Q. D. B. V.

Ein Hundert Drey-und dreyßig Gotteslästerliche / gottlose / schändliche und schädliche / auch unanständige / und theils falsche teutsche Sprüch-Wörter /

Höchst-sträffliche eingeschlichene Redens-Arten / ungeziemende Reime und grobe Gewohnheiten / sammt derselbigen Schrifft- und rechtmäßigen

Wiederlegung /

Dem Unverstande der Welt zu begegnen / und zu bessern Verstande zu bewegen

dargeleget

durch

Ernst MEJSnern.

JENA /
Verlegts Johann Bielcke.

Eisenberg /
Gedruckt bey Jacob Peter Kückelhahnen / 1705.

Q. D. B. V.

An den Wohlgeneigten Leser.

WEr das Wesen dieser Welt in genauen Augenschein nimmt / dem komts zwar anfangs noch zimlich erleidlich / und nicht so gar verkehrt für / wie es doch leider mehr als zu sehr ist / und ist wie mit denen Per-

ſpectiven / dadurch eine Sache ſich zwar trefflich groß praeſentiret/kehret man aber dieſelbe Röhre umb / und ſiehet zum weiten Glaſſe nach dem engen zu/ſo iſt alles gantz anders und viel kleiner/ als es an ſich ſelber iſt; Der Kirchthurm wird wie ein kleines Gefäſſe/der zuvorhero wie ein Berg ſahe/ und das alles machet nur die eintzige kleine veränderung des Ferne-Glaſſes; Und ſo gehet es mit dem Weltweſen auch / allwo viel im Scheine/ wenig aber in der That iſt. Nun wird zwar/

GOtt

GOtt Lob! noch dann und wann/ hie und da eines und das andere verbessert/ es lässet aber auch der Satan niemals nach/ seine unersättlichen Begierden in Wiedereinreißung des Guten forzusetzen.

Unter die Defecte nun/ die allerdings nothwendig zu ziehen sind/ gehören auch allerdings die bösen eingerissenen Sprüch-Wörter uñ Redens-Arten mit/ welche unvermerckt mehr als zuviel durch allzu fruchtbahre Fortpflantzung Schaden thun. Dahero haben auch schon einige Gott-

ſeelige Männer dieſem Ubel vorzubauen ſich bemühet/wie denn der theure JCtus, Herr Ahasverus Fritſchius mit Wiederlegung etlicher angefangen/ Herr M. Gerber in ſeinen unerkanten Sünden auch etwas beygetragen/ und eine Continuation verlanget hat / dahero auch die erſten neunzehen aus obigen beyden Autoribus geborget / und zuſammen gezogen ſind / die andern habe aus mancherley zuſaꝛñen geleſen / und nach richtiger Richtſchnure billich wiederle-

derleget / ſo viel als ein ſolcher enger Raum hat zulaſſen wollen / denn zu verläugnen iſt es nicht / daß eine weit mehrere Correction darauff gehörete / denn etliche ſolche Dinge ſind handgreifflich Gottloß / uñ ſiehet jedermañ die offenbahre Boßheit. Etliche gehen ſachte und etwas verdeckt / und haben dennoch einen zimlichen Gifft in ſich / etliche laſſen ſich zur rechten und zur lincken lencken / nachdeme die Auslegung erfolget. Gleich wie nun ein geſunder

und wachender Menſche balde fühlet / wo es ihm wehe thut / wenn er nur ein wenig verletzet wird ; Alſo wer da mercket und fühlet / daß man für alle unnütze / geſchweige denn Gotteslästerliche Reden am jüngſten Tage Rechenſchafft geben muß / der wird wohl ſehen können / was recht oder unrecht iſt / denn das kan vor itzo allhier nicht geſaget werden / daß alle ſolche böſe Dinge ſolcher Geſtalt beyſammen und gründlich ausgeführet wären / daß nichts mehr zu

be-

berühren übrig sey / indem nur mit diesen wenigen einigen Versuch gethan worden. Unterdessen wird dem Gottliebenden Leser des Herrn Bergmanns Zungen-Sünde/das Fluch ABC des Hn. Albrechts/der Fluch-Spiegel des Herrn Hartmanns recommendiret/als welche fast dergleichen Materien auch tractiret haben/doch auff eine etwas andre Art. Wer nun alles dieses wohl erweget / wird zweifels ohne seine Zunge in bessern Zaume halten und

regieren lernen / aldieweil daran Leben und Todt hanget. Kömmt nun ferner dergleichen bedenckliche Sache vor / so ist das beste Mittel / man examinire solche Dinge gleich und schleunig nach der Vorschrifft Göttliches Wortes und seiner Heil. Gebothe / so kan man bald die andern sündlichen Reden mercken / ohne ferneres Wort-machen / denn hier ist ja schon die Anleitung / die Fortleitung weiset sich selber / wer nur dem Führer

rer / den Heil. Geist folgen will. Unterdessen brauche der wohlgeneigte Leser dieses wenige zu seiner vielen Erbauung / und was ihn etwa noch zu kurtz vorgestellet worden / das vergrössere Er durch Christliches Nachsinnen aufs beste / und gehabe sich in JESU wohl / hier zeitlich und dort ewig. Streite aber auch unterdessen / so viel möglich wieder des Satans Reich / und seine Gehülffen / und rette GOttes / seiner

ſeiner Kirche / und iedermanns Wohlfarth / ſo viel möglich. Amen!

Dat. Meſech am 29. September, als an meinem angebohrnen Namens-Tage Anno 1704 in der Leipziger Herbſt-Meſſe.

Autor.

Alſo

Also folgen die bösen Sprüch-Wörter auf einander.

1. Ein junger Heiliger / ein alter Teuffel.
2. Die Jugend muß verra,en.
3. Gedancken sind Zollfrey.
4. Man kan sich nicht immer an Himmel halten.
5. Wer unter den Wölffen ist / muß mit heulen.
6. Wenig schadet wenig.
7. Wie man in Wald schreyet / so schalt es wieder ꝛc.
8. Was gehet es mich an / wie mein Nechster lebet.
9. Ein jeglicher für sich / GOtt für uns alle.
10. Helffe euch GOtt.
11. Wer die Augen nicht will aufthun / der thue den Beutel auff.
12. Auff eine Lügen gehöret sich eine Maulschelle / ꝛc.
13. Der arme Teuffel / der arme Schelm / die arme Hure.
14. Er muß mir den Halß brechen / oder ich ihm.
15. Der Teuffel hat die Arbeit erdacht.
16. GOtt verzeihe mirs.
17. Du solt nicht ehe ruhen biß die Kuh nieset / ꝛc.
18. Der Teuffel hat alles auf einen Hauffen s. v. geschissen.
19. Thue mir was anders.
20. Wer von Sieben redet lügt gerne.
21. Der HErr behüte deinen Eingang / wenn du Geld hast / ꝛc.
22. Nun ich wills immer leiden / hat doch der HErr Christus auch gelitten.
23. Der Pfarrer hat eine Stunde das Recht / daß er ꝛc.
24. Ich dachte wie Goldschmids Junge.
25. Einen Heyden tragen wir naus / einen Christen bringen wir wieder.
26. Die Frau ist wie eine sehnigte Sau.
27. Die Weiber sind keine Menschen.
28. Muff / Muff / gib nichts druff.

29. Beſſer die Hand in einem Kuhſladen/als in fremdten Gelde
30. So hats die arme Hure um Gottes willen thun ꝛc.
31. Wenn eine Hure von Himmel fällt / ſo fällt ſie auf einen ꝛc.
32. Die Wirthe und die Huren muß man bezahlen ꝛc.
33. Weil die jungen Mädgen währen/will ich keiner ꝛc.
34. Wer eine friſche Hure mit Biere hätte.
35. Sie hat ein Jungfer-Kind bekommen.
36. Er will gerne ſehen was unſer HErr GOtt macht.
37 Der Sonntag iſt meine / den laſſe ich mir nicht ꝛc.
38. Der H. Chriſt iſt in Koth gefallen / ꝛc.
39. Ich bin ein Atheiſte.
40. Laß dich ſtäupen/ ſo bekomſtu Geld/ ꝛc.
41. Ich eſſe was ich mag/und leide was ich ſoll
42. Stille mit der Fiedel/ wir muſſen ihrer noch mehr ꝛc.
43. Ich bilde mir ſo viel ein/als ein anderer / ꝛc.
44 Aller Provit iſt ſuſſe.
44. Wann wir das Schweingen baden/ſolſtu das Leitergen tragen.
46. Siehe da Bruder/ lebſtu auch noch / ꝛc.
47. Wenn der Bauch noch Bier hält ꝛc.
48. Stirb immerhin / ſo begräbt man dich mit der ꝛc.
49. Wenn die Laus in Grind kömmt / ſo iſt ſie ꝛc.
50. Der Prediger / der Pfarrer mag ſchmehlen wie er ꝛc.
51. Ich wollte daß die heiligen Feyertage aus wären.
52. Wehre dich / ſchlag todt / es wird ja ſo ein ꝛc.
53. Klags einem Steine/behalts alleine.
54. Wollen wir Dorff-Teuffel trincken.
55. Wolt ihr mit auf Brockers-Berg.
56. Wolt ihr mit nach N. N. zum Topff-Braten ꝛc.
57. Braucht doch das und das/es iſt kein beſſer Ding.
58. Wenn die Gurcken am beſten angerichtet ſind ꝛc.
59 Die Oſter-Lucie ; der Pfingſt-Lümmel.
60. Was iſt das für ein alter Bachante.
61. Die Pfaffen ſind alle Geitzig.

62. Die

62. Die Pfarrer verlaſſen nichts als Kinder und Bücher.
63. Ich verlaſſe meinen Kindern die gantze Welt.
64. Er iſt verliſchen wie Cantors Fackel.
65. Guter Muth iſt halber Leib/hute dich Narr ꝛc.
66. Armen Leuten muß man geben/daß ſie arm bleiben ꝛc.
67. Herr Schwager.
68. Nimmerthun iſt die gröſte Buße.
69. Er hats hergebetet wie ein Vater unſer.
70. Wiſſet ihr nicht / wie man umb den Altar herum ꝛc.
71. Je/ das tumme Gemächte / das tumme Gezuchte ꝛc.
72. Er iſt ein Narr/ und wenn GOtt ſein Vater wäre.
73. Man muß ſchären wo Haar ſeyn.
74. Es iſt kein Meſſer das ſchärffer ſchiert.
75. Der beſte Bauer iſt ein Schelm.
76. Wenn der Bauer nicht muß/ ſo regt er weder ꝛc.
77. Läugne wacker und bleib dabey.
78. Gezwungen Eyd/ iſt GOtt Leid.
79. Thut immer ein Eydgen hin / ꝛc.
80. Er iſt ein Grillenfänger.
81. Wer hat das und das gekaufft/daß es ſo und ſo ꝛc.
82. Ich will mir ein Loch laſſen durch die Naſen ꝛc.
83. Aus den Augen/aus dem Sinn.
84. Das war ein Gleichnüß wie vom Säemanne!
85. Sieben Weiber werden ſich umb ein paar Manns ꝛc.
86. Und er ſoll dein Narre ſeyn.
87. Ich bekam ein hauffen loſe Worte ꝛc.
88. Ich dachte das Rothkähligen wäre aus der Stube ꝛc.
89. Ich bin doch die erſte nicht / die es verſehen hat.
90. Zu geſchehenen Dingen ſoll man das beſte reden.
91. Der Teuffel hat mich doch geritten / daß ich das ꝛc.
92. Ich bin doch in einen ſolchen Zeichen gebohren.
93. Die Stieffmütter ſind am beſten in grünen Kleidgen.
94. Wir ſind alle arme Sünder.
95. Nun ihr Herren iſts recht/wenn ichs Geld gegeben ꝛc.
96. Er muß noch viel belecken / was ich ꝛc.
97. Hänge den Mantel nach dem Winde ꝛc.

98. Je

98. Je krümmer Holtz/ je beſſer Krücke ꝛc.
99. Wie machen es die faulen Magde/ ꝛc.
100. Wer ſich geſtern gehenckt hätte/ wolte heut gern ꝛc.
101. Iſt doch ein Wort kein Pfeil.
102. Waren ſie nicht gute Freunde.
103. Er fährt auff wie ein F. im Bade.
104 Es wird manch gut Pferd gefreſſen.
105. Iſt doch einmahl nicht offt und zweymahl nicht ꝛc.
106. Wenn ich Hamburg hätte/ ſo wolte ich o in Pariß ꝛc.
107. Kurtze Predigten und lange Bratwürſte haben ꝛc.
108. Muß man denn das Käße und Brod auch anbeten?
109. Wenn GOtt will einen Narren haben/ ſo macht ꝛc.
110. Wem die Pferde wohl ſtehn/ und die Weiber ꝛc.
111. Meine willige Dienſte zuvor.
112. Wo der Teuffel nicht hin kan/ ſo ſchickt er eine ꝛc.
113. Wenn die alten Jungfern keine Freyer bekomen ꝛc.
114. Je verzweiffelt!
115. Lucas ſchreibet nichts hiervon.
116. Aus viel Beuteln iſt gut Geld geben.
117. Bürgen ſoll man würgen.
118. Ein Prieſter muß einen Teuffel haben/ ꝛc.
119. Einen Schelm höre ich.
120. Wer/ der/ Er muß heute morgen/ oder ꝛc.
121. Ich dancke GOtt daß ich noch den Scherwengel ꝛc.
122. Laß mich nur zu ihm kommen/ ich will ihm die ꝛc.
123. Wer nicht hat zu ſchicken und zu ſchaffen/ ꝛc.
124. Es iſt das meinige/ ich mag es hin thun wo ich will.
125. Der liebe GOtt hat uns gar fein geſegnet ꝛc.
126. Ich könte es nicht laſſen/ wñ weñ einer mit einem ꝛc.
127. Man ſolte lieber einem Hunde das Brod geben/ ꝛc.
128. Die Junge-Frau ſitzt nicht auf Eyd und Pflicht.
129. Ach GOtt ſtraff mich nimmermehr.
130. Ich wills H. Abendmahl drauf nehmen/ wenn es ꝛc.
131. Juriſten falſche Chriſten.
132. Man muß denen Doctorn die Tains-Käuſe ꝛc.
133. In cauſa Geld muß man ſich kein Gewiſſen ꝛc.

1. Ein

I.

Ein junger Heiliger / ein alter Teuffel.

DJß iſt ein ſehr böſes und verführiſches Sprüchwort. Billich ſaget man darꝛegen / und wird zehenmahl eher wahr / wer nicht in ſeiner Jugend der Gottſeligkeit nachjaget / der wird gemeiniglich ein Teuffel / das iſt / gottloß in ſeinem Alter / denn es heiſt : jung gewohnt / alt gethan. Niemand kan zu zeitlich fromm ſeyn / darum ſoll man / ſo bald es möglich iſt / die Jugend zur Gottſeligkeit anhalten / denn wie man einen Knaben gewöhnet / ſo läſt er nicht darvon / wenn er alt wird / Prov. 22. Jacob / Joſeph / Daniel / der junge Tobias und Timotheus waren ſtracks in ihrer Jugend gottſelig. Ein jedweder Menſch ſoll in ſeiner Jugend fromm / bey wachſenden Jahren frömmer / und im Alter am allerfrömſten ſeyn / denn wir müſſen von Tage zu Tage in der Gnade Gottes / und in dem Erkäntniß des Herrn Chri-

sti wachsen / biß wir endlich / so viel möglich / vollkommen werden.

II.

Die Jugend muß verrasen.

MIt diesem verkehrten Sprüchworte entschuldigen viele Eltern die Boßheit und den Muthwillen ihrer Kinder / müssen aber zuletzt manchesmahl die Hände über dem Kopffe zusammen schlagen / und allzuspät bereuen / daß sie ihren Kindern in der Jugend so viel nachgesehen haben. Die Jugend ist zwar eitel / jedoch muß man derselben nicht den Zaum zu weit lassen / denn hier heists abermahl: Jung gewohnt / alt gethan. Beuge vielmehr deinem Sohne den Halß / weil er noch jung ist. Sirach. 30. v. 12. Es ist eine herrliche und hochlöbliche Sache vor junge Leute / wenn sie in der Jugend fromm seyn / und GOtt fürchten. Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend / ehe denn die bösen Tage kommen / und die Jahre herzutreten / da du wirst sagen / sie gefallen mir nicht / Pred. Salom. 12. v. 1. Die Jugend ist ebenfalls auch eine gute und beqveme Zeit GOtt zu dienen; Aus zehen wird kaum einer / und aus hundert werden kaum zehen gefunden / die sich bekehren / wenn sie nicht in ihrer Jugend wohl angewehnet werden; Junge Leute haben zu bedencken / daß sie so wohl der Tod unvermuthet anfallen / und

und hinwegreiſſen könne / als die Alten / ſie haben darüber kein Privilegium. Man trägt ſo bald eine Kälber-Haut zu Marckte / als eine Küh-Haut. Junge Leute haben ferner zu bedencken / daß die Zeit ein köſtlich Talent ſey / davon ſie dermahleinſten Rechenſchafft geben müſſen; Darum bittet David den HErrn / daß Er nicht gedencken wolle der Sünde und Ubertretung ſeiner Jugend / Pſ. 25. Junge Leute haben zu bedencken / wenn ſie in ihrer Jugend fromm ſeyn / und die Sünde meiden / ſie deſto weniger Sünde dermahleinſten werden zu verantworte haben. Darum vermahnet S. Paulus den jungen Timotheum und ſpricht: Fleuch die Lüſte der Jugend / jage aber nach der Gottſeligkeit / 2. Tim. 2. Wohl dem Menſchen / der in dem Frühling ſeiner Jugend den HErrn ſuchet / der wird es nicht allein in dem Alter / ſondern auch dermahleinſt in der Ewigkeit zu genieſſen haben. Das ſtimmet aber gar nicht überein / mit dem gemeinen Sinn und Meinung. Junge Leute / und die meiſte Jugend / die da meinen / um die Religion, pietät und Gottesfurcht / müſſen ſie ſich erſt bemühen / wenn ſie nun alt werden / und weil ſie noch jung ſind / müſſen ſie der Welt Lüſte genieſſen / hernach aber müſſen ſie erſt anfangen GOtt zu dienen. In der irrigen Meinung ſtecken ſie manchsmahl allzutieff / daß ſie gedencken / es ſey für ſie zu frühe / um die Religion und den Gottes-Dienſt ſich viel zu bekümmern / und

zu bemühen / zu der Sorge und Bemühung können ſie noch zeitig genug kommen. Aber wer hat jungen Leuten ein Alter zugeſagt?

III.

Gedancken ſind Zoll-frey.

Dieſes Sprüchwort haben viele in ihrem Munde / und ſuchen damit ihre fleiſchlichen Begierden und innerliche verborgene Lüſte / auch wohl den Zweiffel in der Religion zubemänteln / da doch ſolches nur auf gewiſſe maſſe zu verſtehen / daß nemlich ſo weit vor Menſchen die bloſſen Gedancken frey ſeyn / daß ſolche weilen ſie dem Menſchen verborgen / von der weltlichen Obrigkeit nicht / wie die That und die Wercke / beſtraffet werden können / dahero der Juriſten Regul: Cogitationis pœnam nemo patitur. Aber in dem Chriſtenthum / und vor Gottes Gerichte iſt diß Sprüch-Wort gantz falſch. Es müſſen die Menſchen ſo wohl für die böſen Gedancken / als auch für die Wercke GOtt Rechenſchafft geben. Böſe Gedancken ſind vor Gottes Gerichte auch verantwortlich. Aus dem Hertzen / ſpricht unſer Heyland / kommen arge Gedancken Matth. 15. v. 19. Niemand gedencke arges im Hertzen / wie der ſeinen Nechſten. Es iſt ein allſehendes Auge im Himmel / für welchem die finſtere Nacht wieder helle Tag iſt / welches unſere Gedancken von

ferne

ferne ſiehet/und kennet/und unſere unerkante Sünde ins Licht / für ſein Angeſicht ſtellet / darum müſſen wir am letzten Tage des Gerichts Gottes/ ſo wohl von unſern Gedancken / als von unſern Worten und Wercken genaue Rechenſchafft geben; Alles was ſündlich iſt/daran hat GOtt einen Greuel. Wenn nun die Gedancken der Menſchen allerdings auch böſe und ſündlich ſind / ſo ſeynd ſolche ebenfalls auch ſtraffbar / das Wort Gottes beurtheilet ſie nicht anders / weil ſie den Menſchen ſo wohl als die Wercke verunreinigen. So ſage nun niemand ferner / das Gedancken zoll-frey ſeynd / ſondern hüte ſich / und bewahre ſein Hertz mit allem Fleiß/ daß nicht ſündliche und böſe Gedancken darinnen auffſteigen / und ſein Hertz verunreinigen / oder gar zu böſen Thaten ausbrechen.

IV.

Man kan ſich nicht immer an den Himmel halten.

Alſo reden die Welt-Kinder / wenn man ihnen ſaget / daß ſie ſtets in der heiligen Furcht Gottes wandeln / und alles ſündliche Weſen fliehen / und meiden müſſen/ſie halten es für eine unnöthige Præciſität / ſich immer in der Gottſeligkeit und guten Wercken zu üben / und die jenigen / die

alſo reden und thun / halten und ſchelten ſie vor Præciſiſten/ Sönderlinge / melancholiſche Sauer-Töpffe / Heuchler / und Schein-Heilige / die den Heiligen die Füſſe abbeiſſen wollen. Aber das iſt ein ſehr böſes und ſchändliches Sprüch-Wort / welches von keinen Chriſten-Menſchen gehöret werden ſoll. Chriſten reden nicht alſo/ ſondern fleiſchliche Weltlinge / die irrdiſch geſinnet ſeyn / die in der Welt-Liebe gantz erſoffen/ und ſich der Welt gleich ſtellen; Chriſten wiſſen aus Gottes Heil. Wort / daß die heilige Præciſität/ die Genauheit des Chriſtenthums / da alle Gedancken/ Worte / Geberden und Wercke gar genau und accurat müſſen beobachtet werden / von GOtt zum höchſten anbefohlen / und geprieſen wird / daß ſie ſich ſelbſt verläugnen / den Himmel mit Gewalt einnehmen/ und trachten durch die enge Pforte einzugehen / und ſtets auf dem Wege der Heiligkeit zu wandeln; Sie wiſſen das niemand zu fromm/ heilig und gottſelig und zu überflüſſig præciſ leben könne / weil man in tauſenderley Stücken und Dingen in der Ubung des wahren Chriſtenthums zu kurtz komme / dahero man immer in der Gottſeligkeit wachſen/ und völliger und eiffriger werden müſſe.

V. Wer

V.

Wer unter den Wölffen iſt/ muß mit heulen.

AUch dieſes Sprüch-Wort hat der Satan erdacht/ und gereichet GOtt zum Hohn und Schmach/ ja den Unvorſichtigen zur groſſen Verführung und Schaden/ und zu zeitlichen und ewigen Verderben/ wenn ſie ihr gottloſes Weſen/ da ſie ſich der Welt gleichſtellen/ damit entſchuldigen wollen. Wenn nun ein frommer und gewiſſenhaffter Chriſten-Menſch in eine Geſellſchafft geräth/ da man ungebührlich lachet/ ſchändlich ſchertzet/ gottloß ſpielet/ unzüchtig tantzet/ beſtialiſch ſäufft/ und allerley Uppigkeit treibet/ und ſitzet derſelbe darbey ſtille/ will nicht mitmachen/ ſondern euſſert ſich ſolcher Welt-Eitelkeiten/ und hat einen Verdruß und Eckel daran/ ſo muß er manches mahl hören/ daß man zu ihm dieſes Sprüch-Wort ſagt: Ulula cum lupis, cum qvibus eſſe cupis: Wer unter den Wölffen iſt/ muß mit heulen; Wer nicht mit macht/ wird ausgelacht/ drüm wird ein ſolcher Menſch gemeiniglich von der Geſellſchafft/ die der fleiſchlichen Freude und Ergötzlichkeit nachhanget/ verhönet/ verſpottet/ und verlachet; Hat man ſich alſo wohl in acht zu nehmen/ daß man nicht unter dergleichen gerathe. Es iſt ſehr gefährlich/ daß

man nicht angeſtecket werde / und mit den Wölfſen heulen lerne: Wer Pech angreifft / der beſudelt ſich / und wer mit hoffärtigen Leuten umgehet / wird ſtoltz. Die Geſellſchafft der Welt-Menſchen / hat eine ungemeine anreitzende Krafft / wordurch die Seelen der Frommen vergifftet und verderbet werden; So iſt nun am rathſamſten und ſicherſten / daß man von ſolcher Geſellſchafft weg bleibe / oder wenn man mit ſolchen Leuten je umgehen muß / daß man keine vertrauliche Freundſchafft mit ihnen halte / nicht lange bey ihnen verbleibe / und ihnen zu Gunſt oder Gefallen nichts thue / welches das gute Gewiſſen verletzt / und dem Chriſtenthume übel anſtehet. Paulus ſpricht: Stellet euch nicht dieſer Welt gleich / Röm. 12. Machet euch nicht theilhafftig fremder Sünden / 1. Tim. 5. Lauffet nicht mit ihnen / in daſſelbe wüſte unordige Weſen 1. Petr. 4. Sondern laſſet euer Licht leuchten für den Leuten / daß ſie eure gute Wercke ſehen / Matth. 5. Loth wohnete unter denen unzüchtigen Sodomitern / Joſeph unter denen abgöttiſchen Egyptern / Daniel unter denen Chaldeern / ſie blieben aber fromm / und haben mit dieſen Wölffen nicht geheulet. Drum ſiehe du zu / ob du mit dieſer Entſchuldigung vor Gottes Gericht beſtehen wirſt / wenn du ſageſt: HErr / ich war unter den Wölffen / ich muſte mit heulen.

VI. Wer

VI.

Wenig ſchadet wenig.

DIß gemeine Sprüch-Wort iſt falſch / wenn man es zur Sünde deuten will; Daß nemlich wenig/wenig ſchade / denn wenig ſchadet offtmahls gar viel / das wenige greifft vielmahls gar weit um ſich. Ein Räuſchgen gehet wohl hin/ ſpricht mancher/was iſts um einen Rauſch / wenn ich mich nur nicht blind voll ſauffe? Ein anderer ſpricht/was vermag ein wenig Schertz und Kurtzweil/wenn ich nur keine grobe Unzucht begehe. Es ſind peccatilla, was kan es ſchaden / wenn man ſchon ein wenig leichtfertig in Worten und Geberden iſt / wenn man es nur nicht zur That kommen läſt? Was benimmet es meiner Ehre/wenn ich ſchon ein wenig mit andern verlarvt und vermaſchckt herumſpringe und tantze? Wenn ich ſchon ein frölich Welt-Liedgen ſinge / und andere Geilheit und Fürwitz übe / ſo lang ich nichts mehr thue/wenn ich ſchon mit Dina herumſchweiffe/ſpatziere und mich recht erluſtire / ſo lange ich nicht wie ſie/zur Huren werde? Das kan nicht viel zu bedeuten haben / wenn ich ſchon ein paar Hellergen mehr auf das Maaß ſchlage/als es in meinem Gewiſſen werth iſt / und als der rechtmäſſige Gewinn erfordert / ſo lange ich die Waare nicht verfälſche/und alles drey/vier/ſechs und zehenfach bezahlet

zahlet nehme? das würde noch alles zu passiren seyn. Also betrügen sich die Menschen mit dem Modico, mit dem Wenigen / mit den vermeinten peccatillis und kleinen Sünden. Ein klein Ding / bleibet zwar ein klein Ding; aber ein Ungehorsam ist so sündig / als der andere / es sey die Sache klein / oder groß. Treu oder Untreu in einem kleinen Dinge ist kein klein / kein schlecht / sondern ein grosses Ding / denn Gottes Befehl bindet unsern Gehorsam zu dem kleinen so wohl / als zu dem grossen. Dannenhero ist keine Sünde vor so klein und gering zu schätzen / dadurch GOtt nicht beleidiget / und unsere Seele in Gefahr dadurch gesetzet wird. Ob du gleich diese und dergleichen Sünde nur für Peccatillen, Sündgen und Sand-Körnlein achtest / so wird doch der Sand schwer genug seyn / dich in das Verderben zu versencken. Ein Schiff kan eben so wohl zu Grunde gehen / wenn man die kleinen Risse nicht stopffet / als wenn man das Wasser zu grossen Löchern hinein lauffen lässet; Ja die vermeinten Peccatilla und kleine Sünden sind noch gefährlicher / als die groben Laster / weiln man jene nicht groß achtet / und dahero aus kleinen Sünden die allergrössesten und schwereſten mit der Zeit werden. So stopffe nun deine Ohren für der betrüglichen Syrenen-Stimme. Ey nur noch ein wenig Kurtzweil / nur ein wenig Ergötzlichkeit / noch ein wenig Eitelkeit / noch ein wenig Vortheil /

noch

noch ein wenig getruncken / geſpielet / gewuchert / ꝛc. Denn wenn wir der Sünde einmahl Gehorſam leiſten in ihren Lüſten / ſo können wir hernach gar kein Maaß / Ende / noch Ziel halten. Es gehet mit der Sünde / wie mit dem Eſſen / ein Biſſen zeucht dem andern nach. Man hüte ſich für dem erſten Anbiß / damit wir nicht lüſtern werden.

VII.

Wie man in Wald ſchreyet / ſo ſchalt es wieder herauß.

MIt dieſem böſen Sprüch-Wort pflegen die Menſchen ſich zu entſchuldigen / wenn ſie dem Nechſten Schmach und Schelt-Worte mit Schelt-Worten vergelten / dahero kommen die hitzigen unchriſtlichen Retorſiones, oder ſo genante Ehren-Rettungen / welche Gewohnheit die heutige Welt-Grund-Suppe ausgeprütet hat / zum Beweißthum / daß es recht und wohl zugelaſſen ſey / dem Nechſten zu thun / wie er uns thue. Daher heiſt es: Wer mich einen Hundsfutt heiſſet / den heiſſe ich wieder ſo / und ſage contra. Aber Chriſti Wort und Exempel lehret uns viel ein anders: Segnet die euch fluchen / bittet für die ſo euch beleidigen. Es ſoll gar nicht gehen nach dem Sprüch-Wort: Wie man ins Holtz ruffet / ſo wird ihme geantwortet; Es heiſſet nicht einen Hundsfutt

hör

hör ich/einen Schelm höre ich; Alles dieſes iſt von der Welt und von dem Argen. Gottes Wille iſt diß: Vergeltet nicht Böſes mit Böſem/noch Schelt-Wort mit Schelt-Wort 1. Pet. 3/9. Laß dich nicht das Böſe überwinden/ ſondern überwinde das Böſe mit Gutem Rom. 12/21. Diß Sprüch-Wort der Welt-Kinder bringet viele böſe Früchte/ Rachgierigkeit/ Verbitterung/ Zorn/ Hader/ Zanck/ Haß/ Feindſchafft/ ja öffters Mord und Todſchlag. Ein bitter Wort iſt ein leicht Windgen/verwundet aber ſehr/es fähret ſchnell heraus/ wird aber nicht bald wieder zurück gezogen/ es iſt bald geredet/und nicht bald vergeſſen/ aus einem kleinen Fünckſein kan bald ein groſſes Feuer werden. So ſoll nun unter wahren Chriſten ſolch Sprüch-Wort: Wie man in den Wald ſchreyet; nicht gehöret/ ſondern vielmehr an deſſen ſtatt/ das vergeltet nicht Böſes mit Böſem practiciret werden. Sprichſt du: Ja/ hat doch Simſon auch ſo geſagt: Wie man mir gethan hat/ ſo habe ich ihnen wieder gethan/ Jud. 15. das iſt ja eben ſo viel/ als: Wie man in den Wald ſchreyet/ ſo ſchalt es wieder herauß. Antwort: Wenn du wirſt ein Simſon ſeyn/ als denn kanſtu auch ſo ſagen. Simſon war keine Privat-Perſon/ ſondern von GOtt zum Heylande ſeines Volcks erwecket/ ſich an denen Philiſtern zu rächen/ darum dürffen ich und du auf Simſons Exempel uns gar nicht beruffen/ſondern es muß mit uns heiſſen/ wie

Chry-

Chryſoſt. ſaget: Das iſt die höchſte Weißheit/ Böſes empfangen/ und Gutes dafür thun.

VIII.

Was gehet es mich an/ wie mein Nechſter lebet.

DJeſe Rede höret man öffters/ und bezeuget die Erfahrung/ daß leider! ſehr wenig heutiges Tages gefunden werden/ die ſich um die Seligkeit ihres Neben-Chriſten groß bekümmern/ und dahin trachten/ wie etwan derſelbe von dem Irrwege ab/ und auf den rechten Weg gebracht werden möchte/ diß iſt aber der Chriſten Pflicht/ und Brüderlichen Liebe ſchnur ſtracks zu wieder. Ein Chriſt ſoll des andern Lehrer und Ermahner ſeyn/ wenn es die Noth erfordert/ und die Gelegenheit an die Hand giebet; Bauet einer den andern 1. Theſſ. 5. ſpricht der Apoſtel. Lehret und vermahnet euch ſelbſt unter einander/ Vermahnet die Ungezogenen/ tröſtet die Kleinmüthigen/ traget die Schwachen; 1. Theſſ. 5. Laſſet uns untereinander ſelbſt wahr nehmen/ mit Reitzen zur Liebe und guten Wercken/ Ebr. 10. Sehet zu/ daß ihr etliche mit Furcht ſelig machet/ und rücket ſie aus dem Feuer. Sogedencke nun niemand/ was gehet es mich an/ wie mein Nechſter lebt? Wer andern/ ſo viel an ihme iſt/ in Sünden nicht wehret/ und durch die Finger ſiehet/ den er doch beſſern

beſſern könte / der macht ſich theilhafftig fremder Sünden und Straffen / denn er verurſachet / daß der gantze Leib der Kirchen von Böſem angeſtecket / und ſchadhafft werde. Ein Chriſt muß nicht gedencken: Was frage ich darnach / wo der oder der bleibt; Denn wir müſſen wegen unſers Nechſten nicht ohne Sorge ſeyn.

IX.

Ein jeglicher für ſich / GOtt für uns alle.

Alſo redet und thut die Welt. Wer hat / der hat / wer leit der leit. Es iſt aber ein recht verkehrtes / und der wahren Gottſeligkeit gantz zuwieder lauffendes Sprüchwort. Wir Chriſten ſind unter einander Brüder in Chriſto / und unter einander Glieder an ſeinem Leibe / wir werden unterrichtet und ermahnet / einander brüderlich zu lieben / für einander zu ſorgen / und mit denen Gaben die uns GOtt verliehen / einander zu dienen; Einer des andern Laſt zu tragen / nicht zu ſuchen / was unſer / ſondern was des Nechſten iſt. Denn die Liebe ſuchet nicht das Ihrige. Wenn aber diß Sprüchwort gelten ſoll / und ein jeglicher nur für ſich ſeyn / und auf ſeinen eigenen Nutzen ſehen will / ſo wird das Gebot von der Liebe des Nechſten dadurch caſſiret / und auffgehoben / wie es denn leider! heutiges Tages dahin kommen iſt / daß

daß wo man nicht mit dem Munde diß Sprüch-wort redet / doch im Hertzen alſo gedencket / und in der That bezeuget. Uberall iſt lauter Eigen-Liebe / lauter Eigen-Nutz zuſpüren / diß ſind die zwey Götzen / die der groſſe Welt-Hauffen anbe-ket. Rips raps in meinen Sack / ein ander mag haben / was er will. Ein jeglicher ſorget nur für ſich / es mag der arme Nechſte was haben oder nicht / da mag er zuſehen / wie er ihme rathe und helffe. O des unchriſtlichen liebloſen Chriſten-thums.

X.

Helffe euch GOtt.

MIt dieſen Worten werden offtermahlen ar-me Leute von den Thüren der reichen Raba-liſten und Geitz-Hälſe abgewieſen ; Man ſolte aber der Worte des Apoſtels Jacobi ſich erin-nern / da er ſagt : Was hilffts / ſo jemand unter euch ſpreche zu ſeinem Bruder / oder Schweſter / der bloß wäre / und Mangel an der täglichen Nah-rung hätte / GOtt berathe euch / und ſättiget euch / gebet ihnen aber nichts / was des Leibes Noth-durfft iſt / was hülffe ſie das ? Jac. 2. S. Petrus ſprach zum lahmen Bettler : Silber und Gold habe ich nicht / was ich habe / das gebe ich dir / Act. 3. Aber unſer Leben / wo nicht unſere Lip-pen ſprechen das Gegentheil ; Erbarmen und Mit-

Mittheilen haben wir nicht / und Gut und Korn / das wir haben / geben wir nicht; Aber was saget der Geist Gottes hierzu: Wenn jemand dieser Welt Güter hat / und siehet seinen Bruder darben / und schleust sein Hertz für ihm zu / wie bleibet die Liebe Gottes in ihm? Wer seinen Bruder nicht liebet / der bleibet im Tode / 1. Joh. 3. Lieben sollen wir unsern Nechsten / nicht mit Worten / noch mit der Zungen / sondern mit der That / und mit der Warheit: Es ist nicht genug / daß man mit dem Munde / das GOtt helffe euch / spreche / sondern / daß man auch dem armen Nechsten selbst in der That helffe / und ihme nach Vermögen gutes thue.

XI.

Wer die Augen nicht will auffthun / der thue den Beutel auff.

Dieses Sprüchwort gebrauchen sich gemeiniglich vortheilhaffte betrügerische Leute / wenn sie im Handel und Wandel / kauffen und verkauffen / tauschen und dergleichen ihren Nechsten / der ihnen aus Einfalt getrauet / und geglaubet / übern Steck gestossen / ihme etwas zu theuer angehenget / schlimme und lose Waare vor gute verkaufft; Es hätte derselbe die Augen besser aufthun / und nicht alles glauben sollen; Narren muß

man

man die Kolbe lauſen/ und damit gedencken ſie ihre gebrauchte Trügereyen und vortheilhaffte Griffe zu rechtfertigen. Iſt faſt auch/ wie etwas anders geſaget wird: Wenn die Narren und die Kinder zu Marckte gehen/ ſo kauffen die Krämer Geld/ und hangen etliche dermaſſen feſte an dieſen gewohnten Dingen/ daß ſie ungeſcheuet dabey verbleiben/ die Einfältigen müſte man durch Schaden klug machen. Aber das mag vor der Welt/die gantz im Argen ligt/ ſo hin paſſiren/denen aber/ die rechtſchaffene Chriſten ſeyn wollen/ ſtehet ſolches gar übel an; Wo bleibet alſo die chriſtliche Liebe? Wo Chriſti Regel: Was ihr wollet/daß euch die Leute thun ſollen/daß thut ihr ihnen auch? Es iſt heydniſch und nicht chriſtlich. Der Apoſtel des HErrn lehret uns viel anders: Niemand ſpricht er/ vervortheile ſeinen Bruder im Handel/denn der HErr iſt Rächer über das alles. Die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben. 1. Cor. 6. Was dein Nechſter entweder aus Unfürſichtigkeit/ oder/ daß er die Sache nicht verſtehet/ nicht ſiehet/ das ſolſtu ihm weiſen/ und bedencken/ daß er dein Bruder/dein Fleiſch und Blut ſey.

XII.

Auff eine Lügen gehöret ſich eine Maulſchelle/oder ein Dolch.

SO reden und thun die ſtoltzen Welt-Kinder/

wenn ſie etwan von andern Lügen geſtrafft werden; Sie meinen / ihre Ehre und Reputation fiele gantz dahin / wenn ſie nicht ſolche auf das ſchärffeſte rächeten. Aber Chriſten reden und thun/was ihres HErrn und Meiſters Chriſti Lehre und Exempel gemäß iſt. Ich ſage euch/daß ihr nicht wiederſtreben ſolt dem Ubel / ſondern/ ſo dir jemand einen Streich gibt auff deinen rechten Backen/dem biete den andern auch dar/ Matth. 5. Niemand ſoll ſich ſelbſt rächen / ſondern im Gedult die Rache GOtt/und der Obrigkeit / die das Schwert nicht umſonſt führet/ Rom. 13. befehlen. Wer ſich rächet / ſpricht der weiſe Sirach/an deme wird ſich der HErr wieder rächen ; Der Menſch iſt Fleiſch und Blut / und hält den Zorn/ wer will denn ihm ſeine Sünde vergeben / Sirach 28. Chriſtus der Sohn Gottes hat uns ein Fürbild gelaſſen / daß wir ſeinen Fußſtapffen nachfolgen ſollen / welcher nicht wieder ſchalt / da Er geſcholten ward/nicht drohet / da er litte / ſondern ſtellet es deme heim / der da recht richtet. Man ſchalt Ihn einen Lügner / einen Samariter / ja einen Teuffel / welches Er alles mit unausſprechlicher Gedult erlitte/uns Chriſten zum Exempel/daß wir auch Sanfftmuth von Ihme lernen / und das Ubel mit Gedult vertragen ſollen.

NB. Dieſes Sprüchwort kan auch auf eine andere Art wiederleget werden. Denn weil es ſeinen Urſprung von denen alten Teutſchen herbe-

kommen

kommen hat / als welche die Lügen ſehr hart beſtrafft haben / ſo kan doch ſolches unter Chriſten gar nicht gelten / als welche eine noch nicht ſattſam geprüfte Unwarheit mit ſo harter Straffe zubelegen / nicht befugt ſind. Iſt aber ja die Unwarheit klar und offenbahr / ſo gehöret darauf vielmehr eine gute und nachdrückliche correction, alß Dolch und Maulſchellen.

XIII.

Der arme Teuffel / der arme Schelm / die arme Hure.

HJermit will mancher ſein Mitleiden gegen andere bezeugen / und ſoll noch darzu gar fein und wohl geredt ſeyn. Nun haben zwar wohl die Verliebten und Liebhaber / allerley ſeltzame Titul / wormit ſie ihr geliebtes zu benennen pflegen / als mein Kätzgen / mein Mäußgen / ꝛc. welches doch auch ſeltzam genung zuhören iſt. Alleine der Schelm- und Huren-Titul kan nichts mitleidiges anzeigen. Noch unchriſtlicher iſts: Einen Menſchen einen tummen Teuffel zu nennen / denn da iſt unzeitiger Zorn / Gifft und Galle / auch unvorſichtiger Zungen-Gebrauch zugleich beyſammen. Der HErr Chriſtus ſchalt ſeinen Verräther Judam / als das Kind des Teuffels / einen Teuffel / weil Er wohl wuſte / daß er ein

ewiger Höllenbrand werden würde; Einen Chriſten-Menſchen aber / bey welchem Hoffnung iſt / daß Er ein Kind der ewigen Seeligkeit werden könne / ſo unvorſichtig und plumper Weiſe einen Teuffel zu nennen / iſt gantz gottloß. Ach / was iſt doch dieſes für eine unchriſtliche eingeriſſene Weiſe! Bedencket doch / wer der Teuffel iſt? er iſt nicht nur unſer abgeſagter Feind / der brüllende Löwe / der uns Tag und Nacht zu verſchlingen ſuchet / ſondern er iſt auch Gottes ärgſter Feind / er iſt der allerunſauberſte Geiſt / der an der allerabſcheulichſten Unfläterey ſeine Luſt und Freude hat: Er iſt der allergrauſamſte Tyrann / der die Menſchen / über die er Gewalt kriegt / auff das ſchrecklichſte peiniget: Bedencket hingegen / was der Menſch ſey? Ein Geſchöpff nach Gottes Bilde: Iſt er fromm / ſo iſt er ein lebendiger Tempel des heiligen Geiſtes: fället er in Unglück / ſo iſt er des HErrn JEſu Creutz-Träger / und dabey ein liebes Kind Gottes. Wie unziemlich iſt es demnach geredet / wenn man von dem Nechſten / ob gleich guter Meinung und mitleidend ſaget: Der arme Teuffel? Du ſprichſt: Es iſt deßwegen nicht böſe gemeinet: Ich gläube es wohl / aber es iſt doch nicht recht geredet: Kinder Gottes ſind nicht arme Teuffel. Der Teuffel iſt arm / denn er hat weder Leib noch Seel / pfleat man zu ſagen / noch beſſer aber wäre es geſagt: Er hat kein Gnade Gottes und keinen Himmel zu hoffen / darum

iſt

iſt er arm. Aber ein Chriſt hat Leib und Seele/ er hat auch Verheiſſungen von der Gnade Gottes und dem Himmel/ſo iſt er ja kein armer Teufſel. Man ſolte auch dem Teuffel nicht die Ehre/ und dem Menſchen nicht die Schmach anthun/ daß des Teuffels Nahmen einem Chriſten gegeben würde / es geſchehe nun im Schertz oder Ernſt. Wäre es nicht beſſer/ man ſpräche: Du armer unglückſeliger Hiob; Du wohlgeplagter David; Du armes betrübtes Kind Gottes; Du armer Creutz-Träger Chriſti / oder du armer Tropff / und ſo fort / als daß man ſagt: Du armer Teuffel. So ſagte GOtt nicht zu dem armen Jacob/ weil er des Nachts unter freyem Himmel ſchlaffen muſte / auch nicht zu dem alten blinden Tobia. Ingleichen brauchte der barmhertzige Samariter / welcher den verwundeten und halbtoden Jüden auff dem Wege liegend fand / dergleichen Worte gar nicht. Wenn er aber von denen heutigen ungezogenen Leuten wäre gefunden worden / ſo wäre gewiß dieſes das erſte Wort geweſen ſeyn: Je du armer Teuffel / wie biſt du denn zu dieſem Unglück kommen? Aber von allen dieſen leſen wir nichts dergleichen.

XIV.

Er muß mir den Halß brechen/ oder ich ihm.

Iſt eine Rede / daran man gantz eigentlich

erkennen kan/ daß ein ſolcher von dem Teuffel/ als welcher ein Mörder von Anfang iſt/ regieret werde/ Joh. 8. Cain brach ſeinem Bruder den Halß/ aber was hat er für ein Lob in der Schrifft? Kinder Gottes brechen einander nicht die Hälſe/ ſondern machen ſie lieber gantz und heilen ſie. Denn ſie wiſſen/ was der HErr JEſus ſagt: Selig ſind die Friedfertigen/ denn ſie werden Gottes Kinder heiſſen/ Matth. 5. Daraus denn unwiederſprechlich folget/ daß die Halß-Brecher des Satans Knechte ſeyn: Wiewohl ſie ſich für dieſem Vater gar nicht fürchten/ ſie ſind durch ihre ſündige Gewohnheit ſo familiar mit ihm worden/ daß ſie immer ſagen: Des Teuffels bin ich! Ach daß es GOtt erbarme! Ich dachte/ du wäreſt Chriſti und Gottes/ denn Chriſtus hat dich erlöſt und erkaufft mit ſeinem Blut/ und in der Tauffe haſt du ihn angezogen/ ſo ſprichſt du: Ich bin des Teuffels. Ach mit dieſen Worten übertritteſt du deinen Tauffbund dermaſſen/ daß du dein Lebenlang auf den Knien liegen/ und Buſſe dafür thun möchteſt. Huren und ehebrechen/ morden und ſtehlen iſt ſo ſchrecklich nicht/ als die Sünde/ wenn du frevenlich ſageſt: Ich bin des Teuffels. Und dieſer grauſamſte Fluch wird vielmahl gebrauchet/ wenn ſich einer vermiſſet/ dem andern den Halß zubrechen. Wiſſe aber/ ſo du einem andern den Halß brichſt/ der Teuffel dir deinen wiederbrechen könne/ entweder hier zeitlich oder dort ewig/ ja wohl beydes zugleich.

XV. Der

XV.

Der Teuffel hat die Arbeit erdacht.

DIß Sprüch-Wort pfleget das gottloſe und faule Geſinde und andere nachläſſige Arbeiter zu gebrauchen. Iſt aber auch eine ſchreckliche Sünde. Der Teuffel hat den Müſſiggang erdacht/ ſo ſprichſt du/ er habe die Arbeit erdacht. Arbeitſamkeit iſt ja eine Tugend / nun aber kan von dem Teuffel nicht die geringſte Tugend kommen. Will man aber wiſſen/woher die Arbeit komme/ ſo ſpricht ja GOtt der HErr klar/1. Buch Moſe am 3. Im Schweiß deines Angeſichts ſoltu dein Brod eſſen / ja wenn auch gleich Adam und ſeine Nachkommen im Stande der Unſchuld blieben wären/ſo würden ſie doch gearbeitet haben/ob ſchon nicht im Schweiß und ſaurer Mühe/ wie nunmehr nach dem Fall. Siehe nun/wie gottloß du redeſt/ daß du dasjenige / was der heilige GOtt geordnet hat/dem Teuffel zuſchreibeſt. So iſt auch die Arbeit ein ſehr nützlich Ding/ daß dem Menſchen an Leib und Seele dienet/ hingegen Müſſiggang ſchadet dem Leibe und der Seele.

XVI.

GOtt verzeihe mirs.

WIll man einem höniſch begegnen oder ant-

worten / ſo heiſt es: Je GOtt verzeihe mirs. Ich frage dich aber lieber Menſch / verſteheſtu denn das andere Gebot Gottes? Da heiſt es ja: Du ſolſt den Nahmen deines Gottes nicht mißbrauchen. Nun wird ja der Nahme Gottes recht ſpöttiſch genennet / und mißgebrauchet / wenn du ſageſt: Je GOtt verzeihe mirs / es verlohnt ſich wohl die Mühe. Ach / wir ſollen GOtt um Verzeihung / im rechten Ernſt / aus bußfertigem Hertzen / nicht ſo leichtſinniger / höhniſcher und ſpöttiſcher Weiſe / anruffen. Zu dem / ſo hat das GOtt verzeihe mirs eine groſſe Verachtung des Nechſten in ſich / und wird allezeit gebraucht / wenn man eine Sache gering achten und verhönen will / nun aber hat GOtt alle Verachtung des Nechſten bey der Straffe des hölliſchen Feuers verboten / ſo erkenne denn / was vor ein ſündliches Sprüch-Wort das GOtt verzeihe mirs iſt. Es ſtecken in dieſem kleinen Sprüch-Wort zwey groſſe Sünden: Einmahl wird Gottes Nahmen damit gemißbrauchet und verſpottet / der doch ſo heilig iſt / daß Er von uns Menſchen nicht anders / als mit der gröſten Ehrerbietung und Furcht ſoll ausgeſprochen werden: Zum andern wird der Nechſte dadurch wieder die Regel der Liebe verachtet / und höniſch gehalten / und gleichwohl wird das Sprüch-Wort von jungen und alten / kleinen und groſſen / ſtets im Munde geführet. O welche unerkante Sünden ſind das!

XVII. Da

XVII.

Du ſollſt nicht eher reden / biß die Kuhe nieſet / als denn ſolſt du ſagen: Helff dir GOtt / liebe Groſſe-Mutter.

HIerinnen finden wir aber zwey Haupt-Sünden: [1.] Die Verachtung des Nechſten / [2.] Die Entheiligung des Nahmens Gottes. Es nieſet ja keine Kuhe / wie etwa wir Menſchen pflegen zu nieſen / daher iſt nicht anders zu dencken / die groben Leute verſtehen durch das Nieſen / wenn die Kuhe ihren Unflat hinten ausläſſet / da ſoll nun der Menſch Macht haben zu reden / er ſoll die Kuhe vor ſeine Groſſe-Mutter halten / und ehrerbietig zu ihr ſagen: Helffe dir GOtt / ꝛc. Siehe / konte der Nechſte wohl ärger verachtet und verlönet werden? Hernach wird auch Gottes Nahme zum höchſten darbey geſchändet: Helffe dir GOtt liebe Groſſe-Mutter! GOtt hilfft zwar beyde Menſchen und Viehe / und zu rechter Zeit kan man auch wohl dem Viehe wünſchen / daß ihm GOtt helffe; aber zu der Zeit / wann eine Kuhe nieſet und lüfftet / Helffe dir GOtt! zu ſagen / iſt eine ſolche Entheiligung des Nahmens Gotte / daß mans nicht unrecht eine Gottes-Läſterung nennen mag / dafür alle wahre Chriſten ſich entſeen.

XVIII.

Der Teuffel hat alles auff einen hauffen ſ. v. geſchiſſen.

DAmit meynen ſie das Reichthum/ deſſen etwa einer viel hat. Bedencket aber doch um GOttes willen/ was auch dieſes vor gantz unchriſtliche und läſterliche Worte ſeyn? Reichthum kömt von GOtt/ der gibt ſolchen/ wem er will/ frommen und auch gottloſen. Wie haſt du denn ein ſo gar teuffeliſches Hertz/ daß du ſprichſt/ der Teuffel hats auf einen hauffen geſch: Ich mercke wohl/ warum du dieſes ſageſt: Du gönneſt dem Reichen ſein Haab und Gut nicht/ und dein Hertz iſt voller Neid/ da doch Neid und Mißgunſt den Menſchen vom Himmelreich ausſchlieſſet: Du murreſt auch damit wieder GOtt/ und tadeiſt Ihn in ſeiner Weißheit und Regierung/ Er ſolte/ nach deiner Meinung einem nicht ſo viel geben/ ſondern ſein gleich eintheilen; Wenn du aber auch nur reich wäreſt/ ſo würdeſtu wohl zufrieden ſeyn/ und nicht ſagen/ daß es der Teuffel bey dir auff einen Hauffen geſch: habe/ ſondern es würde heiſſen/ der liebe GOtt hat mich geſegnet/ er hat mirs beſcheret/ u.ſ.f. Siehe nun/ wie gar in deinem Hertzen vor teuffeliſche Boßheit ſteckt/ ja das gantze Reich des Satans iſt in dir/

GOtt

GOtt gebe/ daß du es nur nicht zu spät innen werdest!

XIX.

Thue mir was anders:

Oder recht teutsch: Lecke mich im Arsche. Mein Leser/ ihr werdet mir verzeihen: Ihr werdets vielmahl haben hören müssen/ so laßt euch nicht zuwieder seyn/ es auch einmahl zulesen. Es ist aber dieses ein schreckliches Wort/ womit wieder die erste und andere Tafel der heiligen Zehen Gebot gesündiget wird. Wieder die erste zwar/ indem ja der Mensch GOttes Ebre und Bilde ist/ GOtt hat ihn nicht zu dem Arschlecken erschaffen/ sondern darzu/ daß er mit seiner Zungen GOtt lobe und preise/ auch anruffe und bete. Mit seinem Munde und Zunge empfänget der Mensch im heiligen Abendmahl den allerheiligsten Leib und Blut Jesu Christi. Siehe/ welch ein ehrwürdiges und heiliges Ding ist es nun um des Christen Mund/ und du darffst ihm zu muthen/ deinen Unflat zulecken. Wird nicht dadurch GOtt in seinem Ebenbilde selbst geschändet und gelästert? Es ist auch eine schwere Sünde wieder die andere Tafel. Ist nicht der Nechste dein Fleisch und Beine? Soltu ihn nicht lieben und ehren/ als dich selbst? Und aus Zorn und Verachtung soll er das allerunsläubigste Werck thun. Du begehrest es von keinem

nem Viehe / und der Menſch / das edle Geſchöpff ſoll es thun / und deinen verfluchten Unflat lecken. Huc usqve ex Fritzchio & Gerbero.

XX.

Wer von Sieben redet / leugt gerne.

Iſt ein ſehr bekantes eingerißenes Sprüchwort / welches ohne ſatſame Erwegung und Nachſinnen böſe Leute heraus ſtoßen / wenn der ſiebenden Zahle erwehnet wird. Alleine weil die ſiebende Zahle in der H. Schrifft ſehr bekant iſt / und gar offt gebrauchet wird / deswegen auch Numerus ſanctus genennet worden / wie denn der HErr Chriſtus ſo wohl die 7 Bitten im Vater Unſer / als auch ſeine H. 7. Worte am Stamme des Creutzes uns hinterlaſſen hat / vieler andern zugeſchweigen. Als hat der Teuffel der H. Schrifft zum Schimpffe dieſes Sprüch-Wort eingeführet / damit er auch hiermit ſehen laße / daß er ein abgeſagter Feind Gottes und ſeines H. Wortes ſey / und bleibe; ingleichen daß er durch ſolchen Mißbrauch kräfftig ſey in den Kindern des Unglaubens / und bey ungeübten Chriſten / zu ſeiner ſchändlichen Freude / und zu ihrem Leidweſen viel vermöge. Darum thue es nicht mehr / und was du aus Unverſtand gethan haſt / davon enthalte

dich

dich ins künfftige/und nim̃ dich mit deinem Munde und Zunge beſſer in acht.

XXI.

Der HErr behüte deinen Eingang/ wenn du Geld haſt/ und deinen Ausgang/ wenn du bezahlt haſt.

Dieſe ſchändliche Verdrehung und Mißbrauch des bekanten Kirchen- und Seegens-Wunſches ſiehet man gar vielfältig in Gaſthöfen und Schencken/Trinck-uñ Bier-Häuſern/alwo es gemeiniglich über den Stuben-Thüren/ als ein Monitorium und Anrede an die Gäſte angeſchrieben iſt/ und heiſt ſo viel/ als: Haſtu Geld/ ſo biſt du mir lieb/ haſtu keines/ ſo gehe deiner Wege. Schreyet alſo Geld/ Geld/ die gantze Welt/ und iſt davor das meiſte feil. Weñ es heiſt: Herr Wirth/ habt ihr was guts zu freſſen und zu ſauffen/ Kan man auch ein Stübgen alleine haben ꝛc. da iſt Aufwartung genung ꝛc. Was nun zur Gaſtung gehöret/ das bleibet unangefochten/ aber der Mißbrauch dieſer ſchönen Worte iſt ſtraffbar/ und ſoll billich ausgelöſchet werden.

Das ſolſt du wiſſen.

XXII. Nun/

XXII.

Nun ich wils immer leiden / hat doch der HErr Christus auch müßen leiden.

So sagen gottlose Leute / wenn sie gestrafet werden / und müssen vor die begangenen Schandthaten etwas ausstehen; da soll alsdenn gleich des HErrn Christi verdienstliches Leiden ihr Deckmantel ihrer Bosheiten sey. Alleine solche lasterhafftige Leute sollen wißen / daß sie empfangen / was ihre Thaten werth sind / und mögen sich mit dem hohen Erlösungs-Leiden des HErrn JEsu nimmermehr vergleichen. Und also gewöhne dir das böse ab / und übe dich in etwas beßern.

XXIII.

Der Pfarrer hat eine Stunde das Recht / daß Er auf dem Höltzgen / das ist / auf der Cantzel schmälen darff / wie er will / darnach wenn er runter ist / thun wir doch wohl / was wir wollen.

Wer von GOtt nichts hören will / der durch seine

ne Knechte und Mund-Boten zu den Menſchen redet/ den wird auch GOtt wiederum nicht hören/ und erhören. Und das iſt nicht unrecht. Wenn aber die Prediger das Straff-Amt mit gebührendem Eifer führen/ ſo iſts nicht geſchmälet/ ſondern es wird vielmehr aller Nutz der rohen Weltkinder dadurch möglichſt geſuchet/ denn es heiſt: der Gerechte ſchlage mich freundlich/ und ſtrafe mich/ das wird mir ſo wohl thun/ als ein Balſam auf meinem Haupte. Drum gilts nachdenckens.

XXIIII.

Der Pfarrer/ der Vater/ die Mutter/ der Lehrmeiſter ſchmälte was cker/ ich aber dachte wie Goldſchmids Junge/ und wie das Mädgen in der Hölle.

Wie hat denn Goldſchmids Junge/ und das Mädgen in der Hölle wohl gedacht? Antwort: Sie haben grob/ ſäuiſch und unverſtändig genug gedacht/ und wer es nicht weiß/ der frage nicht darnach/ wer es aber weiß/ der breite es nicht weiter aus. Aber was dünckt dich? Soll man denn Lehrern und Predigern/ als welche der Menſchen ihr beſtes ſuchen/ und über ihre Seelen wachen/ mit ſolcher ſündlichen Grobheit begegnen?

Iſt

Iſt das der Danck gegen Vater und Mutter / ihnen die ſchändlichſte Unehre anzulegen ? Haben Lehrmeiſter das verdient / daß ſie ihren Lehrlingen endlich den ſchimpfflichſten Theil des Leibs küſſen ſollen? O ſchäme dich ins Hertze nein !

XXV.

Einen Heyden tragen wir naus/ einen Chriſten bringen wir wieder.

Alſo pflegen gemeiniglich die Einfältigen und tummen Paten bey der Gevatterſchafft zu ſagen/wenn ſie das neugebohrne Kind zur Tauffe tragen/meinende/der Chriſten Kinder würden als Heyden gebohren / und durch die H. Tauffe würden ſie zu Chriſten ; Diß letztere nemlich unſern Anfang des Chriſtenthums in der H. Tauffe/ wiſſen wir unſtreitig aus Gottes Wort / daß wir aber nicht als heydniſche Kinder gebohren werden / weiſſet uns der Heil. Apoſtel Paulus/indem er uns nicht Heyden-Kinder/ ſondern Kinder des Zorns nennet.

XXVI.

Die Frau iſt wie eine ſehnigte Sau.

Unter der ſchwangern Weiber ihre von GOtt

GOtt auffgelegte Geburths-Laſt mag auch wohl die Sehnſucht/welches bey denen Medicis Malacia genennet wird/ mitgerechnet werden/ derer etliche befruchtete Weiber ſich gerne erwehrten/ wann ſie nur konten. Die Erfahrung bezeuget: Daß wenn ſolche Weiber das verlangte nicht erlangt haben/die Frucht ihnen entweder mit Tode abgegangen/oder aber/ ſo ſie ja noch erhalten worden/ bey geſchehener Geburth viel Beſchwerligkeiten nach ſich gezogen haben. Drum trage man doch mit dem armen weiblichen Geſchlechte ein erbarmendes mittleiden/ und gedencke wie ſauer du deiner Mutter worden biſt.

XXVII.

Die Weiber ſind keine Menſchen.

SO iſt deine Mutter gewiß eine Sau geweſt/ Gottes Geſchöpffe und unſere Mütter ſollen wir ſo ſchimpfflich nicht halten. Ja wie hoch verſündiget man ſich auch durch ſolche grobe Reden/an der allerheiligſten Geburth unſers HErrn JEſu Chriſti/als welcher von einem Weibe/ daß iſt von einer Jungfrau/ iſt gebohren worden. Wer aber ja die Weiber vor Menſchen nicht halten will/der halte ſie für Engel/ doch daß er allezeit die guten und böſen Engel vorſichtig zu unterſcheiden lerne.

XXVIII.

Muff/ Muff/ gib nichts druff.

DAs iſt der unartigen Kinder und aller ungehorſamen untergebenen Lehrlinge ihre halßſtarrige und wiederſpenſtige grobe Art / damit ſie bezeugen / daß ſie ja keine Zucht annehmen wollen / mit der Zeit aber erfahren ſie / wie hoch ihnen dieſe Wiederſpenſtigkeit geſchadet hat.

XXIX.

Beſſer die Hand in einem Kühfladen ſ. v. als in fremden Gelde.

WJewohl es nicht unwahr iſt / daß der jenige ſo viel fremde Gelder unter ſich hat / in groſſer Gefahr ſitzet / indem ſich die Zeiten leichtlich verkehren / Räuber und Diebe darnach trachten und einbrechen / ja mancher an ſeinem eigenen Weibe und Kindern die Diebe ſelber an ſeinem Brode hat / anders zu geſchweigen / ſo ſich nicht alles melden läſt / dahero jener gottſelige Rechnungs-Führer auf öffentlicher Cantzel eine chriſtliche Danckſagung begehrete / vor N. N. ſo ſeine Rechnung richtig abgeleget / und ſeinem Herrn

nichts

nichts ſchuldig blieben. So iſt doch zu wiſſen/ daß Herren nicht ohne Diener / und Diener nicht ohne Herren ſeyn können. Iſt Herr und Diener beyderſeits gewiſſenhafftig / ſo brauchts ſolcher groben Redens-Art gar nicht. Alleine hier muß man mehr ſeufftzen als reden. Das Seufftzen höret GOtt / das Reden bringet Noth.

XXX.

So hats die arme Hure umb Gottes Willen thun müſſen?

DIſes wird von Welt-Kindern gebraucht/ wenn die Ehemänner / Wittber/ oder ledige Geſellen ſich von denen geſchwängerten Dirnen und Mägden mit falſchen und verdächtigen Eyden loß ſchweren / daß die Mütter hernach das Kind ſelbſt veralimentiren und den Schimpff behalten müſſen. Wie ſchändlich aber ſolche Redens-Art ſey / erſiehet man gar leichtlich; Denn die Wercke der GOtt wohlgefälligen Liebe / als Krancken beſuchen und ihnen gutes thun / die Armen verpflegen / die Todten begraben / denen Nothleidenden beyſtehen und helffen ꝛc. thut man umb Gottes Willen / nicht aber die Wercke der unflätigen und ſündlichen Huren-Liebe. Drüm lerne ein andermahl anders und beſſer reden.

XXXI.

Wenn eine Hure von Himmel fällt / ſo fällt ſie auff einen Sch. oder auf einen S. oder auf einen P. ꝛc.

HUren fallen nicht von Himmel/ denn von oben herab kommen alle gute und vollkommene Gaben; Hurerey aber ſtammet vielmehr aus der Hölle und von dem Teuffel her / daran GOtt einen Greuel hat. Drum ſpeye aus und gewöhne deinen Mund chriſtlicher und bedachtſamer.

XXXII.

Die Wirthe und die Huren muß man bezahlen / und ihnen nichts ſchuldig bleiben / daß man ein andermahl wieder kommen darff.

SChäme dich ins Hertze nein / ſo zu reden / der du ein Chriſt ſeyn willſt / und nicht allein vor alle unnütze Worte / ſondern auch vor alle böſe Thaten am jüngſten Tage Rechenſchafft geben muſt. Bezahle die Wirthe / das iſt billich/

die

die Huren aber fliehe als giftige Schlangen/ denn ſie ſtürtzen in zeitliches und ewiges Unglücke. Laß dir dahero rathen/ du biſt gewarnet genug.

XXXIII.

Weil die jungen Mädgen währen/ will ich keiner Frau begehren ꝛc.

Pfuy der Schändligkeit! Wiltu denn die Glieder Chriſti zu Huren-Gliedern machen? Wiltu den von GOtt geſetzten H. Eheſtand verachten/ und dich in allen unflätigen Pfützen rümwältzen? Wiltu Jungfrauen ſchänden und zu Fall bringen. Hinweg mit ſolchen Dingen.

XXXIV.

Wer eine friſche Hure mit Biere hätte!

Dieſes ſtammet aus vorigem Seculo noch her/ da man vor etliche 30. 40. biß mehr Jahren töpfferne Trinck-Gefäſſe im Gebrauch hatte/ die in Geſtalt einer Jungfrau formiret waren/ aus welcher Häupte/ ſo obē offen war/ man zu trincken pflegte. Ob nun wohl Welt-Kinder/ dieſe ihre grobe Redens-Art trefflich zu deteniren wiſſen/ als ob ſie darmit nichts böſes meineten/ ſondern das er-

erwehnte Trinck-Gefässe verstanden haben wolten/so sollen sie doch wissen/ daß ein jeder Mensche allen bösen Schein einiger Gottlosigkeit meiden müsse. Ingleichen daß man mit verfänglichen Worten niemand einen Anlaß zum Aergerniß gebe/und denn auch/daß man nicht in den Verdacht falle/ als ob der Mund das innerliche verrathe; Denn gemeiniglich ists also daß der Mensch das jenige was er liebet auch lobet/ und öffters davon zu reden pfleget.

XXXV.

Sie hat ein Jungfer-Kind bekommen.

DJeses ist eine recht sündliche/ schändliche und gottlose eingeschlichene Redens-Art/ so von rohen und ungeschlachten Welt-Kindern unbedachtsam herausgestossen wird/ wenn ledige und unverheyrathete Dirnen ohne Benennung eines gewissen Vaters/ Kinder zur Welt bringen. Wer aber recht erweget/ daß das eintzige allerheiligste Jungfer-Kind/ Christus JEsus diesen Titel/ zu unserer höchsten Freude und Trost nur alleine führet/ solcher Nahme aber mit nichten dem unflätigen Huren-Saamen könne beygeleget werden/ der wird vor solcher Redens-Art ins künfftige wohl einen Abscheu und Eckel bekommen/ daneben auch seine schwere Zungen-Sünde hertzlich

bereuen

bereuen / welches GOtt einem jedweden geben wolle. Ein mehrers erwege ein jeder ſelber.

XXXVI.

Er will gerne ſehen was unſer HErr GOtt macht.

DJeſes mag ſeinen Urſprung haben von denen Krugneigern und Sauffhelden. Denn als man weiland Trinckgefäße hatte / da auf dem Boden eine vorſtellung des lieben GOttes ſich præſentirete / als haben die Vielſäuffer ſo lang das Tranckgeſchirr geneiget / bis ſie den Boden erblicket / und haben darauf bey ihrer Heldenthat auch dieſe Höllenthat verübet / daß ſie ſich gerühmet / wie ſie GOtt geſehen hätten. Gleich wie aber in der Anſchauung GOttes die höchſte Seeligkeit beſtehet / alſo hat der Satan durch ſeine Gehülffen dieſer groſſen Freude auch einen Schandfleck anhängen wollen / damit er ja neben der Kirche GOttes ſeine verführiſche Capelle bauen möchte. Drüm lerne / was gut und böſe iſt recht unterſcheiden.

XXXVII.

Der Sontag iſt meine / den laſſe ich mir nicht nehmen.

SO ſpricht das unverſtändige und ungezogne Geſinde/ meinende/ der Sabbath müſſe unfehlbar ihr Saubad ſeyn/ da ein jedwedes nach ſeinen blinden Begierden lauffen/ ſauffen rauffen tantzen und ſich in aller Uppigkeit herum weltzen möchte. Es kan zwar nach geendigtem GOttes-dienſte dem Geſinde mit einer Behutſamkeit erlaubet werden/ etwa an ihren Kleidern etwas auszubeſſern/ weil ſchwerlich die Herren in der Woche ihnen Zeit darzu geben werden/ alleine daß das unbändige Geſinde eine falſche Freyheit des Sontags ſich zur Ungebühr nausnehmen wolle/ iſt böſe genung.

XXXVIII.

Der H. Chriſt iſt in Koth gefallen; Der H: Chriſt hat mir einen Quarck beſcheret; der Heilige Chriſt hat das beſcherte wieder geſtohlen/ ꝛc:

GLeich wie derſelbe gantze Auffzug und Comedie ſehr verführiſch/ ärgerlich und ſündlich iſt/ alſo wirds noch ſchlimmer/ wenn ſolche ſchändliche Reden von alten Weibern/ Kindern und Geſinde dabey mit eingemiſchet werden/ darüber ein chriſtlich Hertze zerſpringen möchte. Hiervon ſchreibet ein gottſeliger Mann alſo: Du allerheiligſter

Liebs-

Liebhaber der Menſchen / Jeſu Chriſte / wie lange wilſt du mit groſſer Gedult und Sanfftmuth deinen Nahmen läſtern laſſen / und die Gefäße des Zorns vertragen? dein Wort bleibt feſt ſtehen: du ſolt den Nahmen des HErrn deines GOttes nicht mißbrauchen / oder vergeblich im Munde führen / denn der HErr wird den nicht ungeſtrafft laſſen / der ſeinen Nahmen mißbraucht / Exod: 20. v. 7. Sollen die Menſchen Rechenſchafft geben am jüngſten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort / daß ſie geredt haben Matth. 12. v. 36. das iſt / von einem ſolchen Wort / welches an ſich ſelbſt nicht böß / dennoch aber ohne Nutz und Erbauung iſt geredt worden; So wird ſchwere Rechenſchafft von den Schändern des H: Chriſts / unſers Heilandes / gefordert werden.

XXXIX.

Ich bin ein Atheiſte.

SEint daß das Thee-Trincken auch in unſerm Vaterlande mit eingeführet wordē / hat es auch eine neue ſündliche Redens-Art mitgebracht / indem etliche / ſo zu ſolchem Getränckе keine Beliebung haben / ſich alſo entſchuldigen / ſagende: Ich bedancke mich denn ich bin ein Atheiſte, ich trincke keinen Thee. Nun läſt man ſolches Trincken und auch deſſen Erhaltung an ſeinem Orte beruhen; Alleine daß man hierbey ein ſo

verdächtiges und ſchändliches Wort zur Entſchuldigung gebrauchet/ wird wohl kein rechtſchaffener Chriſte loben/ daß man ſich mit einem ſolchen verfänglichen Titul küzeln will / indem ja ein Atheiſte das abſcheulichſte Monſtrum von der Welt iſt / ja wohl noch ärger als der Teuffel ſelber / denn die Teuffel gläuben GOtt und erzittern davor / aber ein Atheiſte erſchrickt nicht einen Augenblick für der Hölle. Ja ſprichſt du/ ich ſage nicht Atheiſte, ſondern Atheeiſte. Ich gebe zur Antwort / daß ichs ohne Erinnern ſchon weiß / wie es zuverſtehen iſt/ alleine es ſteckt doch ein böſer Schein darhinder / und kan leichtlich einem Schwachen zum Anſtoß gereichen / ſo iſt auch der Verdacht / der aus ſolchen Reden entſpringet/ ein böſer Schalck/welchen man wohl durch andere Redens-Art von ſich ablencken kan.

XL.

Laß dich ſtäupen / ſo bekömſt du Geld / wenn du keines haſt.

ISt das nicht eine ſchändliche Leichtfertigkeit beym Geld-Mangel alſo zu reden. Der Staup-Beſen iſt eine groſe Straffe und Schande / und heilet nimmermehr zu / das iſt: Ein Geſtäupter behält nicht allein die alten Narben und

Merck-

Merckmahle der Henckers-Hiebe / ſondern der Schimpff bleibet auch lebenslang / ja wohl gar auff die Nachkommen. Es ſind aber viel andere und beſſere Mittel ſich hinzu bringen und zu ernehren deiner Hände Arbeit. Ein ieder ſchaffe etwas redliches. Wäre alſo dieſes Sprüchwort eines guten Schillings wohl werth.

XLI.

Ich eſſe was ich mag / und leide was ich ſoll.

WAs Mäulgen naſcht / muß Leibgen büſſen / heiſt es ſonſten / und das ſiehet man an vielen ſo wohl Patienten / Sechswöchnerin und andern Leuten mehr / die über ihre Begierden nicht ſattſam zu herrſchen wiſſen / mit der Zeit aber mit ſchaden erfahren müſſen / was ihre ungezäumte Lüſternheit verurſachet hat. Liebes Kind / prüfe was deinem Leibe geſund iſt. Noch ſchlimmer iſts / wenn böſe Buben ſagen: Laſt uns immer huren / buben / rauben / ſtehlen / ꝛc. Es iſt umb eine böſe viertel Stunde ſo iſt es überſtanden / unterdeſſen hat man der Welt ſein wohl genoſſen. Aber O böſe Zunge / O gottloſes Hertz! Die zeitliche Schande / da mancher böſer Bube / 6. 8. 10. oder mehr Jahr an Galgen hangen / oder aufm Rade liegen muß / iſt eine groſſe Schmach und Schande / Gott aber zu erzürnen / iſt noch viel erſchrecklicher. Jener

ner gottloſer Alt-Vater wolte lieber tauſend Jahr in glüendem und heiſſem Bechе baden / als GOtt einmahl erzürnen / dieſe aber erzürnen GOtt gröblich / und unzehlich mahl / einer kleinen Welt-Luſt zugenieſſen. Aber O der groſſen Narren.

XLII.

Stille mit der Fiedel / wir müſſen ihrer noch mehr fangen.

WEnn bißweilen Leute unvermuthend in einen Schaden gerathen / ſo iſt ihre Hertzens-Freude / wenn noch mehr Geſellen darzukommen / entweder daß ſie den Spott oder Schaden nicht alleine haben wollen / wie alſo auch der böſe täglich dahin trachtet / ſeine Hölle zu vergröſſern. Aber der reiche Mann in der Hölle war noch beſſer denn ſolche Leute / denn er ſorgte doch für ſeine Brüder / daß ſie nicht an den Ort der Qvaal kommen ſolten.

XLIII.

Ich bilde mir ſo viel ein / als ein Edelmann / ein Doctor, oder Magiſter, ich bin ſo gut als der und der.

WEnn es an der Einbildung gelegen wäre / ſo könte ein jedweder gar leichtlich in die Höhe ſtei-

ſteigen. Der närriſchen Einbildung halben iſt mancher ins Toll-Häußgen geſetzet worden. Eine auffgehauchte Blaſe macht ſich auch ſehr groß/ aber was ſtecket darinnen: Nichts als ein ſtinckender Wind? GOTT hat alle Stände eingeſetzt/ die Großen und Kleinen/ drüm laſſe man ſich an Gottes Ordnung begnügen/ und dencke/ daß Einbildung groſen Schaden bringe; Ja daß ſolches ein Werck der Narren ſey.

XLIV.

Aller provit iſt ſüſſe.

DAs iſt der Welt Mode. Rips Raps in meinen Sack/ und wenn manche Krämer und Handthierer des HErrn Chriſti Rock noch heutiges Tages mit gewinnſüchtigen Vortheil kauffen und verkauffen könten/ ſie thätens gerne/ da denckt man weder an Gewiſſen/ noch an Chriſtliche Liebe/ der Schund muß fort gehen/ Betrug iſt bey manchẽ eine groſſe Klugheit. Aber wie tauerts/ wie du kömſt/ ſo gehſt du/ der Betrüger betrügt ſeinen Neben-Chriſten mit falſchen Waaren und Handel/ und der Teuffel betreugt ihn wieder umb Leib und Seele. Beſſer iſt ein armer redlicher Chriſte/ als ein ewig armer verfluchter Höllen-Brand.

XLV.

XLV.

Wann wir das Schweingen baden / ſo ſoltſtu die Seiffe tragen / und wenn der Pf: das Hündgen hengt / ſo ſolſt du das Leitergen tragen.

DIß iſt der groben / ungezogenen und tölpelhafftigen Leute ihre Antwort / wann ihre Kinder / Geſinde / oder andere Untergebene etwa mit ihnen gehen / oder Ehrenausrichtungen mit beſuchen wollen / faſt wie die jenige grobe Redens-Gewohnheit / da man der geſchlachteten Ganß und Henne etwas abborgen will / wenn von Ringen oder Fingerreiſen geredet wird. Mit ſolchen flegelhafftigen Redens-Arten aber werden Kinder und andere ſchwache Gemüther gar ſehr verführet / daß ſie dadurch frech / ſchnippiſch / höhniſch / rohe und wilde werden / und mit der zeit in ſolchen Untugenden zunehmen / daß ſie ſich nicht ſcheuen oder entblöden / auch den beſten Leuten mit ſolcher Tölpeley zubegegnen. Was darnach einmahl grob und ungezogen iſt / das bleibt wohl / und hält auch mit der zeit ſolche

Röke-

Rökeley vor eine ſonderliche Klugheit/ Drum laß doch dieſe Erinnerung etwas bey dir gelten.

XLVI.

Siehe da Bruder/lebeſt du auch noch/ habe ich dich doch lange nicht geſehen/ hat dich der Teufſel noch nicht geholt/ ich habe gedacht du biſt lange an Galgen/ ſo lebeſtu auch noch auf der Welt.

Der ſchrecklicher Willkommen/ damit ſich manche Soldaten und gottloſe Buben begrüſſen. Wer entſetzt ſich vor ſolchen Reden nicht/ heiſts: Gruſſet euch mit dem H: Gruß/ ſo iſt dieſes ein rechter Teuffels Gruß. Nun/ was noch nicht an Galgen iſt/ kan wohl noch dran kommen/ es iſt noch nicht aller Tage Abend!

XLVII.

Wenn der Bauch noch Bier hält/und der Kopf noch oben gehet ſo hats noch keine Noth.

Alſo reden die jenige / da der Bauch ihr GOtt iſt / und ihre Ehre zu Schande wird. Es gehöret noch weit mehr zum menſchlichen Leben / als ein ausgepichter Bier-Bauch! Und wenn der Bauch gleich 10 mahl Bier hielte / ja gar Kieſel ſteine vertragen könte / hätte aber etwa teufliſche Anfechtungen / oder andre Seelen- und Gewiſſens-Nöthe / ſo würde dieſelbe Bauch-Glückſeeligkeit nicht das wenigſte gelten; drum wer ſich was rühmen will / der preiſe GOttes Gnade / nicht aber den ſäuiſchen Bier-Ranzen / oder ſein tauerhaftiges Spülig-Faß.

XLVII.

Stirb immerhin / ſo begräbt man dich mit der Haut / das wiederfähret keinem Eſel.

Dieſes iſt die fertige Antwort grober Weltlinge / wenn jemand etwa über Leibesmängel oder Unpäßlichkeit ſich beklaget. Gleich wie auch auf ſolche Art geſaget wird: Stirb immerhin / ſage mir nur erſtlich wo du das Geld haſt. Sind das aber nicht ſchöne Todes-Gedancken / man ſolte vielmehr die kräfftigſten Seufftzer zur Zeit der Noth hervor ſuchen / ſo treibt man auch noch Spott mit dem Tode / daran doch des Menſchen ſein ewiges Wehe oder Wohl hanget.

Irret

Irret euch aber nicht: GOTT läſſet ſich nicht ſpotten. Gleich wie nun eine ehrliche Begräbnis unter die Wohlthaten des höchſten Gottes mit zurechnen iſt/ alſo iſt hingegen eines Eſels-Begräbnüß eine groſſe Straffe des Allerhöchſten. Wie der Prophet Jeremias Cap. 22. v. 29. dem Könige in Juda/ Jojackim dreuet: Er ſoll wie ein Eſel begraben werden/ zuſchleifft und hinaus geworffen für die Thore zu Jeruſalem. Die Hunde ſollen Iſabell freſſen/ an der Mauren Iſrael. Wer von Ahas ſtirbet in der Stadt/ den ſollen die Hunde freſſen/ und wer auf dem Felde ſtirbet/ den ſollen die Vogel unter den Himmel freſſen. 1. Kön. 21. v. 23/24. Welches auch 2. Kön. 9. v. 33. erfüllet worden. Doch iſt die Beraubung der Begräbnüs nicht allezeit ein Zeichen eines zuvor geführten Gottloſen Lebens/ denn es werden wohl ehe die Leichnam der Knechte GOttes den Vogeln unter dem Himmel zu freſſen gegeben/und das Fleiſch der Heiligen den Thieren im Lande Pſ. 79. v. 2. Aber auf ſolche Fall heiſt es: Der Todt ſeiner Heiligen iſt werth gehalten für dem HErrn Pſ. 116. v. 15. drum iſt unter einen Mörder und Märtyrer ein groſer unterſchied.

(o)

XLIX.

Wenn die Laus in Grind kömt/ ſo iſt ſie nicht wieder raus zubringen.

GRob genung / und auch ſchlimm genung; Sonſt heiſts: Beati poſſidentes, man möchte manchmahl wohl ſagen: maledicti poſſidentes. Aber was hilffts? Wie es geht ſo gehts? Mann darff heutiges Tages allezeit nicht mehr fragen: iſts auch recht? ſondern man muß vielmehr dencken Gewalt gehet für Recht/ das klag ich armer Knecht / und gehet Piluti Frage ſehr gemein in der Welt herüm/da er ſagte: Was iſt Wahrheit? Vielmahls geſchichts / das gar geringe und ſchlechte Perſohnen ſich in Güther und Vermögen einniſteln / denen rechtmäßigen Erben-und Eigenthums Herrn es vor dem Maule wegnehmen/ frembdes Guth mit Liſt und Parthiten an ſich bringen / und alſo thun / was ſie nur können und Vermögen / aber auff GOtt/und auffs Gewiſſen ſiehet man gar nicht / mit der Zeit aber ſiehet man auch die Gerichte Gottes augenſcheinlich / und heiſt: Wie du kömſt / ſo gehſt du. Kömt nun die Lauß alſo in Grind/ſo iſt ſie freylich nicht ſo leicht heraus zu bringen. Kömmt aber auch des Teuf-

ſels

fels Kind in Höllem Rachen / ſo wird es ebenfals nimmermehr heraus zu bringen ſeyn.

L.

Der Prediger / der Pfarrer mag ſagen was er will / ſo thun wir doch was wir wollen.

THun die Welt-Kinder was ſie wollen / ſo fahren auch die Teuffels-Kinder hin / wo ſie hin ſollen. Wer ſich nicht will laſſen rathen / der bleib ein Teuffels-Brathen.

LI.

Ich wolte daß die heiligen Feyertage ſchon aus wären / die Zeit iſt mir gar zu lang / ich weiß nicht was ich vornehmen ſoll.

DJeſes höret man ſehr offt unter groben Leuten / die da meinen / ſie verſäumen etwa durch die H. Feyertage ein Tagelohn / und gehe ihnen alſo an der Nahrung / oder vielmehr an Geitze etwas ab. Es iſt aber dieſes eine Anzeigung eines ſchlechten Chriſtenthums / und ein Eckel vor den himmliſchen Manna. Wer GOtt von Hertzen lieb hat / der wird ſagen: Ein Tag in deinen Vorhöfen / iſt

beſſer denn ſonſt tauſend; Ich will lieber der Thür hüten meines Gottes / denn lange in der Gottloſen Hütte wohnen. Laß uns in deiner Liebe ꝛc. und dürſten ſtets nach dir. Aber lieber Menſch merckeſt du denn auch deine Nachläſſigkeit und Faulheit im Chriſtenthume / merckeſtu denn auch deine hitzige Welt Liebe / und deine kalte JEſus Liebe? Ein egs recht / und aufs beſte.

LII.

Wehre dich / ſchlag todt / es wird ja ſo ein Schelm noch wohl zu bezahlen ſeyn.

SO ſagen gottloſe Leute / wenn Zanckereyen und Schlägereyen vorgehen / darinnen ſie weil man vor der Welt durch eine verwirrete Defenſion mit Geld ſich durchbringen kan / ſo möge es hernach bey GOtt ſtehen wie es wolle. Aber wo kommt den Gottes Geboth hin: Du ſolt nicht tödten? Wo bleibt denn das böſe Gewiſſen? Fürchtet ſich denn niemand für Gottes Rache. O! Menſchen-Blut iſt nicht ſo bald zuſammen zu raffen / wie es etwa liederlich verſchüttet wird! Drum dencke an den Zorn / der am Ende kommen wird. Aber was fragt die Welt nach GOtt / Gold iſt bey ihr viel mächtiger.

LIII.

LIII.

Klags einem Steine/ behalts alleine.

SO ſagen abergläubiſche Leute / wenn ihnen Zahn-Schmertzen / Kopff-Wehtagen / und andere Leibes-Schmertzen mehr/von einen Krancken geklaget werden/meinende ſie könten dadurch die Anſteckung verhüten/daß die geklagten Kranckheiten nicht auf ſie fortgepflantzet würden; Wie ſchwach und ohnmächtig aber ſothane Verwahrungen ſeyn/iſt unſchwer zu ermeſſen. Einer trage vielmehr des andern Laſt/und ſey mitleydig / brüderlich/barmhertzig ꝛc. GOtt wirds doch wohl machen/wie er will.

LIV.

Wollen wir Dorff-Teuffel trincken.

ES bekömt das liebe Getränckе in unterſchiedlichen Städten auch unterſchiedliche / aber nicht chriſtliche Bey-Namen / als Guckguck/ Klatzſche/Dorff-Teuffel ꝛc. Und da gefallen denn offtmahls folgende Reden: Was wollen wir trincken / Zerbſter oder Naumburger / oder Dorff-Teuffel. Nun iſt das Getränckе ein Seegen Gottes / ſo mit Danckſagung genoſſen werden

soll. Wann nun die theuren Gaben Gottes mit dem aller abscheuligsten Namen beleget werden/ so ist hiebey deß Satans geheime Klaue leichtlich zu spüren/ und wird offenbahr / daß er auch durch solche Redens-Arten sich einen offenen Paß suche. Ach! wer die betrübten Exempel der Besessenen sich läst zu Hertzen gehen/wie der Satan bald auf diese / bald auf jene Weise seine jammer-vollen Einzüge zu halten suchet/ der wird von Hertzen erschrecken/nimmer wieder zu sagen / er wolle Dorff-Teuffel trincken. Es ziehet der HErr JEsus in den Vehiculo deß gesegneten Brodes und Weines bey einen christlichen Communicanten ein / kan denn im Gegentheil der Satanas nicht auch durch ein übel titullirtes Getränckе seinen Einzug suchen/ und in die Hertzen derjenigen/so ihn so unvorsichtig selbst einladen. Wunder ist hernachmals nicht/ daß solche böse Sprüch-Wörter / ein böses Leben verursachen. Wohl thäten diejenigen Leute/ welche die auffgetragene Butter / so von einen gottlosen Soldaten war feste und unschneidbar gemachet worden/ gantz von sich schoben und nicht speisen wolten / gantz verständig sagende: Was einmahl in des Teuffels Klauen gewesen/ gebühre keinen Christen zu geniessen. Kurtz: Ihr esset oder trincket / oder was ihr thut/so thut es alles zu Gottes Ehre 1. Cor. 10. v. 31.

LV. Wann

LV.

Wolt ihr mit auf Brockers-Berg.

WAnn der erſte May kömmt oder vergangen iſt / ſo man ſonſten den Tag Walpurgis zu nennen pfleget / ſo gefallen allerley ſeltzame / und ſündliche Redens-Arten / man nennet dieſen Tag / den Drachen-Tag / da doch alle Tag des HErrn unſers Gottes ſind / da heiſt es: Habt ihr die Krücke geſchmiert / iſt der Bock geſattelt: Seyd ihr bald fertig zur Reiſe / wollen wir bald fort ꝛc. und was dergleichen böſe Redens-Arten mehr ſind. Wolte GOtt ſie wären gar nicht. Iſt der Walpurgis Tag vergangen / ſo fragt man: Ward ihr heunte Luſtig: Wie gieng es zu / war die und die auch darbey: Was Muſicirte der Spielmann / wie viel habt ihr güldene Becher / oder Kühe-Hörner ꝛc. So ſolte ſich in Warheit ein Chriſt ins Hertze nein ſchämen / daß er den / in der H. Tauffe mit der gantzen hochgelobten / hochheiligen Dreyfaltigkeit geſchloſſenen Tauff-Bund ſo liederlich mißbrauchen / und nicht beſſer an dieſen Friedens-Schluß gedencken will. Gewiß / wer einmahl mit ſeinen HErrn JEſu ſich in Ewigkeit verlobet / und in demſelben hertzlich verliebet / der wird wieder das Reich des Satans zu ſtreiten / ſich allezeit kräfftiglich bemühen. Wenn man nun anfangs hertzlich entſaget / dem ſoll man auch

durch ungezeumliche Redens-Arten nicht Anlaß geben/sich schädlich einzustellen.

LVI.

Wolt ihr mit nach N. N. zum Topff-Braten/wo man die Hunde verspeiset.

Es werden alte/verlegene/ungewisse/nichtsdienende und anzügliche Historien herum getragen/wie von denen uhralten Vorfahren in dieser oder jener Stadt/Dorff oder Orte allerley Irrungen/Fehler und Versehungen wären begangen worden; Als daß etwa Aaß-Fleisch l. v. vor Wildpret sey gespeiset worden/ gebratene Hunde/ garstige Würste/ unsaubere Käse ꝛc. vor delicat gehalten/ und was sogut etwa beym Getränck und Trincks-Gefässen/ Wechselung der Kleider/ Besudelung des Ehe-Bettes/ ingleichen mit Hunden/Pferden/Katzen und andern mehr vor undencklichen Jahren soll vorgegangen seyn/davon die höhnische und frevelhaffte Nachwelt Anlaß gesuchet/gantze Orte und Familien durch kräncknde Bey-Namen oder Zunahmungen/ zu schimpffen/ in Zusammenkünfften höhnisch auffzuziehen/ oder sonst bey entstandenen Zancke-eyen/ das alte vergrabene vorzuwerffen. Wie aber auch dieses gantz unchristlich/ und wie-

der

der das achte Gebot ſchnur ſtracks lauffet/daraus auch wohl ehe Schlägereyen/ und gröſſers Unheil entſtande/als wird kein verſtändiger Menſch in ſolche verdrießliche Schrauberey ſich mengen/in Erwegung daß nicht alleine allerhand hertzſchmertzliche Gegen-Vorwürffe offt zurück geprallet/ indem ſelten eine Familie und Ort/ſo nicht auch ſeine Flecken hat/und alſo auß n Holtze wieder rauß ſchallet/ wie man zu vorhero nein geruffen; Sondern es iſt auch ſolch Verhönen und Auffziehen eine Anzeige eines gar groben/ unhöfflichen/ zänckiſchen/ und ſchabernackiſchen / und liederlichen Gemüthes/ welches ſeine Luſt an alten verfaulten Aaß-Fleiſche noch ſuchet / oder auffn Schind-Anger l. v. ſeine Freude hat/ da man doch vor eigener Thür zu kehren genug hätte.

LVII.

Braucht doch das und das/es iſt kein beſſer Ding.

WEnn einen Menſchen eine und die andere Leibes-Schwachheit oder Kranckheit überfället/ ſo kommen dann und wann allerley ſelbſtwachſende Aertzte und wollen bald dieſen/ bald jenen Rath mit beytragen helffen/ ihre vortreffliche Weißheit und hohe Erfahrung männiglich darzulegen/ ſagende: Ey braucht doch dieſes/ oder nehmt doch jenes / es iſt kein beſſer Ding

als die Wurtzel N. N. oder das Kraut N. N. Ich habe es von Meister fixen den Scharffrichter gehöret/ der sich naus gerichtet/ und bald wie ein Doctor war. Ingleichen/ die alte Kindfrau Walburgis hats an vielen Leuten gebraucht/ der Schäffer zu Plumppe/ und der Reith-Schmidt haben Vielen Leuten das Fieber also Vertrieben. Und was dergleichen theils einfältige/ theils närrische Reden mehr sind. Dadurch denn viel Leute umb ihre Gesundheit/ ja gar umbs Leben gebracht werden/ und möchte man das Sprüchwort: Es ist kein besser Ding/ offtmals/ wohl verendern/ und sagen: Es ist kein schlimmer Ding. Es kan die Artzeney Kunst/ nicht so leicht beym Schäffers-Stecken erlernet werden wie manche unreiffe Gemüther sich wohl möchten träumen lassen? O Nein! Es gehöret zum Tantze mehr als ein baar rothe Schuh. Es gehöret zu einer Trompete auch ein guter Künstler/ der sie blassen kan/ sonsten wird ein elendiglich/ Geheule daraus entstehen. Wer Patienten Curiren will/ der muß es auch verstehen/ und gelernet haben. Ein hümplerischer Pfuscher aber/ kan offt viel Schaden am Leibe und Seele erregen. Ach leider! Wie viel Aberglauben/ ja gar Zaubereyen mengen sich bey diesen bessern/ oder vielmehr bösern Dinge mit ein. Gewiß ists: Daß mancher Mensche die Gnade und Seegen von GOtt nicht hat/ daß er in seinen Leibes-

und

und Seelen-Nöthen Beyſtand erlangen kan/und das iſt eine groſſe Straffe Gottes.

LIIX.

Wenn die Gurcken am beſten angerichtet ſind / ſoll man ſie zum Fenſter naus ſchmeiſſen.

ES läufft ein Sprichwort in der Welt herumb / wenn nehmlich zur Sommerzeit das Garten-Gewächſe / die Gurcken geſpeiſet werden / daß geſagt wird: Wenn die Gurcken wohl gepreſt/wohl gepfeffert / und wohl mit Baumöhl undandern angerichtet ſind / daß man ſie alsdann zum Fenſter naus ſchütten ſoll; Allein daß auch dieſe Rede nicht Chriſtlich ſey / kan man handgreiffſlich ermeſſen / denn vor Eins ſoll man Gottes Gaben nicht ſo ſchimpfflich / liederlich und verächtlich halten / daß die Creatur nicht veruhrſacht werde bey ihren Schöpffer über den Mißbrauch zu ſeufzen/ Gott hat auch in geringe Landes-Früchte eine hohe Weißheit verborgen / welche man lieber tauſend Hertzen/als einmahl zum Fenſten naus ſchütten / und mit Füſſen treten ſolte/die Schweine haben Rieſſel uñ Pfote auf einmahl in ihrer Schüſſel/ Chriſtẽ aber ſollen auch bey den germaſten Wohlthaten Gottes die ſpeiſenden Händen zwar wohl

im

in der Schüssel und am Munde haben/ fürnehmlich aber danckbarlich gen Himmel auffheben. Fürs Andere so ists eben noch nicht warhafftig daß die Gurcken allezeit ungesundt seyn solten/ allermassen ein gelehrter Mann unserer Zeiten De esu cucumerum innovio, zur Gnüge dargeleget/ daß in gewissen Kranckheiten sich viele an Gurcken Salate gelabet/und so zu reden Gesund gegessen/ so ist auch nicht unbekandt/ daß bey der Sommer-Hitze denen Arbeitern solche Speisen gar wohl bekommen. Stehen aber einen delicaten Maule die Gurcken nicht an/ so lasse er sie unangerichtet/ es bleiben doch wohl Leute/ die sie ohn Gefahr geniessen können/ drum kan man auch hier die Zunge ändern/ob auch gleich angesehene Leute unbedachtsam so reden möchten.

LIX.

Die Oster-Lucie. Der Pfingst-Limmel.

ICh weis nicht was es heissen soll/ daß man schimpfflicher Weise eine Manns-Person einen Pfingst-Limmel/ ja gar noch gröber/ welches nicht zu sagen dienet/ und eine Weibes-Person eine Oster-Lucie zu nennen pfleget. Nun sind die heiligen Fest-Tage deßwegen von der Christlichen Kirche geordnet/ daß man daran die hohen Wohlthaten GOttes verkündige und preise/ auch hiernechst

nechſt ſein Leben darnach einrichte/wie männiglich bekant ſeyn ſoll. Wann aber nun ſolche unbedachtſame Sprüch-Wörter von einer Zunge zur andern fortgebracht werden/ ſo giebt es offt unter rohen Welt-Kindern gar ſündliche applicationes. Es ſind die heiligen Apoſtel am H. Pfingſt-Feſte mit der ſichtbaren Außgieſſung des H. Geiſtes gewürdiget worden/ und die lieben Weiber haben in hertzlicher Andacht/ wiewohl mit untermengter Schwachheit/unſern HErrn JEſum am H. Oſter-Tage im Grabe geſucht/ und noch einige Ehre anthun wollen/ ꝛc. Ein mehrers ſage ich nicht/ſondern überlaſſe es zu weiteren/ aber allein guten/ Nachſinnen. Was honette Gemüther ſeyn/ enthalten ſich billich ſolcher Redens-Arthen/ theils die Sünde zu meiden/ und denn auch den Netzen der Unhöfflichkeit zu entgehen.

LX.

Was iſt das für ein alter Bachante

WEnn biß weilen eine alte Poſtilla geſehen/ oder darzu gerathen wird/ ſo heiſt es: **Das iſt ein alter Bachante ein Verlegner Mägde Tröſter aus der Archen Noä/** dieſer gehöret beſſer vor die Starcken-Weiber/ als für was rechts. Aber/ O der unbedachtſamen Reden!

den! Indem man die Gottſeligen alten Theologos die für Jeſus Angeſichte/ auf ewig prangen/ und bey der wahren Kirche viel und treulich verrichtet/ und aus gerichtet haben/ ſo ſchimpflich hält/ ſie auch als Mägde-Tröſter ausſpottet. Eine Unzüchtige Magd/ kan auch wohl ein Hirten Junge in ihren ſündlichen Begierden tröſten/ aber einen angefochtenen Menſchen kräfftiglich bey zuſtehen/ tröſtlich zu rathen/ die Seele zu retten/ und aus GOttes-Wort hertzerquickenden Troſt mit Geiſt/ Mund und Muth darzureichen/ iſt ein weit höheres und denen Welt-Kindern frembdes und ſchweres Werck. Hochverdiente Leute auch unter die Bachus Geſellſchafft zuſetzen/ die allbereit ſich befinden/ iſt unverſtändig genug. Wolte GOtt es wäre mancher Spötter aus der Archa Noä/ die GOtt ſonderlich in ſeiner Gnade hatte/ und wohnete nicht in den ſtinckenden Sünden-Gräbern/ oder unflätigen Gergeſeniſchen Schweins-Koben/ griminigen Löwen-Graben/ oder Drachen-behältnißen; Gewiß es würde beſſer ſtehen! Drümb laſſe man ſtattliche und furtreffliche Leute in der Erde unbeſchimpfft/ und trachte dahin/ wie man auch mit der Zeit eine lobwürdige Aſche hinter ſich blühen laſſe. Giebt aber GOtt heutiges Tages mehr Gnade/ Liecht und Erkäntniß/ ſo nehme mans gleichfals mit demüthigen Dancke zu vielen Nutzen an.

LXI.

LXI.

Die Pfaffen ſeyn alle geitzig.

NIchts geläufftigers iſt in der Welt als dieſes: Wenn Prediger ihren ordentlichen Beſold entweder rechtmäſſig ſuchen / oder nicht einen jeden wegen den Rachen füllen wollen. Nun entſchuldigt man freylich etlicher ihre Fehler gar nicht / denn Recht muß doch recht bleiben / und Unrecht bleibt auch wohl Unrecht / man rede davon wie man wolle / es thue es auch wer es wolle / der Rabe wird nicht weiß / und der Schwann wird nicht ſchwartz. Alleine wenn man manches Menſchen ſeinen Leben und Wandel auch betrachtet / und in etwas genauer auf ſeine Stücken achtung giebet / wie denn die böſen Practiquen in andern Ständen / ſo geheim ſie auch geführet werden / ſich dennoch ſattſam mercken und ſpühren laſſen / ſo iſt der Prieſter Geitz offt wie ein Sand-Körnlein / gegen andere Partichen / und wenn man dürffte / ſo könte man Sonnenklahr darthun / daß was Prieſter bey Greſchen zu rathe halten von andern wohl bey hunderten uñ bey tauſenden unrechtmäſſiger Weiſe zuſammen geſchabret wird. Sapienti ſat. Wer eine Weile in der Welt gelebt hat / der ſiehet dann und wann in allen Ständen / wo Barthel Born hohlet.

LXII. Die

LXII.

Die Pfarrer verlassen nichts als Kinder und Bücher.

Ist manchmahl mehr als zu war / bißweilen aber doch selten / trifft's auch nicht ein / indem GOtt manchen ehrlichen Priester noch ein feines Auskommen / benebenst den Seinigen / beschehret / es auch ferner auf dessen Nachkommen gedeyen lässet. Was die Kinder anbelanget / so sind dieselbe eine Gabe Gottes / und wenn sie wohl gerathen / so wird der Vater dadurch unsterblich / indem er in ihnen immer aufs neue lebet / ja sie ziehen die Erde und füllen den Himmel / und sind also des zeitlichen und ewigen herrliche Erben. Dahero sind sie keine Schande / und darff sich ein Vater derselben nicht schämen / wie man denn in alten Testamente sonderlich viel auf die Polytecni gehalte hat. Es hat aber Gott mit dem Kinder-Seegen nicht alleine nur arme Leute mit sonderlichen Reichthume beschencket / sondern hohe Häupter und Potentaten haben derselben auch ebenfalls eine gute Anzahl geh abt / dahero jener grosser Herr gar artlich antwortete / als man auf die ziemliche Menge seiner jungen Herrschafft etwas zu frey redete / da sprach er: Ich lasse mir an meiner Gemahlin genügen / und begehre keine Neben-Wege

zu ſuchen ꝛc. Aber nur genug von dieſen / es iſt ja überall in allen Ständen bald Kinder-Mangel / bald Kinder-Menge / hat alſo niemand den Prieſtern in dieſem Stücke etwas vorzuwerffen. Gerathen nun jedermans Kinder wohl / ſo iſt nirgend eines zu viel / GOtt kan ſie alle ernehren und verſorgen; Gerathen ſie aber übel / ſo ſind überall die Brüſte unglückſelig / welche ſolche wilde Rancken geſäuget haben; Und alſo hievon weiter nichts mehr / es iſt ſchon geantwortet genug. So viel aber die Bücher anbelanget / ſo kan ein Prieſter ſo wenig ohne Bücher / als ein Handwercks-Mann ohne Werckzeug ſeyn. Wer Theologiam Acroamaticam, Catecheticam, Didacticam, Exegeticam, Polemicam, Homileticam, Caſualem, Patriſticam, Hiſtoricam &c. betrachtet / da gehören zu allen abſonderliche Bücher. Es kommen auch immerzu ſonderliche Texte auf mancherley Fälle zu predigen für / und will überal was ſeyn ꝛc. Darneben aber ſind eines Theils Pfarren ſehr knap geſteckt / tägliche Außgabe und ſeltene Einnahme; Ja auch bey hochausgeſchryenen Oertern fält bißweilen Mangel für. Beſtehet nun eine Pfarre auf bloſſem Getreyde / und iſt wohlfeile Zeit / ſo muß man zu ein 50. Thalern viel Fuder zu Marcke führen; Beſtehet aber die Einkunfft in lauter Gelde / und ſteigert ſich der Werth der Früchte / ſo hat ein Prieſter ſchon auch ſein Pfund / denn ohne Weib kan er nicht wohl leben / und wo

ein Weib iſt/ſo folget auch Geſinde/ und das will alles eſſen. Hiebey aber iſt zu beklagen/ daß die geiſtlichen Einkünffte faſt täglich abnehmen/ ſelten ſelten wird etwas zugeleget/ meiſtens immer abgezwackt/ und gehet ſchwerlich eine mutation vor/da nicht etwas abgenaget werden ſolte/ ja es ſind etliche begierige Dienſt-Bettler ſo unverſchämt/ daß ſie ſich willig anerbieten/ ſo und ſo viel an Getreyde/ Zinſen und andern Einkünfften fahren zu laſſen/ wenn man ſie nur accommodiren werde; Fält alsdenn eine Sache einmahl/ darnach bleibts wohl liegen/ es beiſe hernachmahls ein Succeſſor ſich durch/ er wird ſchon finden/ was er vielleicht nicht vermeinet hätte. Hiervon wäre viel zu melden/ alleine ſolche und dergleichen crimina falſi können voritzo nicht ſattſam vorgeſtellet werden/ es braucht einer groſſen Weitläufftigkeit. Weiter kan auch von dem Zuſtande der Prieſter nichts gemeldet werden/der Raum iſt zu enge/und gehöret auch eben hieher nicht zur völligen Darſtellung. Beſiehet man nun endlich auch andere Stände/ die viel beſſere und mehrere Gelegenheit haben ſich empor zu ſchwingen/ indem ein Prieſter doch nichts mehr nehmen kan/ denn was ihm von Alters her gewiedmet worden/ denn wenn er nur einen Groſchen mehr verlangte/ als die alte Taxa ausweiſet/ er bekäme tauſend Händel dafür/ da hingegen Welt-Leute ſich gar fein in die Sachen zu ſchicken wiſſen/und mancher

in einer Stunde mehr Schäfaen ſcheren kan / als ein armer Prieſter in viel Monaten erärnet / ſo giebt mans nur zu unpaſſionirten Bedencken / ohne Ausſpruch / einem jedweden anheim / was doch andre Leute auch wohl etwa bey ihrem Abſterben hinter ſich laſſen. Eloqvar an ſileam? Soll ichs ſagen / oder ſoll ich ſchweigen? denn ich habe auch ein wenig in die Welt geſchauet. Man hat Leute geſehen / von einem ſolchen Staate / da die Häuſer wie Paläſte / die Kleider / Haußrath / Kutſchen / Pferde / Hunde / Diener faſt Fürſtlich / und daß ſolche Leute einen Dorff-Pfarrer nicht einmahl in die Zimmer gerne gelaſſen haben / aber wo iſt denn nun der Pracht und Hochmuth? Die Häuſer ſind in anderer Beſitzung / der Haußrath iſt wohl ehe aufm Trödel verkaufft worden / die Kinder ſind aus Deſperation in Krieg gelauffen / oder ſonſt verdorben ꝛc. Heiſt denn nun dieſes alleine / die Pfarrer verlaſſen nichts als Kinder und Bücher. Was verlaſſen denn die Welt-Leute wohl ihren Kindern? Ich wolte es wohl ſagen / wenn ich ſonſt möchte. Summa / es kehre ein jedweder vor ſeiner Thür / darnach wollen wir ſehen / wie es in denen Gaſſen ſehen wird? Wenn Prieſter ihre Hände in etliche tauſenden fremden Geldern hätten / und wolten dieſelben Gelder zu ihrem eigenen Nutze von einer Zeit zur andern verkehren / darneben die ordentlichen Schulden nicht bezahlen /

len/ſo konten ſie auch ſich gröſſer hervorthun. Aber genug hievon / ich bin müde!

LXIII.

Ich verlaſſe meinen Kindern die gantze Welt / da mögen ſie hingehen und ſehen wie ſie ſich ernehren!

WEnn dieſes in wahrem Glauben und hertzlicher Zuverſicht auf GOtt und deſſen gnädige Vorſorge geſchiehet / ſo iſt es alle gut/und wird es GOtt ſich gefallen laſſen / hören und erhören; Wenn es aber aus Liederlichkeit von verthulichen und verſchwenderiſchen Leuten deſperater Weiſe vorbracht wird / ſo iſt es allerdings ſündlich/denn es heiſt nach Pauli Ausſage: Wer die Seinen nicht verſorget / zumahl wenn er gute Gelegenheit darzu hat / der iſt ärger denn ein Heyde / und hat den Glauben verläugnet. Bey vielen heiſt es: Wacker geſoffen und gefreſſen vor ſeinem End/ das macht ein richtig Teſtament: Nul vor Nul gehet auff. Es bekömmt ein Kind ſo viel als das andere / nemlich keines Nichts. Die Schulden mag der Todten-Gräber mit einſcharren / damit Vale! Welt ich habe deiner gut genoſſen / ihr Würme genieſſet meiner wieder. Paulus ſagt 2. Cor 12, v. 14. Die Kinder ſollen nicht Schätze

den Eltern ſammlen / ſondern die Eltern den Kindern. Diß alles aber wird mehr verlacht / als betracht / wenn wir nur weg ſeyn / ſo mags gehen wie es will.

LXIV.

Er iſt verloſchen wie Cantors Fackel.

DJeſes wird gemeiniglich geſagt / wenn jemand verſtorben / und von dieſer Welt abgeſchieden iſt. Wie nun Cantors Fackel verloſchen / iſt die Wichtigkeit nicht / ſolchen Lumpereyen emſig nachzuforſchen / ſo viel aber etwa aus der herumgetragenen Narredey erſcheinet / ſ. mag der Cantor beym nächtlichen nach Hauſe gehen / die höltzerne Fackel / oder Schleuſſe am Schuhe haben abklopffen wollen / ſtöſſet ſie aber unverſehens in einen Unflat ſ. v. darüber ſie denn verloſchen. Wenn nun ein Chriſte nicht beſſer verleſchen ſoll / als auf obige Art / ſo wäre es ſehr ſchlecht. Es liegt am Tode eines Menſchen ſein ewiges Wohl und Wehe / wie kan man denn nun von eines Chriſten Abſterben ſo liederlich reden. Von denen Gottloſen heiſts: Sie nehmen ein Ende mit Schrecken / und die die Seele vor einen Rülps gehalten haben / werden ſie auch heraus kocken oder ausſpeyen. Die Glaubigen und Frommen

ſollen zwar wie ein Licht nach Gottes Willen verleſchen/aber nicht in ſtinckenden Kothen wie Canvors Fackel. Alſo redet mancher unbeſcheidener Mund / was er nicht verſtehet / und was ihn hernach gereuet.

LXV.

Guter Muth iſt halber Leib/ Hüte dich Narr und nim kein Weib.

ISt faſt auch wie oben das zwey und dreyſigſte / alwo gar liederlich vom H. Eheſtande geredet wird / daß man das Huren-Leben demſelben faſt vorziehen will. Es ſind aber beyde jenes und dieſes gar gottloß / doch jenes noch mehr als dieſes/doch fehlets hiebey an Grobheit und Unverſtande auch nicht. Ob nun wohl es nicht zu verläugnen iſt / daß im Eheſtande viel Beſchwerligkeiten ſich einmengen/ ſo allhier nicht alle zuerzehlen ſind / auch Paulus auf gewiſſe Maſſe / das Jungfräuliche und Eheloſe/nicht aber das Ehrloſe Leben lobet/ indem er auf gewiſſe Zeiten und auf andre gewiſſe Umbſtände ſein ſonderliches Abſehen gerichtet hat ; So hat doch GOtt / als der allerbeſte Verſorger des menſchlichen Geſchlechtes am allerbeſten gewuſt/was dem Menſchen nütze und gut ſey / dahero ſpricht Er: Es iſt nicht gut/

daß

daß der Menſch alleine ſey ꝛc. Iſt nun gleich in dem Eheloſen Leben etwa eine kleine Erleuchterung / ſo iſt doch auch nach dem groben gemeinen Sprüch-Worte / überall ſchon der Knittel zum Hunde mit beygelegt / oder es haben alte Jungfern und Junggeſellen eben ſo wohl auch ihr Pfund / und ein jeder weiß am beſten / wo ihn der Schuh drückt. Beym Eheſtande heiſts: Freue dich des Weibes deiner Jugend / ſie iſt lieblich wie eine Hinde / nicht wie eine Hündin / ſondern wie ein artliches Hirſch-Weibgen. Es iſt ein Seegen Gottes / wenn das Weib iſt wie ein fruchtbarer Weinſtock ums Hauß herum. Pſ. 128. Hat aber jemand rechtmäſſige und gültige Urſachen / entweder im Jungfräulichen Stande beyderley Geſchlechtes / oder im Witben-Stande zu verbleiben / dem iſts ungewehrt / wenn nur keine Verachtung der Göttlichen Ordnung / oder ſonſt was anders Böſes dabey iſt. Ein iedweder muß ſich ſelbſt am beſten prüfen / was recht und gut / billich / nützlich und gewiſſend afft ſey / denn in die Gewiſſen kan niemand nein greiffen / als GOtt und der Menſch ſelbſt. Bey denen meiſten darff man den Eheſtand gar nicht recommendiren / alldieweil das Mönchs- und Nonnen-Leben ihnen nicht gelegen iſt / der Eheſtand aber ihm viel lieber / als die elende Einſamkeit beliebet / dahero ſiehet man auch wie beyderley Geſchlechte ſich nach einander ſehnen / ſo gar daß ſie vor Liebe gantz ra-

send werden wollen/wenn sie nicht erlangen was sie verlangen. Man siehet bißweilen alte Weiber und alte Männer/ die sich auch wohl nach instehender Ehe an junge Leute gantz unverantwortlich anhängen/auch wohl gar die Ehe trefflich beugen/wo nicht etwa gar brechen/ und bringen sich dadurch umb ihre Ehre und Respect, vielmahls auch um zeitliche und ewige Wohlfart. Summa der Ehestand lobt sich zwar selber/ doch aber will auch darbey gute Ordnung/ Zucht und Vorsichtigkeit seyn/ sonst wird aus dem Ehestand ein 10. facher Wehestand.

LXVI.

Armen Leuten muß man geben/ daß sie arm bleiben/ den Reichen aber muß man geben/ daß sie vollends reich werden.

DAs ist der gemeine Welt-Lauff/ den Armen giebt man zu Pfennigen/wanns hoch kömmt zu Groschen/ denen Reichen aber zu Thalern/ in unterschiedlicher Menge/ und gemeiniglich deswegen/ weil wieder ein Genieß zugewarten ist. Aber unser Heyland spricht Luc. 6. v. 33. seq. Wenn ihr euren Wohlthätern wohlthut/ was Dancks habt ihr davon? Den die Sünder thun dasselbige auch.

Und

Und wenn ihr leihet / von denen ihr hoffet zunehmen / was Dancks habt ihr davon? Den die Sünder leihen den Sündern auch / auf daß sie gleiches wieder nehmen. Summa: Die Pferde die den Haber bedürffen / bekommen ihn nicht / und die ihn nicht mögen / denen wird er häuffig fürgeschüttet.

LXVII.

Herr Schwager.

Nichts gemeiners ist auf Post-Kutschen / als daß so wohl die Kutscher die Reisenden / und die Reisenden die Kutscher wieder so zu nennen pflegen / und höret man von nichts als von lauter Schwägern / so geschichts auch sonst unter andern Personen. Daß nun die Passagier und Reisende ihre Namen nicht alsobalden offenbahren / und einem iedweden so gleich frisch raus sagen / wer sie seyn / das mag an seinem Ort gestellet bleiben. Aber woher kömt denn die schöne Schwägerschafft? Der Prophet Amos spricht cap. 2. v 7. Es schläfft Sohn und Vater bey einer Dirne / damit sie meinen heiligen Nahmen entheiligen. Es dürffte hier fast auch so heraus kommen / daß der Fuhrmann / und der Fahrende beyde eines unzüchtigen Balges sich gebrauchet / und daher eine unflätige Schwägerschafft gestifftet.

tet. Aber/ ô der Gottloſigkeit! Pfuy mit dieſer Verwandſchafft! wolte man ja ſeinen Namen verſchweigen/ ſo könte man wohl andere Wort brauchen. Sind aber andere Urſachen und Entſchuldigungen fürhanden/ ſo mögen ſie auch gehöret werden.

LXVIII.

Nimmer thun/ iſt die gröſte Buſſe.

ES ſcheinet zwar/ als ob dieſes nicht ſo gar unrecht geredet ſey/ weil von Sünden ablaſſen eine Gott gar wohlgefällige Sache iſt/ wenn man aber recht betrachtet/ was zur wahren rechtſchaffenen Buſſe gehöret/ nehmlich hertzliche Reue und Leid über die Sünde/ der wahre Glaube an Chriſtum/ und daß alsdenn darauf die Früchte des neuen Gehorſams ſich hervor thun uñ ſehen laſſen; So wird man alsdenn leichtlich begreiffen könen/ daß diß Sprüchwort ſehr mangelhafft/ verdächtig/ und nicht recht gültig ſey. Es wollen aber die meiſten ihre Sünden hiermit entſchuldigen/ bemänteln/ klein und gering machen/ und der gebührenden Straffe damit ſich entlaſſen/ dieſelbe erleichtern/ oder gar abweltzen/ bey vielen aber iſts nur alles miteinander ein bloſſes Spiel-Werck. O wie viele laſſen von Huren und Buben/ weil ſie nicht

nicht mehr können / von Diebery / weil der Verdacht ſie endlich offenbahren möchte / von Sauffen und Spielen / weil ſie nichts mehr haben / darnach heiſts: Wenn er nimmer leben mag / ſo hebt er an eine groſſe Klag / will ſich erſt GOtt ergeben / ꝛc. Folget nun das nimmerthun auf ungefärbte Reue und wahren Glauben auf Chriſtum / ſo wirds gültig bleiben; iſt aber jenes beydes nicht da / und geſchiehet das Nimmerthun nur aus Zwang / ohne jene zwey Haupt-requiſita und Erheiſchungen / ſo iſt Nimmerthun auch wohl nicht einer tauben Nuß werth / und iſt wie mit dem Fuchſe / von welchem fabuliret wird / daß er in der Beichte zwar den neuen Gehorſam angelobet / beym Ausgange aber aus der Kirche / die alda vorbey gehenden Hüner wiederum erwürget habe. Drum thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe / ſonſt iſts eitel Heucheley / und wird dis Sprüch-Wort zwar wol für der Welt ein Anſehen haben / bey GOtt aber gar nichts gelten mögen.

LXIX.

Er hats hergebetet / wie ein Vater Unſer / er ſtockte nicht einmahl.

SO reden unverſtändige Leute / wenn etwa eine gemeine Hochzeit-Einladung / Ausbittung der Braut / Anwerbung der Heyrath / oder ſonſt eine

eine schlechte Rede gehalten / ingleichen wenn etwas erzehlet wird. Noch schlimmer ists / wenn bey den Gesellen-machen / nach ausgestandenen Lehr-Jahren allerley Formuln nach einander recitiret werden / über welche Solennia oder darzu gehörigen Nothwendigkeiten denn so steiff und feste gehalten wird / daß man meinet der neue Geselle sey gantz untüchtig / wenn er nicht sattsam gehobelt / geschliffen und barbiret würde / ob auch vielerley solche Gesellen-Tauffungē schnur stracks wider GOtt und sein H. Wort lauffen solten. Am allerschlimsten wirds / wenn Seegen-Sprecher / Zauberer Hexer / oder Aberglaubige / allerhand unbekante Worte ohne Anstoß herauß sagen / denn wenn etwas darinne gefehlet würde / so könte es nicht kräfftig seyn ; Ein mehrers zu geschweigen. Wer aber hierbey Christlich und rechtschaffen dem Gebethe nachsinnet / wie es ein recht Seelen-labendes Gespräch mit GOtt ist / da ein Mensch für Gottes Angesicht tritt / sein Hertz alda ausschüttet / und GOtt im Geiste und in der Wahrheit anruffet / auch darauff gnädige Erhörung erlangen kan / der wird den Namen einer so vortrefflichen Sache nicht so liederlich und sündlich mißbrauchen / denn es gehören die Perle nicht vor die Schweine.

LXX.

Wisset ihr nicht wie man um den Altar rum gehet?

Diese

DJeſe iſt der Sauff- und Trinck-Brüder ihre gemeineſte Rede/ wenn in denen Zechen etwa lincksherum getruncken wird/ ſo ſetzt man gleich dieſe Vermahnungs-Rede darauf. Als wolte man ſagen: Wie man beym H. Abendmahl um den Altar rechts herum gehet/ alſo ſolte auch gleichfals ihr zutrincken dieſe Art behalten. Es iſt aber ohne Noth hiervon weitläufftig zuhandeln/ weil ſichs von ſelbſten weiſet/ daß das H. Liebes-Mahl und die Potanica oder Trinck- und Sauffgewohnheiten auff ſolche Art gar nicht mit ein ander zu vergleichen ſind. Wo demnach ein Laſter ſich ereignet/ ſo ſind derſelben immer noch mehr darbey/ denn der Teuffel iſt ein fruchtbarer Vater/ heckt er eine böſe Brut aus/ ſo ſind derſelben gewiß bald noch zehne/ oder mehr andre als Geſehrten darbey.

LXXI.

Je das tumme Gemächte/ das tumme Gezüchte/ das tumme Aas/ wer macht doch nur die Narren/ und wird keiner beſtalt/ Je was läſt doch GOtt noch leben?

LJeber Menſch biſtu klüger als andere Leute/ ſo dancke GOtt darfür und erinnere dich

was

was Salomo ſagt: Sprüchwörter 17. v. 5. Wer des Dürfftigen ſpottet/ höhnet deſſelbigen Schöpffer/ und wer ſich ſeines Unfalls freuet/ wird nicht ungeſtrafft bleiben. Alleine ſiehe zu ob der jenige den du einen Narren nenneſt nicht vielleicht klüger und bey GOtt angenehmer/ als du ſeyſt. Offtmahls ſcheinets/ als ob das tumme Gemächte noch wohl geſcheuder als das Super kluge Einbildlingen ſey/ und daß der arme verachtete Menſch wohl ſagen könte: Verachte nicht mich uñ die Meinen/ ſiehe zuvor auf dich und die Deinen. Und das wäre viel beſſer/ als das höniſche und ſündliche verachten. Hieher gehöret auch gleichmäſſiger Grobianißmus / wenn geſagt wird: Was tumm iſt/ das mus geprügelt werden/ beſſer wäre es/ was tumm iſt/ das mus unterrichtet werde/ iſt aber die Einfalt gar zu groß/ ſo mus man mit denen ſchwachen Gedult haben; was aber ſtöckiſch und hartnäckig iſt/ mus freylich geſtraffet werden.

LXXII.

Er iſt ein Narr und wenn GOtt ſein Vater wäre.

ACH / wolte GOtt dieſes Sprüchwort läge in dem tiefſeſten Abgrunde des Meeres / und käme nimmermehr wieder empor oder vor einige Ohren / alſo / daß es auf einmahl gäntzlich ausgetilget würde. Alleine weil es ſo unzählichmahl heraus

heraus geſpeyet wird / kan mans nicht wohl unterlaſſen / daſſelbige zu beſeufftzen. Aber mit was für Worten mag es wohl geſchehen ? Nun GOtt iſt unſer aller Vater / Er ſchaffet Reiche und Arme / und theilet einem jeglichen zu was Er will; wie kan doch aber nun eine menſchliche Zunge ſo verwegen ſeyn / ſo zureden? Die Feder erſtaunet darvon nur weiter etwas zumelden; der HErr Chriſtus ſagt: Matth. 5. v. 22. wer zu ſeinem Bruder ſagt du Narr / der iſt des hölliſchen Feuers ſchuldig. Weiter kan man faſt nicht mehr reden / denn die Sachen ſind ſo entſetzlich. Wer es nun recht wohl überleget / was dieſes Sprüchwort vor eine erſchreckliche Gottloſigkeit mit ſich führe / und was es für eine jammer-volle Straffe verdiene / der wird es nimmermehr wiederum nachſagen. GOtt regiere einen jedweden zu allem Guten / und behüte ſeine Zunge vor allem Böſen / Amen!

LXXIII.

Man muß ſcheren wo Haar ſeyn.

SO gehets gemeiniglich zu. Der Feind wendet mir keinen Profit zu. Dem Armen kan man nicht viel nehmen / er hat ſelber wenig: die Reichen nnd Groſſen wollen auch übertragen ſeyn Ergo: So ſchiert man / wo Haar ſind / das iſt: Man nimt wo mans kriegen kan. Aber was

was spricht denn GOtt hierzu? Er sagt also durch seinen Diener Paulum 1 Thess. 4. v. 6. Niemand übervortheile seinen Bruder im Handel/ denn der HErr ist Rächer über das alles. Kein wunder ists hernach/ daß die Nahrung verdirbt/ denn man hat andere Leute auch wacker geschnellet.

LXXIV.

Es ist kein Messer das schärffer schiert/ als wenn ein Bauer ein Edelmann wird.

Dieses wird nicht nur alleine von Bauren/ sonst auch insgemein von denen jenigen verstanden/ welche durch ein blindes Glück in die Höhe steigen/ und sich empor schwingen/ denn was bringt Glück? Hoffart/ Ubermuth/ Einbildung/ Verachtung seines Nechsten/ Sicherheit. Was bringt Hoffart? Fall. Was bringt Fall? Verachtung. Was bringt Verachtung? Verzweiflung. Was bringt Verzweiflung? den Tod. Wenn nun ein Mensch von Jugend auf in der Ethica Christiana, oder in der Christlichen Sitten-Schule wohl aufferzogen worden/ und die menschlichen Glücks- und Unglücks Fälle mit ihren Abwechselungen/ Steigen und Fallen/ GOttes Regierungen/ heiligen Gerichte/ Straffen

fen und Seegen aus Gottes Wort recht gefasset hat/ so schaden einem Reichen auch viel Tonnen Goldes nicht/er stamme auch her wo er wolle/und findet man unter einem seidenen Kleide und Goldgestickten Rocke offt mehr Demuth / als unter einem groben Kittel. Man findet hohe Personen/ die wohl mehr auf ihren Knien liegen und beten/ als gemeine Leute. Wie viel Handwercks-Pursche sind in der Frembde armselig herum gelaufen / und sind hernach zu ansehnlichen Mitteln gelanget / habens auch öffentlich GOtt gedancket/ und Kirchen / Schulen und Armen viel gutes davon gethan ꝛc. Wie davon Herr Scriver unterschiedliche Exempel angezogen hat. Anderer in die Höhe gelangten Leute nur zugeschweigen. Summa: Wer einmahl ein gebrochenes und tugendhafftes Gemüthe hat / der lässet sich den Glantz dieser Welt nicht verführen. Ist aber ein Mensch von Jugend auf / pur zur Welt / zum Geitze und aufs zeitliche angewehnet worden / so daß der Reichthum wie das grosse Bild Nebucad-Nezars geachtet wird / für welchem jederman niederfallen / und es anbeten muste / worzu auch die Verachtung des Nechsten / der Nabalismus oder der grobe Bauer-Stoltz / die Ruhmräthigkeit / hohe Einbildungen und andre Laster mehr sich gerne gesellen / so ist an solchen Leuten das Sprüchwort auch zugleich ein wahres Wort / so daß sie bey ihrem zugefallenen Glücke schwerlich

zubezäumen ſind/ und ob ſie gleich eine Zeitlang ihren Stoltz und Hoffarth zubergen wiſſen/ ſo bricht doch derſelbe dann und wann hervor/ und will ſich nicht wohl bergen laſſen. Wir ſchlieſſen dieſes mit einem gleichfals groben Sprüch-Worte: Iſt ja der Menſch hochtrabend/ ſo läſt doch GOtt der Ziege den Schwantz nicht zulang wachſen. Wenn wir unterdeſſen Nahrung und Kleider haben/ ſo laſſet uns begnügen/ denn wir haben nichts mit in die Welt bracht/ werden auch nichts mit hinauß nehmen. GOtt bewahre für groſſem Reichthume/ behüte auch für ſchimpfflicher Armut/ beydes iſt nach Salomonis Ausſpruche nicht gut.

LXXV.

Der beſte Bauer iſt ein Schelm.

DIeſes Sprüchwort/ „Der beſte BaVer Iſt eIn SCheLM, bringet die Jahrzahle 1657. herauß; So viel aber den Werth und Unwerth dieſes Sprüchworts anbelanget/ ſo kan man davon unpartheyiſch und ohne præjudiz wohl alſo judiciren/ daß bey dieſem höchſt-nöthigen/ allerälteſten/ und unentbehrlichen Stande freylich viel Betrügereyen/ Vortheilhafftigkeit/ Liſt und Schalckheiten mit unterzulauffen pflegen/ die faſt täglich hie und da erſehen und mit höchſtem Unwillen erfahren werden müſſen; Und dergleichen böſe

Dinge

Dinge kan man mit Rechte nicht entſchuldigen/ viel weniger ſind ſie zuloben. Es wäre aber auch gar unrecht geredet/ wenn man durchgehends von dieſem Stande ſagen wolte/ daß die Büberey ihm ankleben müſſe/ und von demſelben nicht zuſcheiden ſey/ denn man findet ja warhafftig auch noch aufm Lande viel ehrliche Leute / die ihr Gewiſſen ſo ſchier/ ja auch noch wohl beſſer beobachten / als in andern Ständen ; Zumahl wenn ſie durch chriſtliche Eltern in der Kindheit ſtracks wohl angeführet werden / auch in denen Schulen zeitlich das Gute und Böſe zu unterſcheiden lernen / und ſonderlich von ihren Seel-Sorgern ſolche Predigten genieſſen / welche ſich auf ihren Stand am füglichſten ſchicken ; Wer wolte alsdenn an der Gnade Gottes zweiffeln/ daß der Geiſt des Herrn nicht auch bey gemeinen Leuten würcken ſolte/ ſich vom Böſen zu enthalten/ und das Gute auszuüben. Siehet man darneben auch andere Stände und Lebens-Arten an / ſo findet man in denſelben ja ſo viel Mängel / wo nicht noch gröſſere/ als in dem Bauer-Stande. Was gehet in Trinck- und Wirths-Häuſern / Schencken und Gaſt-Höffen vor Uppigkeit und Gottloſigkeit für ? Sauffen/ Rauffen / Spielen / Fluchen / Huren / Buben/ Auffnehmung geſtohlener Güther / Aufhaltung allerley loſes Geſindes und Packes/ Verſpeiſſung kranckes und ungeſunden Viehes / und anders mehr/ ſo nicht alles kan erzehlet werden / da man

offtwohl ſagen möchte: Der beſte Wirth iſt ein Schelm. Manche Soldaten leben dermaſſen gottloß / daß ihnen der Teuffel zu allen Gliedern herauß ſiehet; Und ſo man noch mehr ſagen möchte von andern Leuten / was man weiß / gehöret und geſehen hat / und mit Händen greiffen kan / es würde gewiß mit manchem ſchlimm genug ausſehen. Summa / was from̃ iſt / iſt zu loben / es lebe in einem Stande / in welchem es wolle / und was böſe iſt / iſt zu ſchelten / und wenns auch der Pabſt zu Rom wäre. Bey dieſen und dergleichen verfänglichen Sprüchwörtern aber / hat man ſich in acht zu nehmen / daß nicht etwa verbis & verberibus die Refutationes erfolgen / wie jenem anſehnlichen reichen Bürger / ſo auch aufm Lande ein Gut hatte / und mit denen Bauern in einige Spaltung gerathen ware / und in Unvorſichtigkeit herauß platzte: Ich habe doch ſein Lebetage gehört: der beſte Bauer iſt ein Schelm: Worauf er die hurtige Antwort bekam: Je Herre / wir haben euch immer für unſern beſten Mit-Nachbar gehalten.

LXXVI.

Wenn der Bauer nicht muß / ſo regt er weder Hand noch Fuß.

Die-

Dieſes dürffte bey nahe wohl eher eintreffen. als das vorige/ ſintemahl die Erfahrung bezeuget / daß wenn ſonderlich zu geiſtlichen / Kirchen- Schul- und andern zum Chriſtenthume gehörigen Koſten / etwas begehret wird / ſo liegen alle Pfennige an hundert Ketten/ da hat man hie und da einen Hauffen Ausflüchte/ daß ſichs an keinem Orte recht ſchicken will/ zur Ehre Gottes etwas beyzutragen. Ja welches noch darüber zu betauren iſt / wenn ſich ja noch etwa einer findet/ ſo auf unterſchiedliche Art das Chriſtenthum / und die Ehre Gottes befördern helffen will / ſo wiſſen viele daſſelbige auf mancherley Weiſe zu verhindern/ höhniſch und ſpöttiſch durchzuziehen / alſo das andere milde Wohlthäter dadurch ermüdet/ und von fernerer Wohlthätigkeit abgeſchrecket werden / und heiſt gemeiniglich : worzu dienet dieſer Unrath / es hätte können beſſer angewendet werden. Und nennet man alſo das jenige Unrath / was an Chriſtum und ſeine dürfftigen Glieder gewendet wird. Und ſo weit iſts mit dem heutigen betrübten Zion kommen / daß wenn Kirchen / Schulen und ihre Diener von den heutigen lebendigen ihr Brod eſſen ſolten / ſie gewiß ſchmale Biſſen bekommen würden / wofern nicht die alten Todten beſſer gehandelt hätten / und ſo gehets in chriſtlichen Dingen aufm Lande meiſtentheils zu. Kömt aber etwa ein neubackner Soldate / welcher vor wenigen Tagen den Bettelſtab mit dem Degen

vertauſchet hat / ſo muß alsdenn Kalb / Gauß / Huhn/Ente und Taube geſchlachtet / und gebraten werden / anderer Dinge hierbey zugeſchweigen/da das verdrießliche MUS viel eher ertragen wird/als das freundliche Bitten der Diener Gottes. Es lauffe nun aber in der Welt wie es wolle/ſo erweckt dennoch GOtt der HErr noch dann und wann fromme Hertzen / auch unter Bauers-Leuten/ die zu dem Dienſte des HErrn Chriſti/ ihre Kleider auf den Weg breiten und ihre Schifflein zur Ehre Gottes herleihen/welchen es der höchſte Wohlthäter mit zeitlicher und ewiger Gnade vergelten/denẽ Unverſtändigen aber ihre ſündliche Grobheit verzeihen und auf beſſere Wege bringen wolle/alſo daß auch der Bauers-Stand vor GOtt und der Welt in der Wohlthätigkeit jederzeit ein gutes Lob erlangen/und behalten möge.

LXXVII.

Läugne wacker und bleib darbey.

Dieſes iſt ein rechtes Principium diabolicum, oder eine verfluchte Grund-Regel des leidigen Satans/als welcher ein Lügner von Anfange/ und in der Wahrheit nicht beſtanden iſt. Wenn nun ein Menſch etwas böſes und ſündliches/ oder auch nur im Haußweſen etwas ſträffliches gethan hat/zum Exempel/etwa einen Topff zerbrochen/ oder

der sonst etwas versehen hat / ꝛc. so brauchet man diese Regel/und mit der Zeit auch zu gröſſern Dingen. Weiln nun Schimpff / Spott und Straffe wehe thut / auch offtmahls Geld koſtet/ als suchet man allerley Ausflüchte / sich davon loß zu machen/und dieses lehren nicht alleine die Eltern ihren Kindern mit Worten und Exempeln/sondern man findet auch gar solche Rathgeber/die dergleichen boßhafftige Einschläge / mit allem Fleiß einnöthigen. Da höret man denn ein Hauffen erschreckliche Verläugnungen: Ich will Gottes Reich nicht beschauen: Ich wolte daß ich auf der Stelle versencke / wenns wahr ist: Ich wolte/ daß ich den Tod dran nein gefressen hätte: Ich wolte/daß mich der T. ꝛc. davor man billich erstaunet / und offtmahls trifft's sehr wenig / kaum etliche Pfennige an / und dennoch ists geschehen/ und bleibet wahr. Weil aber es die so gantz gottlose Gewohnheit mit sich bringet / so machet man sich auch darüber gar kein Gewissen / und mit der Zeit schämet und scheuet man sich nicht einen solennen Eyd ohne alle Gefahr auf sich zu nehmen/ nicht einmahl / als wenn einen eine Mücke bisse. Aber: Wer seine Missethat läugnet / dem wirds nicht gelingen. Da ichs wolte verschweigen/verschmachten mir meine Gebeine. Besser gesagt/ abgebeten / sich gedemüthiget / und nicht mehr gethan/als so freventlich dem Satane gefolget.

LXXVIII.

Gezwungen Eyd / iſt GOtt leyd.

GEmeiniglich kommen mit dieſer Redens-Art / die jenigen auffgezogen / ſo um wichtiger Urſachen wilen einen öffentlichen Eyd ſchweren ſollen / und gleichwohl dabey kein gar zu gut Gewiſſen haben / in Meynung ſie wollen ſich damit für GOtt und der Welt ſalviren und durchbringen. Gleichwie nun der Eyd ein Ende alles Haders iſt / alſo iſt dieſe Entſchuldigung dagegen ſehr unkräfftig. Das iſt kein gezwungen Eyd / wenn die Obrigkeit aus triffigen motiven und Urſachen einer Perſon einen Eyd auferleget / denn man kan in heimlichen Sachen vielmahls weiter nicht kommen / als daß man den allwiſſenden GOTT zum unbetrüglichen Zeugen anruffet / welcher auch hernachmahls einem jedweden auf ſeinem Kopff geben wird / wie ers verdienet hat. Das ſind aber gezwungene Eyde / wenn Straſſen-Räuber / Nacht-Diebe und andere böſe Buben die Leute mit Gewehr und Gewalt nöthigen und zwingen / dieſes oder jenes ihnen zuverſchaffen / Diebſtahl / Mordthaten / und andere Gewalthätigkeiten zuverſchweigen / damit die begangenen Gottloſigkeiten unterdruckt werden

den mögen. Drum lerne man eine Sache recht erkennen.

LXXIX.

Thut immer ſo ein Eydgen hin/ es wird ja nicht viel zu bedeuten haben; Ihr könnets alles wieder bey GOtt mit der Zeit verbeten.

ISt eines von denen erſchrecklichſten Dingen/ darüber einem die Haare gen Berge ſtehen/ und der gantze Menſch darüber erzittern möchte/ wenn er nur anhören ſoll/ was doch andre gantz und gar vollbringen. Nichts deſtoweniger werden ſo viele falſche Eyde/ theils aus Furcht der Straffe/ und denn auch aus Liebe zum Zeitlichen/ abgeleget. Entſetzlich iſts/ wenn ſich iemand an den böſen Feind/ den allgemeinen Seelen-Mörder ergiebet/ und was thut denn ein ſolcher wohl anders/ der vorſetzlich/ mit wiſſen und willen einen falſchen Eyd ableget. Er ruffet zwar den allwiſſenden GOtt zum Zeugen an/ unter deſſen aber macht er ihn doch zu einen tauben/ ſtummen/ todten und unkräfftigen GOtt/ als welcher weder ſehen noch hören/ auch nicht ſtraffen könne. Es wird alle Göttliche Gnade auffgeſaget/ das al-

lerheiligſte Verdienſt des HErrn JEſu wird mit Füſſen getreten/und dem Beyſtand auch Gnaden-Regierung des H. Geiſtes renunciiret/ſo ferne das beſchworne nicht wahr oder unwahr ſey/dargegen ſoll der Satan völlige Gewalt haben mit einem ſolchen Menſchen zuthun was er wolle. O erſchreckliche Dinge/ die Hand zittert und bebet/ wenn ſie davon ſchreiben ſoll/ mehr kan an dieſem Orte nicht gemeldet werden ; Die Abſcheuligkeit kan ein jedweder begreiffen/ ſo GOtt für Augen und im Hertzen hat/ wer ſich aber für GOtt nicht fürchtet/ wirds auch wohl/ ungeachtet beweglichen Zuredens/ dahin wagen. So heiſts nun offt: Ein hundert oder tauſend Thaler ſinds ja noch wohl werth/ daß man einen falſchen Eyd dran wage/unterdeſſen muß man an etwas anders gedencken/man muß ſonſt etwa was meinen/ daß faſt auch ſo raus kömt/ und die Worte anders deuten/als ſie an ſich ſelbſt lauten. Nun GOtt ſey es geklagt wie es zugehet/ kein Wunder wäre es/daß Feuer vom Himmel fiele/oder die Erde ihren Mund auffthäte/ und Gottes Rache ausübete/ dennoch geſchichts! Wie nun Jacobus Cap. 5. v. 19. und 20. ſagt. So iemand unter euch irren würde von der Wahrheit/ und jemand bekehret ihn/ der ſoll wiſſen/ daß wer den Sünder bekehret von dem Irrthum ſeines Weges/ der hat einer Seelen vom Tode geholffen/ und wird bedec-

bedencken die Menge der Sünden; Also kan man dagegen mit gutem Fug und Rechte sagen: So jemand etwa schwach und nicht sattsam von Gottes strengen Gerichte unterrichtet wäre/ und jemand verkehret ihn vollends/ der soll wissen/ daß wer einen solchen Menschen verführet auf den Irrthum seines weges/ der hat einer Seelen zum Tode geholffen/ wer aber einer Seelen zum Tode hilfft/ dem wäre besser/ daß ein Mühlstein an seinem Halß gehänget/ und ersäufft würde im Meere da es am tiefften ist. Summa: ein solcher verführischer Seelen-Mörder ist verflucht; Er betreugt nicht allein sich selbsten/ sondern führet auch noch mehr Seelen ins Verderben. Hierher gehöret auch das jenige: Wenn ein Mensch den auferlegten Eyd abzulegen zwar willig und bereit ist/ denselben aber aus gewissen Ursachen zuleiste Bedencken getragen wird/ so ist solche Bereitwilligkeit dennoch wie ein Quasi Eyd/ und ist im Gewissen ebenfals auch verbündlich. So viel aber endlich das Verbeten anbelanget/ daß nehmlichen ein Mensch einen wissentlich falsch-abgelegten Eyd bey GOtt wiederum aussöhnen könne/ so ist darvon zu wissen/ daß zwar einem solchen Meineydigen Menschen die Seeligkeit nicht gäntzlich könne abgesprochen werden/ allermassen das Exempel Petri vorhanden ist. Wie aber von denen jenigen so einen starcken Gifft bekommen haben/ die aller wenigsten darvon kommen/ oder wie

bey

bey einem höchst gefährlichen Schiff-Bruche ebenfalls auch gar wenige errettet werden / so geschichts auch mit den jenigen / so sich in die grosse Seelen-Gefahr der falschen Eyde begeben haben / da kaum der hunderste zur wahren Busse gelanget. Denn wie kan doch ein solcher Mensch / welcher sich gäntzlich von dem H. Geist loßgerissen / wiederum ein kräfftiges und himmelsteigendes Gebet ablegen / indem ja der H. Geist ein Geist des Gebeths ist / so das kräfftige Gebet nicht alleine würcket / sondern auch den bußfertigen Sünder mit unaussprechlichen Seufftzen / welche / weil sie unaussprechlich sind / wir unmüglich sattsam allhier ausgründen können / noch vertritt. So ists und bleibet dennoch ein wissentlich falscher Eyd / ein schrecklicher Betrug des Teufels und aller Teufels-Kinder / welcher in der ewigen Verdammnis zuletzt jämmerlich beseufftzet werden muß / darvor GOTT einen jedweden Christen behüten wolle / Amen.

LXXX.

Er ist ein rechter Grillenfänger / alles will er zu Poltzen drehen / niemand kan ihm etwas recht machen / es soll was sonderliches mit ihm seyn.

Ehe-

Ehemals hieß man die jenigen Grillen-fänger/ welche etwa in unnöthigen Schul-Sachen die beſte Zeit zubrachten/ das nöthigſte aber unterlieſſen und vorbey giengen/ und wenn ſonſt auch etwa mit vergeblichen critiſiren/philologiren/oder mit Scholaſtiſchen Weſen die beſte Zeit verderbet wurde/ oder wo ſonſt etwas unnöthiges auffgebracht wurde/das mehr Verdruß/als Nutz ſtiftete. Heutiges Tages will man mit ſolchem empfindlichen Titul die jenigen belegen/welche nach Gottes Wort eine Sache accurat und richtig haben wollen/ alſo daß man die alten eingeſchlichenen böſen Gewohnheiten billig verbeſſert. Nun iſt es nicht zuverläugnen/ daß mancher Menſch einen ſolchen eigenſinnigen Diſtel-Kopff hat/man fange es mit ihm an/wie man wolle/ſo hat man das garſtige Theil in Händen/ und was ſonnenklar und lange von vielen rechtſchaffenen Leuten vor gut befunden worden/ſolches wird dennoch verachtet/ verlachet und vor alzu ſimpel verhöhnet. Solcher Leute ihr Miſt muß lauter Balſam ſeyn/ und anderer wohlverdienter Leute ihre Sachen ſind nur Kancker-Geſpenſte dagegen/uud das mögen wohl Grilien-Fänger und rechte Momus-Brüder ſeyn/ ſie verurſachen aber mit ihren überſtiegenen ſubtilitäten 100. mahl mehr Schaden/ als daß ſie nur den geringſten Nutz bringen ſolten/ mit ſolchen Leuten gehet es ſich ſehr übel um/man kan ſich vor ihren Grillenfängereyen nicht genug-

ſam

ſam hüten/ſie hören gemeiniglich das Graß wachſen uñ die Flöhe nieſen/will man zur Rechtẽ/ſo wollen ſie zur Lincken/will man zur Lincke/ ſo wollẽ ſie zur rechten/ nur ihrer hohen Weißheit ein Anſehen zu machen/ und von dieſen ſeys genug. Daß man aber die jenigen / welche GOttes Wort und ſeine Geſetze in genauern Augenſchein nehmen/ und den Willen GOttes nicht mit der Heu-Wage abwägen / alwo man ein Pfund oder etliche nicht ſehr ſpühret / ſondern vielmehr mit der accuraten Gold-Wage erwägen/alwo man auch die kleineſten Eßgen bemercket/mit ſolchem ſchimpflichen Titul belegen will/ iſt gar ſehr unverſtändig/was ſonſt noch vor verhaſſete Zunamen weiter dabey geſetzet werden/ ſolches mag vorbey gehen. Es hat ein hochſeliger/ und bey der Evangeliſchen Kirche hoch anſehnlicher recht theologiſcher JCtus und Politicus unterſchiedliche Perſonas peccantes in mancherley Formaten heraus gegeben / aus rechtſchaffenen Theologis colligiret / und mit ſtattlicher Leute approbation illustriret, leget man nun ſolche und dergleichen unpaſſionirte Schrifften manchem ungezäumten Weltlinge vor/ und weiſet wie es hie und da billich in allen Ständen beſſer ſeyn ſolte/ und wie es auch wohl durch GOttes Gnade und rechtſchaffener Leute Vorſorge verbeſſert werden könte/ ſo gefallen mancherley Reden; Entweder man kan davon nicht viel hören/ wie Felix der Land-

Pfleger

pfleger/ der zu Paulo/ als er von der Gerechtigkeit und von der Keuſchheit predigte/ ſagte/ ich will dich hiervon zur andern Zeit hören/ ꝛc. Oder man erhält auch wohl die Antwort: die Herren Gelehrten mögen ſchreiben/ was ſie wollen/ wir thun doch wohl was wir wollen/ und ſo gehets leider zu. Aber O ihr Splitter-Richter/ die ihr andre ehrliche Leute Grillenfänger nennet/ ſehet zu Ihr verblendete Leiter/ daß ihr nicht etwa Mücken ſäuget/ und doch darbey noch Kamele verſchlucket/ daß nicht etwa Menſchen-Satzungen/ oder wohl gar Eigenſinn und Eigen-Nutz bey euch mehr gelten/ als GOttes Geſetze. Es will aber GOtt ja alles gantz genau haben/ und hatte auf den eintzigen Gehorſam im Paradieße Leben und Tod/ Himmel und Hölle geſetzet/ ſein lieber Sohn Chriſtus hat ebenfals auch die alten verdunckelten Geſetze gar herrlich renoviret, wenn er ſpricht: Ihr habt gehört das geſagt iſt zu denen alten und vorfahren/ du ſolſt nicht tödten/ du ſolſt nicht ehebrechen. Ich aber ſage euch/ wer zu ſeinem Bruder ſagt: Racha/ oder ein Weib in Unzüchten anſiehet/ der hat ſchon groſſe Straffe verdienet. Paulus hielte anfangs die böſen Begierden auch nicht ſo gar ſündlich/ biß er aus GOttes Geſetze lernete/ was das ſey: laß dich nicht gelüſten. Und wie haben doch die H. Propheten und Apoſtel mit mehrern hiervon gehandelt/ uñ den Willen Gottes an die Menſchen dargeleget?

leget? ſind denn nun dieſes alles Grillenfänge-reyen? O! ſind das nicht GOttes-läſterliche Sachen/und ſtrafwürdige Dinge. Wer dergleichen Schimpfreyen begangen hat/ mag wohl den gnädigen GOtt um Verzeihung bitten/ wo er nicht in zeitliche und ewige Straffe verfallen will. Alles aber was vorizo gemeldet worden/gründet ſich feſte/ohne einzige Abſicht auf Neuerungen/auf das alte Wort GOttes/ und auf die alte rechtſchaffene Evangeliſche Lehre/ abgeſondert von allen Zions-Riſſen. Schließlich wird auch dieſes noch wohlmeinend erinnert/ daß wenn etwa heutiges Tages/ bey GOtt Lob! mehr ſcheinendem Lichte des Erkäntnißes Gottes und ſeines Willens/ nicht mehr nach dem verdunckelten und verroſteten Weſen von etlichē weiter gehandelt wird/ ſondern billich die Renovirungs-Worte des HErrn Chriſti: Ich aber ſage euch ꝛc beſſer beobachtet werden; daß man unter Nabaliſten/ Belialiſten und andern rohen Welt Kindern/ nicht alſobalden ſothane gantz richtige Wege vor Grillenfängereyen ausruffe/ und damit die reine Lehre beſchimpfe/ das hernach allerley inconvenientien daraus erwachſen/als Verachtung/böſer Verdacht/rohe Sicherheit/ falſche Freyheit beym Geſetze GOttes/ und ſonſten andre Dinge mehr/ ſo der Ehre GOttes und ſeiner Kirche und ihren rechtſchaffenen Dienern entgegen und zuwieder ſind. Gar gut wäre es/ wenn ein jedweder/ ſonderlich wer den

Titul

Titul eines Gelehrten führet / ſein lernete / was echt und recht / gut und böſe / tugendhaft und laſterhaft iſt / damit er nicht unter die Niniviti-ſchen Kinder gezehlet würde / welche nicht wuſten / was recht oder linck war. *Sapienti ſat, ſtolido non ſufficit.*

LXXXI.

Wer hat den Hund / das Pferd / den Acker / die Wieſe / ꝛc. denn wohl ſo getaufft / daß er Mops, Bucephalus; die güldene Gebreite / die Silber-Grube genennet wird?

Es ſolte heiſſen / wer hat denn alle obige Dinge wohl etwa zum erſtenmahl alſo genennet / oder ihnen ſolchen Namen auffgeleget / woher haben ſie dieſe Benähmungen; ſo mengen unverſtändige Leute gleich auch von Gottes H. Handelungen ihren Mißbrauch mit unter / darinn die Scaranischen Affereyen und Fußtapffen ſich ja überall ſpüren laſſen / und niemahls zurücke bleiben mögen. Die H. Tauffe gehöret für die Menſchen / und nicht für Hunde / Kätzen / oder lebloſe Creaturen / und iſt der hohe erfreuliche Gnaden-Bund Gottes mit dem menſchlichen Geſchlechte / wie

mag denn solcher schändliche Mißbrauch verantwortlich seyn ? Vielleicht hastu diese böse Gewohnheit wohl 100. oder 1000. mahl im Munde geführet/ an deinen Heil-Bund aber wohl noch nicht gedacht. Drum bedencke deine Unvorsichtigkeit/und des Satans listige Verführung. Ja sprichst du / ich meine es so böse nicht / ich habe viel andere Gedancken/ als mires ausgeleget wird / es wird auch alles so gar genau gesucht. Antwort: Wir haben keinen Mangel in unserer teutschen Sprache an Worten und Redens-Arten / man kans wohl auff eine andere Art anzeigen/was man will / muß denn eben die H. Tauffe darzu geführet werden. Summa: Es werde entschuldiget/wie es wolle / so ists sündlicher Unverstand/und eine Verführung des Satans. Das bedencke wohl.

LXXXII.

Ich will mir ein Loch lassen durch die Nasen stechen; Ich wil mir die Nase lassen abschneiden; Ich wil mir den Kopff lassen abschlagen/weñ das und das wahr ist; Item. Ich wolte ein Glied von meinem Leibe drum geben / daß es nicht geschehen wäre.

SOllen theils Betheurungs-Worte seyn / als wenn eine Sache / davon geredet wird / unmüglich geschehen könne / da doch bisweilen wohl genug geschichet / was dennoch von etlichen vor unglaublich gehalten wird. Es hat aber der HErr Christus die grobe Redens-Arten schon selber wiederleget / wann er beym Matth. am 5. v. 36 sagt. Du solt nicht bey deinem Häupt schweren / denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwartz zumachen. So hastu nun lieber Mensch zwar wohl Glieder / die erlicher massen deine sind / jedoch selstu keins davon mißbrauchen / auch ist niemand befugt eines davon zuzerstümmeln. Solte nur ein kleines Glied etwa abgelöset werden müssen / O! was vermaledeytes für Schmertzen. Das Kopff-abschlagen gehöret dem Scharffrichter zu / und ist eine grosse Straffe. So ist nun dannenhero unter der Sache / die betheuret wird / und unter dem Unterpfande / das hierauff geseyet wird / gar keine proportion / und das kan ein jedweder selbst unschwer ermessen.

ACh wie bistu doch so blind /
Und im Dencken unbedacht /
Augen hastu Menschen Kind /
Und hast doch noch nie betracht /
Deiner Augen helles Glast /
Siehe welch ein Schatz ist das.

Zehle deine Finger her/
Und der andern Glieder zahl/
Keins ist/ das dir unwehrt wär/
Ehrst und liebst sie allzumahl/
Keines gäbstu weg um Gold/
Wann man dirs abnehmen wolt.

Was sonsten Sprüchworts-weise gesagt wird/ daß man das Nasen abbeissen/ und das Ellenbogen-küssen verreden soll/ ist zwar noch in etwas erträglicher/ als obige grobe und sündliche Redens-Arten/ passiret aber unter honetten Leuten dennoch auch nicht wohl. Hieher gehöret auch fast dergleichen grobe Redens-Art/ wenn etliche Leute sagen: Ich wills fressen/ wenn es wahr ist/ welches denn ebenfals auch gar eine unbescheidene Mode ist/ man kan ja wohl andere und höfflicher Worte brauchen/ als solche Grobianismos. Wenn man aber ja etwa das fressen ergehen müste/ und käme über etwas garstiges/ ey! wie würde mancher die Zähne hoch heben/ wie denn Herr Ernst in dem ersten Theil seiner Confect-Tafel pag. 144. von einem Tischer-Gesellen in Preußen meldet/ welcher aus Leichtfertigkeit seinen Koth in einen Topff gekochter Erbßen fallen lassen/ und darauf durch Obrigkeitliches Urtheil solch Saufressen/ so gut als er es selbst angerichtet hatte/ ausmähren muste/ oder es würde ihm der Hencker den Kopff für die Füsse gelegt haben.

LXXXIII.

LXXXIII.

Aus den Augen / aus dem Sinn.

DJeſes iſt theils gut/theils auch böſe. Wenn junge unverſtändige Leute / in eine unordentliche närriſche und ſchändliche Liebe verfallen / ſo iſt es ein gut Mittel/man ſchaffe ſie von einander/ ſo kan es alsdenn geſchehen/daß was aus den Augen iſt / auch mit der Zeit aus dem Sinne kommt/ und auf ſolche Art können auch Feindſeligkeiten nachlaſſen / wie an Eſau und Jacob zuſehen iſt. Wenn aber auf gepflogene Freundſchafft / genoſſene Wohlthaten und Treue / eine ſchändliche Vergeſſenheit erfolget / abſonderlich gegen treue Lehrer und Prediger / auch andere ſonderbahre Beförderer zu zeitlicher und ewiger Wohlfarth/ ſo iſt diß Sprüchwort auch ziemlich böſe ; Denn Syrach ſpricht : Vergiß ſo wohl deines Bürgen/ als auch deines Freundes nicht. Noch ſchlimmer wird diß Sprüchwort / wenn Ehegatten von einander verſtorben/ und der hinterbliebene Theil vergiſt nicht alleine alizuzeitlich der vorigen ehelichen Liebe und Treue/welche der verſtorbene Ehegatte dem noch lebenden auf unzehliche Art/ abſonderlich in Hinterlaſſung einer anſehnlichen Erbſchafft erwieſen hat / wie man denn Exempel

findet / daß heuchlerische Wittber und Wittben / bey Beerdigung ihrer Ehe-Genossen sich dermassen ungebärdig angestellet / daß es fast geschienen / als wenn das lebendige Theil zu dem Verstorbenen ins Grab sich legen wolle / doch aber hats hernach geheissen: Sehr geheult / und sehr geeilt / indeme etliche entweder bey Lebzeiten ihrer Ehegatten schon was frisches in der Bestallung gehabt / oder nach wenigen Tagen / unter denen schwartzen Trauer-Kleidern ihr grünendes frisches Gemüthe nicht mehr haben bergen können; Am allerleichfertigsten ist: Wann die überbliebenen Ehegatten der verstorbenen ihr Geräthe / Kleider / Haußrath / und anders mehr / ferner vor Augen nicht mehr haben sehen können / da es denn offt geheissen: Nur fort und hinweg mit diesem Mantel / mit diesem Schrancke / Kasten / Kruge / silbernen Löffeln und dergleichen / die meinem vorigen Ehegatten gewesen / ich kans vor Augen nicht mehr sehen / ich bin den Sachen so gram / daß ich auch darvon nicht mehr kan reden hören. Aber O! der schändlichen Leichtfertigkeit / wo bleibt denn die eheliche Liebe / die auch im Grabe nicht verwelcken soll / solche haben nicht der Turtel-Tauben Art an sich / welche nach Abgange des einen Theils stets auf einem dürren Aste mit Traurigkeit sitzen sollen; Womit zwar niemand eben zum immerwährenden Wittben-Stande genöthiget wird / sondern nur dadurch die schändliche Liederlichkeit / man-

mancher Leute billig verworffen und geſtraffet werden muß.

LXXXIV.

Das war ein Gleichniß/wie vom Säemanne!

GEmeiniglich wird alſo geredet/wenn eine Sache etwas ungereimt ſcheinet/ und nicht gar zu wohl heraus kömt; Alleine es kan auch dieſes Sprüchwortes Gottloſigkeit der jenige allbereit erſehn/ welcher eben ſo hohes Verſtandes nicht iſt/ und braucht alſo keiner gar zu weitläufftigen Wiederlegung/ mehr aber brauchts einer betrübten Beſeufftzung/ daß unter Chriſten ſolche Gottesläſterliche Dinge noch herum lauffen/ dafür doch die wenigſten erſchrecken/ es auch nicht einmahl in die geringſte Erwegung ziehen/als wenns etwa wohl was auf ſich hätte. Da doch dieſe unerkante Sünde mehr als zu groß und abſcheulich iſt. In Chriſto liegen alle Schätze der Weißheit verborgen/und Er hat niemahls etwas ungeſchicktes gehandelt noch gelehret/ ſeine Reden waren alle gewaltig und durchdringend/ wie können denn nun ungereimte Dinge mit ſeinem Gleichniße von Säe-Mann verglichen werden/ welches Gleichniß doch ſo wohl geſetzt iſt/ daß es einfältige gar füglich verſtehen/ und Kluge genug daran zu

thun haben. Sehet doch aber / wer ſehen kan / wie ſich die Weißheit von ihren Kindern noch muß rechtfertigen laſſen. Das merckt ihr Spötter und lernet eure Zunge in beſſern Zaum halten / oder es wird groſſe Straffe nach ſich ziehen.

LXXXV.

Es wird noch die Zeit kommen / daß ſich werden ſieben Weiber um ein paar Mannes-Hoſen ſchlagen müſſen.

WEnn von böſen Zeiten geredet wird / daß viel Soldaten im Kriege umkommen / ſo iſt das die erſte und nechſte Antwort drauf / und hat es der böſe Feind / als ein Affe Gottes / aus der H. Schrifft geraubet / indem beym Propheten Eſaia am 4. Capitel verſ. 1. geſchrieben ſtehet: Sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreiffen / und ſprechen: Wir wollen uns ſelbſt nehren und kleiden / laß uns nur nach deinem Namen heiſſen / daß unſere Schmach von uns genommen werde. Gleichwie nun der Prophet mit dieſen Worten gantz trübſelige Zeiten beſchreibet / alſo hat der böſe Feind nur ein Poſſen-Spiel daraus machen wollen / damit man das jenige Weibes-Volck / welches die Jugend-Jahre zurücke geleget / und gerne verſorget ſeyn möchte / hat auffzie-

hen /

hen/verhönen und durchhecheln wollen/ als wenn ſie gar mit einander übrig bleiben müſten. Vor einigen Jahren ſahe man an einem vornehmen Orte ein Bild/auf welchem eine Mannes-Perſon auf einen Stuhle ſitzend gebildet war/ welche die Hoſen in der Hand/ nicht aber angekleidet hatte/ um dieſelbigen Hoſen riſſen ſich ſieben Weibes-Perſonen. Eine hatte einen Rocken/ die andere eine Oſen-Gabel/ die dritte eine Feuer-Zange/ und ſo ferner. Eine jedwede wolte mit ihrer gewaffneten Hand die herrliche Beute der Mannes-Hoſen darvon bringen. Nachdeme aber durch verſtändige Leute es eröffnet wurde/ wie dieſes Bild der H. Schrifft zum Schimpffe gereiche/ iſts abgeſchaffet und weiter nicht mehr geſehen worden.

LXXXVI.

Und er ſoll dein Narre ſeyn.

SEhr gemeine iſt unter rohen Leuten/daß wenn von Einſegnung der neuen Eheleute geredet wird/gantz leichtfertig und gottloß der Nachklang gefället: Und er ſoll dein Narre ſeyn. Und rülpzen etliche alſo heraus: der Prieſter hat unrecht geſagt/ beſſer dein Narre/ alß dein Herre. Ja es thuns auch etliche mehr als zu ſehr in der That dar/was ſie mit dem Munde gantz ſündlich heraus ſtoſſen. Gleichwie aber ſothane Schänderey/

dem groſſen GOtt/alß dem allerweiſeſten Meiſter ſchnur ſtracks zuwieder laufft/alſo iſt ſie auch gantz ſtraffbar / ſintemahl in denen Hiſtorien bekant iſt/ daß einſten eine Buchdruckers Frau/beym Auflag einer neuen Bibel / nach der Correction, unvermuthet aus der geſetzten Schrifft dieſe Worte: Er ſoll dein Herre ſeyn / herauß gehoben / dargegen aber die Schimpffs-Worte: Er ſoll dein Narre ſeyn/ eingeſchoben/ daß eine groſſe Menge Exemplaria alſo verläſtert worden/biß es hernach kund und offenbahr ſich gezeiget; Uber welchem Frevel die leichtfertige Verfälſcherin mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht / und alſo ernſtlich genug beſtraffet worden. Drum laſſe man Gottes Ordnung unverkehrt.

LXXXVII.

Der Vater / die Mutter / mein Herre/mein Lehrmeiſter gab mir ein Hauffen loſe Worte über der Sache.

MAnchmahl trifft's ein/ und ſinds warhafftig rechte loſe Wort/wenn Kinder und Geſinde Raben-Aäſer/Hunde/tumme Teuffel/ Schwere-Noths-Kröten / ꝛc. und anders mehr von ihren Obern tituliret / und damit auscapituliret werden; Alleine es werden auch dieſes loſe Wort genennet

nennet/ wenn die Mängel/ Fehler und Boßheiten rechtmäſſig von Predigern/ Eltern und Lehrmeiſtern gestraffet werden/und heiſt aldenn: Ja/ ich bekam das Säckgen mit der Salbe/ loſe Wort war mein beſtes. Wie nun die garſtigen Wünſche und Flüche allerdings loſe/ ja recht loſe Worte bleiben/ſo können doch nothwendige correctiones keines Weges alſo benamet werden/ und heiſt vielmehr: Der Gerechte ſtraffe mich freundlich/ das wird mir ſo wohl thun/ als ein Balſam auf mein Haupt.

LXXXVIII.

Ich dachte traun/ das Rothkehlgen wäre aus der Stube gekommen.

Dieſe leichtſinnige Redens-Art wird gemeiniglich gebraucht/ wenn etwa von Abſterbung einer böſen Frau geredet wird/ wie daß es auch alſo einmahl ſoll geſchehen ſeyn/ daß einem Manne in Trinck-Hauſe ſoll angezeigt worden ſeyn/wie ſeine küffende und keiffende Frau unvermuthet geſtorben/ und da man vermeinet/ er würde über dieſer Poſt erſchrocken ſeyn/ ſoll er geſagt haben: Ich dachte traun/das Rothkehlgen wäre naus/ daß ſo ein Weſen drüber iſt/ dahero er das Rothkehlgen noch höher als ſein Ehe-

Weib

Weib gehalten hat. Nun iſt freylich mancher Keiff-Wurm beſſer kalt als alt/und ſind böſe Leute und neue Pflüge nirgend beſſer als in der Erde/ denn ſonſt verroſten die Pflüge / und böſe Leute richten nur mehr Unglück an. Weil aber dieſes Sprüchwort andern frommen und ehrlichen Weibern / ja dem gantzen Eheſtande nur zur Verkleinerung gereichet / als mag es wohl unterlaſſen werden / und ob wohl eine böſe Frau ein ſchmertzliches Unglück iſt/und ſchwerlich kan gebändiget werden / dahero auch ein kleines Vögelgen auff gewiſſe maſſe beſſer iſt / als eine ſolche Hauß-Weſpe/ ſo muß man doch nicht ſo leichtſinnig die Zunge fliegen laſſen; Schade iſts bey manchem gottloſen böſen Weibe um die Seele / der böſe Wurm möchte ſonſten immerhin den Würmern zu theil werden.

LXXXIX.

Ich bin doch die erſte nicht/ die es verſehen hat / ſo werde ich auch nicht die letzte ſeyn.

SOlamen miſeris eſt, ſocios habuiſſe malorum, ſed hoc ſolamen eſt miſerum ſolamen, das iſt: Es tröſten ſich etliche ſonderlich auch damit/ daß

daß ſie es nicht alleine ſind/denen es ſo gehet/ ſondern ſie haben überal noch viel mit-Schweſtern und mit-Brüder/ ſonderlich iſt die Dina ihre beſte Patronin, aber wie elend dieſer Troſt ſey / iſt ſchon klar ohne Erklärung. Was hülfts denn wohl den reichen Mann in der Hölle/ daß er eine groſſe Menge Geſellſchaft alda umb und neben ſich hat/ es wird dadurch ſeine Qval nur deſto gröſſer und ärger. Daß aber gar ſpöttlich geſchertzet wird: Sie hats verſehen/ und iſt ſelber darbey geweſen/ ſo wäre es beſſer/ ſie wäre nicht darbey geweſen/ denn Gelegenheit macht Diebe/ wer Sünden meiden will/ muß alſo bald die erſten Stuffen derſelben meiden/ denn ſonſt heiſts: Post factum venit ad actum, poſt actum pœnitet factum. Die Liebe iſt anfangs ſüße/ zuletzt aber gehet ſie traurig davon. Und wenn endlich geſagt wird/ es ſey verſehen worden/ ſo hat auch ſolches noch einen gottloſen Betrug bey ſich/ indem es heiſt: Qvamvis non caste, tamen caute, Sind wir gleich nicht gar zu züchtig/ ſo ſind wir doch vorſichtig; Gehet demnach der Krug ſo lange zu Waſſer / biß er endlich zubricht/ darnach kömt der kleine Zeuge der Untugend/ und jaget ohne Gewehre den ſtärckeſten Kerl in alle Welt hinaus.

XC.

Nun es iſt geſchehen/zu geſchehenen Dingen ſoll man das beſte reden.

JA / wenn eine Sache aus menſchlicher Schwachheit/ Unwiſſenheit / und Unvorſichtigkeit geſchehen iſt/ ſo hat man freylich Mitleiden mit dem Gefallenẽ; Iſts aber mit böſem Vorſatze/ langen Bedachte/ und mit Wiſſen und Willen geſchehen/ wie kan man denn ſolchen böſen Sachen ſchöne Farben anſtreichen. Gewiß / auf ſolche Art müſte man auch zu des Cains und des Judä Iſcharioths Höllen-thaten das beſte reden/ welches aber unmüglich ſeyn kan / es auch kein verſtändiger Chriſte ſich wird gefallen laſſen können. Iſt alſo dieſes nur meiſtentheils eine kahle Entſchuldigung der vorſetzlichen Boßheiten/ und ein Deckmantel vieler ſchlimmer Händel/ damit mancher ſeine wiſſentlichen Sünden zubeſchönen ſuchet.

XCI.

Der Teuffel hat mich doch geritten/ daß ich das oder jenes gethan habe. Der Teuffel hat den Degen

Degen geführet/damit der Entleibete iſt erſtochen worden.

FReylich hats der Teuffel gethan/ wer will es verläugnen/ denn durch deſſen Neid iſt alle Sünde in die Welt kommen/ und er herrſchet und regieret in allen Gottloſen/ welches ſo ſonnenklar iſt/ daß es/ keiner Weitläufftigkeit bedarff/ alleine daß man endlich alles mit einander eintzig und alleine auffn Teuffel nur ſchieben will/ ſich damit gantz und gar frey zumachen/ iſt auch falſch/ denn es heiſt: wiederſtehet dem Teuffel/ ſo fleucht er von euch/ und abermahl: Dem wiewiederſtehet feſt im Glauben. Fängt alſo freylich der Teuffel das böſe Werck an/ der Menſch aber conſentiret und bewilliget darein/ und vollführts alſo/ ſonſt bliebe es wohl ungethan.

XCII.

Ich bin doch in einem ſolchen Zeichen gebohren/ daß ich zur Hure und zum Diebe/ ꝛc. habe werden müſſen.

ABermahl eine neue Entſchuldigung böſer und gottloſen Leute; Bald wollen ſie die Schuld

Schuld auffn Teuffel / bald aufs Geſtirn wälzen/ ja wohl gar GOtt dem HErrn beymeſſen/ da doch GOtt der HErr nicht ein GOtt / dem gottlos weſen gefället / denn was wir Böſes haben/iſt eintzig und alleine vom Teuffel/ und von Menſchen ſelbſten/was wir aber Guts haben/das würcket GOtt durch ſeinen Gnaden-Geiſt. So viel aber die Neigung der Geſtirne anbelanget/ ſo iſt zwar nicht gantz zuverneinen / daß eine Natur mehr als die andere zu dieſer oder jener Sünde ſich lencket. Es heiſt aber auch hier: Laß du ihr nicht ihren willen/ ſondern herrſche über ſie / denn es iſt dir ſchon geſagt/was gut iſt/uñ was der Herr von dir fordert/ nehmlich GOttes-Wort halten/ und Liebe üben und demüthig ſeyn für deinem GOtt.

XCIII.

Die Stieff-Mütter ſind am beſten in grünen Kleidgen.

DIſes Sprüchwort hat der Herr Berlichius in ſeinen Jure Novercarum allegiret/ anzuzeigen daß die Stieff-Mütter gemeiniglich verhaſſet ſind und es am beſten wäre/ſie legen 3 Ellen in der Erde/ daß grün Graß auf ihren Gräbern wüchſe. Wiewohl es nun freylich etliche ziemlich grob machen/ ſo finden ſich doch auch einige/die an ihren Stieff-

Kindern

Kindern wohl noch mehr thun / als eine leibliche Mutter / und billich in allen Ehren zuhalten ſind. Die frommen GOtt bewahre / die böſen GOtt bekehre!

XCIV.

Wir ſind alle arme Sünder.

SO pflegen gemeiniglich die jenigen zuſagen / welche ziemliche Neben-Tritte begangen haben / und wollen mit dieſer Entſchuldigung ihre Fehler bemänteln; Freylich ſind wir alle arme Sünder / das wiſſen wir alle wohl / wenn ſich aber ein Schelm / ein Dieb oder ein anderer Schand-Vogel mit einem ehrlichen Manne / ſo in einem öffentlichen Ehren-Amte ſitzet / und über ihn zugebieten hat / vergleichen will / ſolches ſchicket ſich im geringſten nicht / und wäre einem nicht gar unbekanten Menſchen einſten dieſe Entſchuldigung faſt gar übel bekommen / indem der Richter ſagte: Ob denn der Verbrecher meine / daß die Obrigkeit dergleichen böſe Stücke auch auf ſich erſitzen habe / und gieng kaum ab / daß er über voriges ein mehrers hätte erleiden müſſen.

XCV.

Nun ihr Herren iſts recht / wenn ichs Geld geben habe / vormittage war es unrecht / daß ich

meiner Mutter Schweſter-Tochter heyrathen durffte. Nachmittage / da ichs Geld gezahlet habe / ſo iſts nun recht und keine Sünde mehr.

SO ſagen etliche Grobianer / wenn die Diſpenſations-Gelder ad pias cauſas erleget werden / und aus gewiſſen Urſachen erlaubet wird / in die von Menſchen verbotenen Grade einzuheyrathen / denn was in der H. Schrifft von GOtt verbothen iſt / wird in der Evangeliſchen Kirchen niemahls relaxiret, was aber beym Papiſten geſchiehet / das gehet uns nichts an. Als nun obige Rede zum Verdruß von Grobiano repetiret wurde / ſagte der Herr Ehe-Richter Du grober Geſelle ſolſt wiſſen daß die jenigen Geſetze / ſo von Menſchen gegeben ſind auch von Menſchen wieder mögen auffgehoben werden / iſts nicht genug daß wir dir zu laſſen / was wir wohl hätten verwehren können. Es ſind ſolche weltliche Geſetze wie ein Zaun um einen Garten / daß dergleichen wilde Schweine ſich nicht gar zu ihren allernechſten Bluts-freunden machen / wie alſo Ammon ſeine Stieff-Schweſter zu Fall gebracht hat. Auff ſolche grobe Klötze nun gehören billig auch grobe Keilen.

XCVI.

XCVI.

Er muß noch viel belecken was ich ſ. v. beſchiſſen habe.

HErr Grobianus von Runcksdorff will ſeine hohe Weißheit/ die er durch langwierige Erfahrung erlanget/ damit der Welt kund machen; Verachtet darneben ſeinen Mit-Chriſten/ und blehet ſich wie der quackende Froſch in Schlamme. Nun iſt die Erfahrung freylich gut/ und thut offt mehr als der mühſame Schul- und Buch-Witz/ alleine dieſe gantz fäulſche und unchriſtliche reprimande verdunckelt alle Erfahrung/ und macht ſie ſo zunichte/ daß man einen ſolchen Sauſtähmer mehr vor unerfahren/ als vor klug halten muß/ denn wenn er recht erfahren wäre/ ſo würde er nicht alſo röckeln. Zudem ſo trifft's auch nicht allezeit juſt ein/ daß alle alte Leute durch die Erfahrung klug ſeyn ſolten/ indem ein junger Joſeph und Daniel bey ſeinen wenigen Jahren offt viel geſcheuter iſt/ als mancher alter Suſannen-Brüder/ und hat mancher in 20. Jahre mehr Verſtand/ als ein anderer in 40. oder 50. Jahre.

XCVII.

Man muß den Mantel nach dem Winde hängen/ ich halte

es mit den Lutheriſchen in Fleiſch eſſen / und mit den Catholiſchen wegen der Feyertage. Wenn ich unter den Lutheriſchen bin / ſo bin ich Lutheriſch/und beyn Catholiſchen bin ich mit Catholiſch.

DRum biſtu auch ein rechter Wetterhahn/und biſt weder Lutheriſch noch Catholiſch oder Papiſtiſch / ſondern du biſt ein Eceboliſt / weder kalt noch warm/ja du biſt wohl gar keiner Religion, Lutherus, Pabſt / Mahomet, Jüd / Heyde iſt dir eines wie das andere/ du nimbſt Geld und dieneſt wohl gar dem Teuffel. Und wie du nun dieneſt / ſo wirſtu auch mit der Zeit deinen Lohn empfahen.

XCVIII.

Je krümmer Holtz / je beſſer die Krücke / Je ärger Schelm / je beſſer das Glücke.

WAs die Krücke anbelangt/ſo mag ſie ein jedweder Lahmer nach ſeinem eigenen Gefallen außleſen / wie er will / er ſoll bey ſeiner Wahl ruhig gelaſſen werden; So viel aber das Schelm-Glücke anbelangt / ſo kan alles das jenige/ ſo ohne

ne GOtt und ohne Gewiſſen erlanget / und zu wege gebracht wird / kein wahres und rechtſchaffenes Glücke genennet werden; indem es ſeine Beſitzer mehr beſchweret / als verehret. Eine Weile grünet das unrechte / und mit Parthiten zuſammen geſcharrete Gut / zu letzt kömts facit doch noch wohl an Galgen. Schändliche Leute halten viel auf Diebs-Daumen / nun könte man faſt dergleichen böſe Buben finden / die wohl gar an ihren Händen zwey Diebes-Daumen zu Tag und Nacht bey ſich haben / der Außgang aber hat bey manchem manches gezeiget / wird ſich auch noch ferner zeigen. Billich bleibet man bey dem theuren Worte Gottes / allwo es heiſt: das wenige ſo ein Gerechter hat / iſt beſſer denn das groſſe Guth der Gottloſen.

XCIX.

Wie machens die faulen Mägde?

WEnn junge und rohe Welt-Leute abgerichtete und künſtliche Hunde haben / ſo allerley poſituren und paraden machen können / ſo müſſen ſolche vierfüſſige Pickelheringe unter andern Poſſen ſich auch aufn Rücken legen / und heiſt alsdenn: So machens die faulen Mägde; Es iſt aber dieſes gar ein ärgerliches und liederliches Weſen / von unzüchtigem Nachſinnen / zumahl

mahl wenn die Hunde generis maſculini ſeyn / da es denn bißweilen ſo ſauiſch heraus kömt/daß man lieber davon ſtille ſchweiget/ als viel meldet. Ein Soldate hatte einſten dergleichen Hund / und wo er unter Jungfern und Weibern war/ muſte ſich der Hund alſo ſehen laſſen. Iſt das aber nicht eine ſchöne Erbarkeit? Sirach betet und ſpricht: Behüte mich GOtt für unzüchtigem Geſichte / und wende von mir alle böſe Lüſte. Laß mich nicht in Schlemmen / und Unkeuſchheit gerathen/ und behüte mich für unverſchämten Hertzen. cap. 23. v. 4. ꝛc. das klingt anders.

C.

Wer ſich geſtern gehänget hätte den würde es heute gereuen/ und würde gerne wieder los ſeyn wollen.

SO toll und thöricht redet nun der Narre/ wenn auff groß Ungewitter lieblicher Sonnenſchein zufolgen pfleget; Gleich als wenn ſo leicht es geſchehen könte / daß wie nach dem herben Ungewitter die liebliche Sonne wieder ſcheinen kan/ man ebenfalls auch ſo gleich dem Satan wieder entlauffen könte. Wer einmal in des Teufels Klauen iſt / wird wohl darinnen bleiben müſſen. Wie verwegen redet aber doch mancher Menſch/ und bedenckt nicht was ſeine liederlichen Worte auff ſich haben?

CI.

Iſt doch ein Wort kein Pfeil.

WJe du es denckſt/ du unverſtändiger Menſch; Worte ſind nochmehr als Pfeile / ja offtmahls mehr als Donnerſchläge. Aus deinen Worten wirſtu gerichtet/ Warum achteſtu denn deine Worte ſo gar gering? verklagen ſich die Gedancken unter einander / vielmehr werden die böſen Worte Angſt genug verurſachen. Drum irret euch nicht/ GOtt läſſet ſich nicht ſpotten!

CII.

Wären ſie nicht gute Freunde; Sie hätten Pferde mit ein ander ſtehlen können.

DAs iſt wohl eine treffliche und ſehr ſchöne Freundſchafft/ die ſich mit ſolchen loſen Stricken zuſammen koppelt und verbindet. Beſſer wäre es/ man ſpräche: ſie waren Freunde wie Damon und Pythias; Am allerbeſten wäre es/ es hieſſe: Sie waren ein Hertz und eine Seele.

CIII.

Er fähret auf / wie ein F. in Bade.

BEydes iſt mehr als zu grob/ und allerdings im Sau-Stalle ausgeheckt worden. Denn daß etliche grobe Leute bey auch gantz geringen Dingen flugs aufprotzen/uñ mit ſo unhöflichen worten gar unverſchämet heraus platzen/ auch es wohl gar gegen erbare Leute thun/ für welchen ſie ſich doch noch wohl ſchämen ſolten/ und ſich gantz ungeberdig ſtellen/ wie eine Sau die den Bettel-Sack anfähret/ ſo iſt es unſtreitig wieder alle civilitæt, und mehr eine ruſtivilitæt zunennen. Wie oft höret man/ daß die Eltern von ihren Kindern angeſchnarchet werden: Je Vater/ der Henckerreit euch doch gantz und gar/ daß ihr dieſes oder jenes thut! Mutter/ihr ſeyd doch gar ein Narre/ daß ihr es ſo und ſo macht! Mehr weiſet der tägliche betrübte Welt-Lauff. Daß man nun Böſes mit Gottloſen noch häuffet/ iſt ſchlimm genug/ indem auff geringe/ ſchlechte und nichtswürdige Dinge ſolche Gleichniſſe geſetzet werden/ ſo nicht einmahl einem Sauhirten erlaubet ſind/ viel weniger von erbarn Leuten mögen gebrauchet werden.

CIV.

Es wird manch gut Pferd gefreſſen und ich bekomme nichts darvon.

SOll eigentlich ſo viel heiſſen: Ich bin eben nicht ſo gar ein ſehnſüchtiger Näſcher/ daß ich

ich mich zu allen Gelacken und Schnauſereyen drengete / ich kan mich wohl davon enthalten ꝛc. Es ſey aber nun wie ihm ſey / ſo iſt doch dieſe Entſchuldigung gar luderhaftig / und gehöret das Pferde-Fleiſch vor Hunde und Raben / nicht aber für die Menſchen / die ihren Mund und Leib keines weges alſo verunreinigen ſollen. Erinnerlich iſt hiebey zur Anfuge / daß vor einigen Jahren einem Schwindſüchtigen gerathen worden / gekocht Pferde-Fleiſch wieder ſeine Kranckheit zugebrauchen / es wird auch ſolche Speiſe darauf gar wohl angerichtet / der Patiente aber entſetzet ſich dermaſſen für dieſer Jahr-Küche / daß er beynahe darüber des Todes geweſen wäre / war alſo dieſes ein rechtes remedium belluinum. Iſt das nun nicht leichtfertiger Betrug!

CV.

Iſt doch einmahl nicht oft / und zweymahl nicht immer?

SO ſpricht zwar wohl die Welt / alleine es heiſt: Wirſtu die Schantze einmahl verſehn / ſo iſts um deine Ehre geſchehn. Man laſſe nur ein eintziges mahl die Thür an einem Löwen-Stalle auff / was entſtehet für Unglücke daraus; Oder iſt der Vogel einmahl aus der Hand verflogen / wer will ihn wieder haſchen; Die all-

gemeine Welt-Mutter/ die Eva/ hat nur ein einigesmahl die verbothene Frucht gekoſtet/ aber wie übel iſts ihr doch bekommen. Drüm hüte man ſich ja vor dem erſten mahl/ denn ſonſten wird ein Menſch endlich der böſen Sachen gewohnen/ das Scham-Hütgen gäntzlich abziehen/ und zuletzt aller Tugend vergeſſen. Gehet aber ja etwa diß Sprüch-Wort noch in etlichen andern Dingen an/ nun ſo mag es ein jedweder auffs beſte examiniren.

CVI.

Wann ich Hamburg hätte/ ſo wolte ichs in Paris verthun.

SOll eigentlich ſo viel ſeyn: Hamburg iſt reich/ und Paris beqvehm/ und dieſes wird auch von andern Städten geſagt: Als wenn ich Nürnberg hätte/ ſo wolte ichs in Leipzig verthun. Wie nun Verthun keine Kunſt iſt/ denn man kan ehe ein Hauß/ Dorff/ Stadt oder Land verwüſten/ als erwerben/ welche Verthuligkeit auch ein jedweder ſchlechter Kerl vollbringen kan/ ſo wäre es ja viel beſſer geredet/ wenn man ſpräche: Wenn ich Rom hätte/ ſo wolte ich Babylon zubekehren ſuchen.

CVII.

Kurtze

Kurtze Predigten und lange Bratwürſte haben Bürger und Bauern gerne.

SO recht! Animus eſt in patinis, die Gedancken ſind mehr in der Küchen als in der Kirchen; Ja wenn mancher ſo lange in dem Hauſe GOttes ſeyn ſolte / als er in dem Trinck-Hauſe iſt / er meinete er müſte ſterben. Eine Comödie von vielen Stunden kan man unverwandtes Fuſſes anſehen / aber GOttes Wort anzuhören / da iſts immer / als wenn man auff Hecheln ſäſſe. Drüm ſiehet man / wie Welt-Liebe und Gottes-Liebe von einander unterſchieden ſind.

CVIII.

Muß man denn das Käſe- und Brodt auch anbeten?

SO ſagen unverſtändige Leute / wenn ſie bey dem Morgen- oder halb-Abend-Brodte gleichfalls auch wie bey der Mittags- und Abendmahlzeit zum Gebete angehalten werden / meinende das Käſ- und Brodt ſey zuſchlecht und geringe / daß man dabey ein Gebet ablegen ſolte. Alleine wie alle Gaben GOttes mit Dancſagung zu empfahen ſind / alſo inſonderheit auch dieſe dem anſehen nach zwar geringe / doch in Warheit gantz gute Speiſe.

CIX.

CIX.

Wenn GOtt will einen Narren haben/ ſo macht er einen Mann zun Wittber/ und giebt ihm eine junge Frau.

GOTT iſt nicht ein GOTT/ dem verkehrt Weſen gefällt/ Er will nicht daß es in der Welt übel ſoll zugehen; Daß aber etliche betagte Männer aus Unvorſichtigkeit blutjunge Weiber ohne gar zu rechtmäßige Urſachen zu heyrathen pflegen/ ſolches iſt mehr der Schwachheit ihres Verſtandes/als Gotte zuzuſchreiben. Kein Wunder iſts/daß ein alter Mann ein jung Mägdgen lieb hat/aber daß ein jung Mägdgen einen alten Mann ohne andere Abſicht gründlich lieb haben ſolte/ daran iſt bald zuzweiffeln; gemeiniglich heiſts: Geld ich habe dich lieb/ aber was folgt mit der Zeit draus? Verachtung/ Eckel/ Uberdruß/ Kränckung des Ehebettes/ und andere Dinge die nicht wohl zuſagen dienen. Gleichwie es nun manchem Manne nicht wohl zurathen iſt/ daß er ohne Frau bleibe/alſo iſts auch manchem nicht wohl zurathen/ daß er gar zu jung wieder heyrathe/ nach den alten teutſchen Reimen:

Ein junges Weib/ ein alter Mann/
Eine harte Nuß/ ein ſtumpffer Zahn/
Zuſammen ſich nicht reimen wohl/
Seines gleichn ein jeder nehmen ſoll:

CX.

Wem die Pferde wohl ſtehn / und die Weiber wohl abgehn / der wird bald reich.

DAs erſte möchte wohl wahr ſeyn / das andere aber iſt gar ungewiß / bißweilen trifft's / bißweilen fehlets / ein mehrers ſteht einem jedweden zu guter Erwegung.

CXI.

Meine willige Dienſte zuvor.

WAr ſonſten gar ein feines Wort bey den lieben alten Vorfahren / nunmehro aber iſts zum Spotte worden / ſolcher Geſtalt / daß es auf allerley verborgene Angeln gezogen wird / wird alſo die Welt je älter / je ſchlimmer. Viele ſagens und thuns nicht / und viele thuns und ſagens nicht.

CXII.

Wo der Teuffel nicht hin kan / ſo ſchickt er eine alte Frau hin.

DEr alte Frau ihr nechſter Beyſtand der effrenis Monachus iſt nicht unbekant / und derſelbe hat ſchon auch ſeine correctiones. So viel aber die alte Frau anbetrifft / ſo iſt freylich nicht zu verläugnen / daß der Teuffel durch alte gott-

gottloſe Hexen / Zauberinnen und alte Klatſchen vielfältiges Unglück anrichtet / abſonderlich der Obrigkeit/denen Predigern / gottſeligen Eheleuten und andern frommen Chriſten hefftig zuwieder iſt / und durch ſolche ſichtbare eingefleiſchte Teuffel / als ſeine treue Gehülffin und Werckzeuge kan der Satan offtmahls viel ausrichten. Alleine man muß auch hiermit nicht alle alte gottesfürchtige Weibes-Perſonen ſo gleich durchgehends beſchimpffen und zur Banck hauen/ allermaſſen GOtt der HErr das liebe Alter/wenn es ſonderlich gutes Gerüchts iſt / jederzeit will geehret wiſſen.

CXIII.

Wenn die alten Jungfern keine Freyer bekommen/ſo müſſen ſie in Teich kriechen und Tunck-Muttern werden.

DJe Wege des HErrn gehen allezeit richtig/ doch bey uns Menſchen auf eine unbekante Weiſe. Geſchichts nun bißweilen / daß etwa eine Jungfer nicht alſobalden in der erſten Blüte ſich verheyrathet / und entweder aus gewiſſen Urſachen aufs zukünfftige noch auffgehoben wird/ indem GOtt der HErr etwa noch einem ehrlichen und chriſtlichen Wittber eine fromme Stieff-Mutter vorſparet / oder ſonſt etwa einem ſeinen betagten Menſchen zugedacht hat / ſo dencke man doch

doch in allen dieſen Stücken an die Worte Pauli: Ein jeglicher wandele wie ihm GOTT zugetheilet / und wie ihn der HErr beruffen hat. Müſſen doch andere Leute in andern Ständen auch warten wie ſie GOtt führet. Das Sprüchwort: Jung gefreyt / hat niemand gereut / iſt bedencklich genug auch; Indē manche mandeljährige Jungfrau beſſer thäte ſie lernte erſtlich eine Suppe kochen / als daß ſie allzufrühzeitig zum heyrathē eylet. Doch niemand unbeſchadet noch etwas zu nahe geredet.

CXIV.

Je verzweiffelt!

SOll wie ein Verwunderungs-Wort ſeyn / iſt aber eine gantz erſchreckliche Redens-Art. Ach wer bedenckt / was Verzweiffelung ſey / der muß billig darfür erzittern. Wer mit dem troſtloſen Saul und Juda an der Gnade Gottes verzweiffelt / wer will dem helffen? Drüm lieber Menſch / bedencke doch was du redeſt / oder auch geredet haſt / damit du dir nicht ſelbſt das höchſte Unglück übern Halß zieheſt.

CXV.

Lucas ſchreibt nichts hiervon.

WEil die Vorfahren etwas langſam zum Chriſtenthum kommen / als haben die alten Teutſchen hiermit anzeigen wollen / daß ſie über das

H. Evan-

H. Evangelium Lucä gar feſt und treulich gehalten/und was demſelben nicht gemäß geweſen/ billig verworffen haben. Heutiges Tages aber wird dieſes Sprüchwort zu vielen unnützen Lumpereyen mißgebrauchet/und wo etwa eine ſchlechte Sache ein wenig zweiffelhafftig vorkömmt/ ſo heiſts alſobald: Lucas ſchreibet nichts hiervon. Es hat aber auch der H. Evangeliſt Lucas nicht von allerley Lapalien ſchreiben ſollen/ allermaſſen er vielmehr die allerwichtigſten Dinge/ darauf der Menſchen Heil und Seeligkeit hanget/ nehmlich den Allerheilvertigſten Lebens-Lauf unſers hochgelobten HErrn und Seeligmachers Jeſu Chriſti zubeſchreiben gehabt hat.

CXVI.

Aus viel Beuteln iſt gut Geld geben.

JA/ man probire es nur/ und baue allgemeine Gebäude/ ſonderlich geiſtliche Häuſer/ da wird man ſehen wie weit dieſes Sprüch-Wort zureichet. Freylich konten viel Hände eine Sache leichter machen/ als etwa ein paar lahme Finger/ aber wer thuts? Gemeiniglich heiſts: Thue du es/ Thue du es/ unterdeſſen bleiben gute Sachen gar zurücke/ welches von Hertzen zubetauren iſt.

CXVII.

Bürgen ſoll man würgen.

Wie-

WJewohl es nicht zuverläugnen ist/ daß Bürgschafften höchstgefährliche Sachen sind/und Sirach schon/hiervon zur gnüge gelehret hat. Alleinezu gewisser Zeit seinen nechsten Anverwandten ohne Hülffe zulassen/ ist auch gantz barbarisch. Es kan bißweilen durch einen treuen Freund viel gutes gestifftet werden/ so kan auch durch einen hertzfressenden Feind viel Unglück entstehen. Summa est bleibt bey den Worten Johannis in der ersten Epistel Cap. 3. v. 17. **Wenn jemand dieser Welt Güther hat / und siehet seinen Bruder darben und schleust sein Hertz für ihm zu / wie bleibt die Liebe GOttes bey ihm.** Vor einiger Zeit geriethe eine gewisse Person durch eine unverhuthete Feuersbrunst in eusserstes ruin, die nechsten Freunde zogen sich aber dahey zurücke und liessen den hülfflos: ohne allen Trost/ da hies es recht: Meine Lieben und Freunde stehen ferne von mir/ und scheuen meine Plage. Aber wo bleibt die brüderliche Liebe?

CXVIII

Ein Prister mus einen Teuffel haben/entweder den Sch. oder den Sch. oder den Sch. oder den Sch.

WAs die Erklährung dieſes Sprüchworts anbelanget/ſo mag dieſelbe allhier ausgeſetzet bleiben. Nur dieſes wolle nicht gerne unerinnert vorbeygehen laſſen/ daß/ indem einmahls dieſes Sprüch-worts gedacht wurde/ ein gottloſer Welt-Belialiſte eine gantz verkehrte Auslegung hierauf erzwingen wolte/ gleich als wäre es ſo gemeinet/ als wie die Feinde des HErrn Chriſti ihn/ doch mit höchſten Unrechte beſchuldigten/ und ſprachen: Sagen wir nicht recht daß du ein Samariter biſt und haſt den Teuffel. Aber der HErre ſchelte dich du Satan/ deine verkehrte Auslegung iſt verflucht!

CXIX.

Einen Schelm höre ich.

JEt bald wie droben das ſiebende Sprüch-Wort/ da die Welt-Kinder ſagen: Wie man in Wald ſchreyet/ ſo ſchalt es wieder heraus. Heiſt du mich einen Dieb/ ſo ſetze ich einen Schelm drauff. Und dieſes wird auch von etlichen Juriſten nicht vor gantz unrecht gehalten/ daß/ wenn einer injuriret wird/ man eine rechtmäſige retorſion wohl drauff ſetzen könne/ und ſey es eine Verkürtzung eines weitläufftigen Proceſſes, damit man deſto ehe davon kommen möge. Es werde nun aber dieſe reprimande geblümelt und gefärbet wie ſie wolle/ ſo iſt ſie dennoch voll lauter Gefahr und allerdings wieder die Regeln des HErrn Chri-

Chriſti. Freylich höret und ſiehet man hier und da viel böſe Bubenſtücke/ aber wer darffs ſagen: Du biſt der Mann des Todes. Oder mit Johanne: Es iſt nicht recht/ daß du dieſes oder jenes thuſt.

CXX.

Wer/der/Er muß heute/morgen oder übermorgen ꝛc. am Creutze ſtehen.

SOll ſo viel heiſſen; Es gehet an ein Examen, Er muß zugevattern ſtehen; Er muß vor Gericht ꝛc. Nun war weyland das Creutzeſtehen gar eine harte Straffe/ wie man denn unſern Heyland nicht ärger martern kunte/ als daß man Jhn ans Creutz ſchlug. So ſind nun Gevatterſchafften keine Straffe/ ſondern vielmehr freundliche Liebes-Dienſte. Schul-Examina haben groſſen Nutz/ dabey manchmahl mehr als in anderer Zeit gelernet wird/von andern Dingen bleibets dahin geſtellet. Man konte aber wohl zu Ehren unſers gecreutzigten HErrn Jeſu dieſes Sprüch-Wort unterlaſſen/unſere teutſche Muter-Sprache iſt ja ſo wort-arm nicht/ daß man ſeine Meinung nicht auff eine andre Art darlegen konte.

CXXI.

Ich dancke GOtt/ daß ich noch

den Scherwentzel oder ein Trümpffgen bekam/ ich wäre ſonſten ohnfehlbar labet worden.

O Unbedachtſamer Mund? Für ſolche geringe/ ja auch offtmals ſündliche Sachen wilſtu GOtt dancken/ und für die höchſten Seelen- und Leibes-Wolthaten haſtu ihm wohl noch nicht mit einer Sylbe recht gedancket; das erwege doch ſelber/ und corrigire dich aufs beſte.

CXXII.

Laß mich nur zu ihm kommen/ ich will ihm die ſieben Wort wohl ſagen/ er ſolls in mir nicht gedacht haben!

BIllich iſt deine Thorheit O Unverſtändiger Menſch zubetauren! Da ſteckts aber/ du wilſt dich mit deinem Nechſten gerne keiffen/ und herum zancken/ daraus nicht ſieben/ ſondern wohl 70. mahl ſieben ja ſieben tauſend loſe Wort werden. Aber kanſtu denn auch die ſieben Bitten in H. Vater Unſer deinem Gotte wohl recht vortragen? Erwegeſtu denn auch die ſieben Worte deines

nes ſterbenden HErrn JEſu wohl hertzlich und gründlich? Frage dein Hertz/darnach wollen wir wieder mit einander reden? Unterdeſſen findet man bey dir nicht/was doch bey allen GOTT ſuchen wird!

CXXIII.

Wer nicht hat zuſchicken und zuſchaffen/ der verwirre ſich mit Ed. und mit Pf.

SO meynet mancher Röckel/ als wenn Edelleute und Pfarrer nur die jenigen wären/ die aller Zanckſüchtigkeit nachhängeten/ und ergeben wären/ da man doch überal eigenſinnige ſtreitKöpffe genug findet. Rechtſchaffne von Adel werden niemahls unnöthige Unruhe anſpinnen/ viel weniger Prieſter/ als welche Bothen des Friedens ſind. Fragte Ahab im 1. Buch der Könige am 18. v. 18. den Propheten Elia/und ſagte: Biſtu der Iſrael verwirret? So antwortete der Prophet billich: Ich verwirre Iſrael nicht/ſondern du vielmehr und die Deinigen/ damit/daß ihr des HErrn Gebothe verlaſſen habt. Gewiß der tolle Pöbel wolle ſo gar gerne aller Zucht und Unterthänigkeit und Gehorſamb ſich entbrechen/ dargegen aber gegen ſeine Obern willigſt empöhren/

wanns nur möglich wäre / ſich von allen Geſetzen loßzureiſſen. Was ja aber unterſchiedliche ſtreitſüchtige Köpffe unter beyden Ständen zuthun pflegen / das ſchadet und ſchimpffet den gantzen Orden noch lange nicht / denn man findet in allen Küchen zerbrochene Töpffe / man komme hin wo man hin wolle. Saget man endlich daß die Pfarrer ſonderlich gerne zancken / ſo frage man doch erſtlich auch / wie von manchen Welt-Kindern mit ihnen umgegangen / und verfahren wird / darnach wollen wir ſehen wie es ſtehet? Wir müſſen aber hierüber das Richter-Ambt nicht denen unverſtändigen / ſondern vielmehr verſtändigen Leuten übergeben / alsdann wird ſichs weiſen / wo ſich die Zunge in der Wage der Gerechtigkeit hin neiget. Du aber ſpitziges Stachel-Schwein und verletzende Igels-Haut / greiffe doch zuvorhero ſelbſt auff deinen Diſtel-Kopff / ehe du andere ehrliche Leute angreifeſt / vielleicht biſtu beſchmutzter / als die du zubeſchimpffen gedenckeſt?

CXXIV.

Es iſt das meinige / ich mag es hin thun wo ich hin will / ich verfreſſe und verſauffe niemanden nichts / habe ichs erworben / ſo mag ichs auch wieder verthun!

Die

DJeſes macht noch eine zimliche Parade bey der Welt her/ ſtehet aber nicht allezeit auff gar zu richtigem Fuſſe; Denn hat der Menſch etwas zuviel gebracht/ und erſpahret/ ſo gehöret ſolches nicht in die Sauff-Spiehl- und Schmauß-Häuſſer/ ſondern es gebühret vielmehr denen Nachkommen und ſonderlich zur Aufnahme der Kirche Gottes/ dem dürfftigen Nechſten zur Erquickung und zu anderer Leute gutem Nutzen. Drum iſt ſolche Rede eine falſche Freyheit/ und ſchändlicher Betrug/ damit ſich manche überliſten laſſen/ die es nicht beſſer verſtehen/ abſonderlich die guten Sauff-Brüder/ die von einer Zeit zur andern in Bier- und Wein-Häuſern liegen/ und ſich den Wahl-Spruch erkohren haben: Friſch gefreſſen und geſoffen vor ſeinem End/ das macht ein richtig Teſtament; Und mit dieſer falſchen Regul fällt manch betrogenes Welt-Kind offtmahls aus einer Sünde in die andere/ ja vielmahls in die ewige Verdammniß. So viel aber die freye Hand der Eltern betrifft/ mit den ihrigen zuſchaffen was ſie wollen/ ſo hat freylich GOtt darein eine groſſe und viele Gewalt gelegen/ doch ſolcher Geſtalt/ daß ſie nicht mißgebrauchet/ ſondern iederzeit mit rechter Beſcheidenheit verwaltet werde; Sintemahl auch die H. Väter altes Teſtaments etwas darinne begangen haben/ daraus hernachmahls groſſes Unheil entſtanden/ und langwieriger Haß darauf erfolget iſt; Nach den bekanten Sprüchworte:

Mit Unrecht sein Gut vermachen/ heist unendlichen Krieg machen. Ja der allergerechteste GOtt selbst hat so wohl im Alten und Neuen Testamente denen Eltern gewisse Regeln verschreiben lassen/mit ihren Vermögen nicht etwa unvorsichtig umzugehen / allermasen im V. Buch Mose am 21. Capitel v. 15. seq. stehet: Wenn jemand zwey Weiber hat / Eine / die er lieb hat/ und Eine die er hasset/und sie ihm Kinder gebären/ beyde / die liebe und die feindselige / daß der Erstgebohrner der feindseligen ist / und die Zeit komt/ daß er seinen Kindern das Erbe austheile / so kan er nicht den Sohn der liebsten zum erstgebohrnen Sohn machen / für den erstgebohrnen Sohn der feindseligen/ sondern er soll den Sohn der feindseligen für den ersten Sohn erkennen/ daß er ihm zwiefältig gebe/alles das fürhandē ist/ denn derselbe ist seine erste Krafft/und der Ersten Geburth Recht ist sein. Ja der H. Apostel Paulus spricht: Ihr Väter reitzet eure Kinder nicht zum Zorne/ und Sirach saget: Schäme dich das Erbtheil dem rechtmäßigen Erben zu entwenden/ und sollen nicht die Kinder den Eltern / sondern die Eltern sollen denen Kindern Schätze samlen. Haben aber ja Eltern rechtmäßige Ursachen/ein Kind dem andern vorzuziehen/ so geschehe es ja mit vielen Bedacht/und ob nicht etwa heimliche Verläumdung oder anderer Betrug dabey sey / sonst entstehet viel Unheil daraus.

CXXV.

CXXV.

Der liebe GOtt hat uns gar fein geſegnet/ wir hatten wenig wie wir her kamen / nun aber lieſen wir uns mit vielen Gelde nicht auskaufen.

WEnn ein wahrhaftiger Seegen GOttes iſt/ ſo iſt er billich mit vielen Dancke zuerkennen; Alleine manchmahl iſts auch ein verfluchter Seegen/ indem vieler armer Leute Schweiß und Blut/ ja himmelſchreyende Thränen darinne ſtecken/ ſolch erpreſtes und zuſammen geſcharretes Gut ſoll nun auch GOttes Seegen heiſſen/ es möchte aber manchmahl wohl des Teuffels Wucher und Schinder-Banck genennet werden.

CXXVI.

Ich könte es nicht laſſen / und wenn einer mit einem Spieſe darbey ſtünde / ja wenn der Scharfrichter mit dem Schwerte darbey wäre.

SO biſt du ein ſchlechter Meiſter und Regierer deiner Affecten und Begierden/ du

solte sie beherrschen / so beherrschen sie dich / und werden dich endlich noch gar unterdrücken / wo du ihnen die völlige Gewalt überlassen wirst.

CXXVII.

Mann solte lieber einem Hunde das Brot geben / als daß man es manchmahl einem armen Kinde giebt.

GAr vielmahls trifft ein / daß man sich seinen eigenen Feind in die Höhe ziehet / und die man genehret und verpfleget hat / die saugen mit der Zeit ihren Wohlthätern das Blut aus den Adern / iedoch dürffen etliche böse Exempel fromme und milde Wohlthäter nicht also bald müde machen / sondern vielmehr daß sie nach dem Exempel GOttes / als des allgemeinen und höchsten Wohlthäters / der seine Sonne alle Tage über Böse und Gute aufgehen lässet / und doch dabey nicht ermüdet / ihre Wohlthats-Brünnlein fliessen lassen / denn wer in eines Propheten Nahmen giebet / wird auch eines Propheten Lohn empfangen / die Undanckbahren aber wird GOtt auch zusuchen wissen.

CXXVIII.

Die Jungefrau sitzt nicht auff Eyd

Eyd und Pflicht / sie kan wohl bißweilen einen Schleiff-Pfennig machen oder sonst etwa ein Geschenckgen mit annehmen.

SO recht / geht nur hin zu meiner Jungefrau / ihr wisset ja / daß ich in schwerer Pflicht sitze / ich wolte nicht was nehmen und meinen hohen Eyd brechen etc. Alleine sind denn Mann und Weib nicht ein Fleisch / participiret denn das Weib nichts vom Manne? Drum sinds nur falsche flatterien / damit man GOtt und der Welt die Augen verkleistern will / in der Folge-Zeit aber siehet man auch wie es bey manchem gedeyet.

CXXIX.

Ach GOtt straff mich nimmermehr!

ISt ein sehr gutes Gebet / aber zur rechten Zeit muß es geschehen / alleine ein Sprüchwort draus zu machen / ist sündlich / denn GOtt will in Demuth durch JEsum Christum mit Ernst und Eifer / nicht aber unter sündlichem Gelächter und Kurtzweile angebetet seyn.

CXXX.

CXXX.

Ich wills H. Abendmahl drauf nehmen wenn es nicht ist/ wie ich sage!

DU lieber Mensch/ das H. Abendmahl hat viel einen andern Zweck/ als daß es an Eydes statt seyn soll/ der HErr Christus hats eingesetzt zum Gedächtniß seines Leidens und zum seeligen Troste seiner Gläubigen/ so soll es aber bey etlichen ein Betheurungs-Zeichen seyn/ ja viele wagens auch/ nehmens drauff hin/ und werden doch wohl hernach falsch befunden/ welches hertzlich zu beseufftzen ist. Wie wills aber endlich und zuletzt werden? Das erbarme GOtt!

CXXXI.

Juristen sind falsche Christen.

OB es zwar wohl leider! nicht zu verläugnen ist/ daß bey vielen Rechts-Gelehrten heutiges Tages es sehr verkehrt zugehet/ so gar/ daß wenn man es auch gleich verschweigen wolte/ so sehens ja fast alle Bauren/ wie mancher unter dem Hütgen spiehlet/ und die H. Jungfrau Justitia geschändet und genothzüchtiget wird/ welches auch Herr D. Calp. Ziegler in einem sonderlichen Buche entdecket und schmertzlich beseufftzet hat/ auch den

den Kram dermaſſen auffgethan / daß man bey manchem gantz ins Hertze nein ſehen kan / nur daß man bey der anatomi das Gewiſſen nicht finden kan; So ſind doch auch warlich noch viel rechtſchaffene / gewiſſenhafftige GOtt-liebende / treue und redliche Juriſten / die in Kirchen- und Policey-Weſen viel Nutzen ſchaffen / und manchem andern Gelehrten an Gottſeligkeit und Tugend weit überlegen ſind / ja ein eintziger rechtſchaffener Juriſte ſtifftet offt mehr gutes / als hundert eigenſinnige Schul-Füchſe. Was nun gewiſſenhafft lebet / in allerley Volck / wer GOtt fürchtet und recht thut / da wird ihm auch Lob wiederfahren: wer aber auch nicht recht thut / und wenn er auch gleich in Chriſti Nahmen Teuffel ausgetrieben hätte / ſo wird ſein Ruhm dennoch übel und nichts ſeyn.]

CXXXII.

Man muß denen Doctorn die Cains-Räule theuer genug bezahlen.

[Oder etwas höfflicher / wenn man zu denen Rechts-Gelehrten in die Schule / und zu denen Medicis in die Jahr-Küche gehet / ſo muß man imer einen guten Beutel haben / doch iſt die Rechts-Schule etwas theuerer als die Apotheck / denn eine groſſe hitzige faſt tödtliche Kranckheit kan man bißweilen

weilen mit 1. Reichsthl. heben / aber ein ſchwerer proceß koſtet wohl etliche 100. Reichsthl. Gleichwie aber GOtt dem Menſchen bey der Artzney-Kunſt mehr offenbahret hat / als er ümGott verdienet / ſo ſolte man dannenhero den Artzt auch billich beſſer ehren / und nicht ſo ſchimpfflich halten / er thut was er kan / vermag er ſich doch ſelbſt nicht unſterblich zu machen / und vielleicht hat mancher Patiente aus gewiſſen Urſachen die Gnade von GOtt nicht / des Artztes zu genieſſen. Gewiß / vorſichtige Medici ſind keine Mörder / ſondern treue Diener der Natur / mancher Krancker aber iſt wohl ſein ſelbſt-Mörder und Hencker. Daß aber Thiriacs-Krämer / alte Weiber / Schäfer / und Schinder / Qvackſalber und Zahn-Brecher ꝛc. viel Unvorſichtige dahin richten / was gehet das rechtſchaffene Medicos an? Wer einen Hümpler dinget / dem wird das ſeine freylich verderbet / wie kans anders ſeyn?

CXXXIII.

In cauſa Geld muß man ſich kein Gewiſſen machen / ſondern wenn man reich werden will / ſo muß man das Gewiſſen eine weil an Nagel hengen / darnach

wenn

wenn man reich worden iſt / ſo muß mans wieder herab nehmen.

Dieſes hat der Teuffel denen gottloſen Welt-Kindern gelehret / nicht aber der Geiſt GOttes. Meineſt du denn / daß es mit dem Gewiſſen beſchaffen ſey / wie mit einem Filtzhute / den man nach Belieben an Nagel hengen / und auch wieder nach eigenem Gefallen herab nehmen könne? Hüte dich / daß der Teuffel an dir kein Straſſen-Rauber wird / ehe du wieder zum Gewiſſen gelangen kanſt / es haben viele alſo gedacht / uud ſind darüber zum Teuffel gefahren. Wer anfangs ſein Gewiſſen nicht wohl beobachtet / wirds mit der zeit viel weniger achten / zuletzt wirds wie ein eiſerner Nacken ſeyn / auff welchem gar nichts mehr hafftet. Das wiſſe / oder der Glaube kömt dir in der ewigen Verdamnüß in die verfluchten Hände / darnach biſtu eine wenige Zeit reich geweſen / aber auf ewig muſt du verſchmachten.

Errata.

pag. 44. lin. 1. liß gottſeliger vor gottloſer. pag. 52. lin. 14. da meinen ſie/ vor darinnen ſie. p. 54. lin. 30. wiederſagen vor wiedersuſagen. p. 55. lin. penult. wenn vor wenn. p. 59. lin. 21 tauſendmal vor tauſend. p. 60. lin. 6. *innexio* pro *innovio*. pag. 62. l. 54. allbereit in der Geſellſchafft der höchſtſeeligen ſich befinden / vor / allbereit ſich befinden.